Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 280 | Gelsenkirchen, Montag, den 1. Dezember 1930 | 12. Jahrgang

Die neue Notverordnung

Verkündigung heute Montag

Die tagelangen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Führern der Reichstagsfraktionen haben am Sonnabend mit dem endgültigen Entschluß des Reichskanzlers geendet, die Notverordnung vom Juli auf dem Verordnungswege zu mildern und ebenso das neue Finanzprogramm auf dem Verordnungswege in Kraft zu setzen. Wahrscheinlich wird eine einzige Notverordnung erlassen, deren Verkündung noch vor dem Zusammentritt des Reichstags, am Montag vormittag erfolgen dürfte.

Ueber die Notverordnung vom Juli ist seit dem 12. November eingehend im Haushaltsausschuß des Reichstags beraten worden. Die Sozialdemokratie hat alles getan, um die entscheidenden Bestimmungen der Notverordnung zu verbessern und eine Mehrheit für diese Verbesserungen zu erreichen. Daß das mit den Kommunisten und Nationalsozialisten nicht möglich ist, haben die Verhandlungen täglich erwiesen. Nazis und Kommunisten lassen sich immer nur, um welche Fragen es sich auch handeln möge, von Agitationsabsichten und nicht von dem Willen leiten, den durch die Notverordnung in ihrer Lebenshaltung geschädigten Volksschichten zu helfen. Ihre Verantwortungslosigkeit geht soweit, daß sie durch Anträge auf völlige Aufhebung der Notverordnungen den Etat des Reiches beseitigen und die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung aufheben wollen. Die Folge dieser Sorte von Politik wäre gewesen, daß die Unterstützungen nicht mehr hätten gezahlt werden können und die in der Notverordnung steckenden Verbesserungen, z. B. des Aerztesystems bei den Krankenkassen, rückgängig gemacht worden wäre.

Angesichts dieser Situation war die

Sozialdemokratie in der ihr zukommenden schweren Aufgabe völlig auf sich allein angewiesen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sie in den Verhandlungen mit der Regierung nicht alles erreicht hat, was sie sachlich für notwendig hielt. Nach wie vor hält die Sozialdemokratie die Einführung der Arzneigebühr und der Krankenscheingebühr, sowie die Verschlechterungen bei der Arbeitslosenversicherung, vor allem aber auch die rohe Kopfsteuer für schädlich. Daher hat sie sich mit allen Kräften dafür eingesetzt, daß diese Bestimmungen aufgehoben werden. Sie stieß jedoch auf die entschiedene Ablehnung der Regierung, die darauf hinwies, daß solche Zugeständnisse an die Sozialdemokratie infolge des Widerstandes der übrigen Parteien nicht durchzusetzen wären. Trotzdem ist anzunehmen, daß es der hartnäckigen Arbeit der Sozialdemokratie gelungen ist, die Regierung davon zu überzeugen, daß

ohne eine weitgehende Abänderung der alten Notverordnung auf eine Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht gerechnet werden kann.

Wenn vorerst auch noch nicht endgültig feststeht, wie die Reichsregierung die alte Notverordnung abändern wird, so sind doch wesentliche Milderungen bei dem Arzneischein, dem Krankenschein und anderen Bestimmungen der Krankenversicherung, aber auch bei der Arbeitslosenversicherung und insbesondere bei der Kopfsteuer zu erwarten. Bei der Kopfsteuer dürften durch völlige Freistellung der Fürsorgeempfänger, der Arbeitslosen, der Krisenunterstützungsempfänger, der Sozial- und Kleinrentner, sowie aller Personen, die nicht selbständig auf eigene Rechnung leben, die größten Ungerechtigkeiten und Härten beseitigt werden. Auch kann man annehmen, daß durch eine verbesserte Staffelung, die die höheren Einkommen schärfer anfaßt, ein Mittelding zwischen Kopfsteuer und Zuschlagsteuer zur Einkommensteuer geschaffen wird.

Die Sozialdemokratie hat immer dahin gewirkt, daß diese Abänderungen zur Notverordnung vom Juli auf parlamentarischem Wege beschlossen werden. Daß die Regierung dem nicht folgen will, ist auf den Widerstand der hinter ihr stehenden Parteien zurückzuführen. Nachdem die Wirtschaftspartei die Trennung von der Regierung vollzogen hat, fürchtete die Regierung, für Milderungen an der alten Notverordnung keine Mehrheit im Reichstag zu erhalten.

Diese Meinungsverschiedenheiten im bürgerlichen Lager sind es auch, die die Regierung veranlassen, für die Durchsetzung ihres neuen Finanzprogramms trotz aller Bedenken den Weg des Artikels 48 zu beschreiten. Durch die Verbesserungen, die der Reichsrat an den Regierungsvorlagen vorgenommen hat, ist nicht nur die Wirtschaftspartei vor den Kopf gestoßen worden, sondern hat sich auch in den anderen Parteien die kritische Haltung verschärft. Die Reichsregierung läßt sich infolgedessen von der Sorge leiten, daß sie ebensowenig für die verfassungsändernden Vorlagen — Besoldungssperrgesetz und Ausgabenbegrenzungsgesetz — wie für die übrigen Vorlagen eine Mehrheit im Reichstag findet. Besonders stark sind die Bedenken gegen die Tabaksteuer. Offenbar will die Regierung den auch von der Sozialdemokratie geäußerten Einwänden dadurch entgegenkommen, daß neben den Milderungen, die der Reichsrat beschlossen hat, weitere Milderungen in der Höhe der Belastung und eine bessere Unterstützung für die durch die neue Belastung arbeitslos werdenden Arbeitskräfte vorgenommen werden.

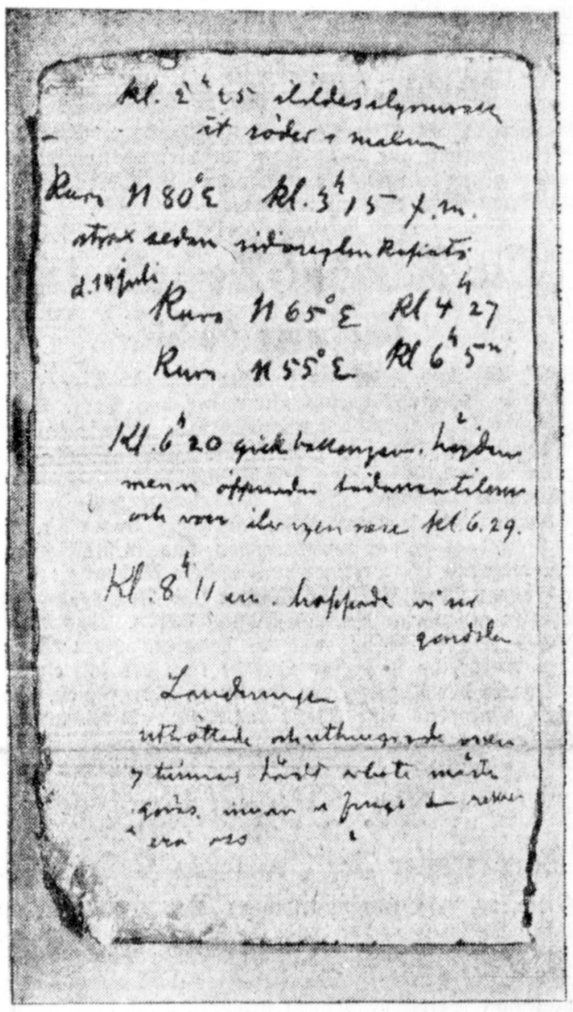
Abgesehen von den sachlichen Bedenken, die die Sozialdemokratie gegen das Finanzprogramm der Regierung hat, vertritt sie nach wie vor die Auffassung, daß vor der Anwendung des Artikels 48 die parlamentarische Erledigung der neuen Gesetze wenigstens hätte versucht werden müssen. Unter keinen Umständen aber dürfen die Gesetze, die verfassungsändernden Charakter haben, das Besoldungssperrgesetz und das Ausgabenbegrenzungsgesetz, durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Angeblich plant die Regierung eine Umgestaltung des Ausgabenbegrenzungsgesetzes, um es seines verfassungsändernden Charakters zu entkleiden. Das Besoldungssperrgesetz und das Pensionskürzungsgesetz, die beide in die Verfassung eingreifen, sollen dann auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung beraten und erledigt werden.

Bredt will bleiben

Ein abgekartetes Spiel der Wirtschaftspartei

Berlin, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Wie der „Montag Morgen" von unterrichteter Seite erfährt, besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß Reichsjustizminister Dr. Bredt trotz des neuen Abschiedsgesuchs, das er unter dem Druck der Wirtschaftspartei dem Reichskanzler überreicht hat, in der Regierung bleiben wird. Reichskanzler Brüning hat alles unternommen, um Bredt zum Bleiben zu bewegen und es kann bereits mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß diese Bemühungen zu einer Zurückziehung des Bredtschen Demissionsgesuches führen werden. Die ganze Aktion, die die Wirtschaftspartei jetzt zum zweiten Male veranstaltet, erweckt den Anschein, als handle es sich um ein von Anfang an abgekartetes Spiel. Die Wirtschaftspartei will auch diesmal nichts, als nach außen hin die Verantwortung für die Maßnahmen der Regierung von sich abwälzen, was ihr besonders jetzt angesichts der versuchten Preissenkungsaktion erforderlich zu sein scheint. Im Kern dagegen ist dieser Vorstoß ebenso wie der erste gar nicht ernst gemeint. Eine feste Absicht, Bredt das Bleiben im Kabinett unmöglich zu machen, ist nicht vorhanden. Es scheint geplant zu sein, das Abschiedsschreiben Bredts, das bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist, nach erfolgter Einigung als nicht eingegangen zu betrachten.

Dem Pol entgegen

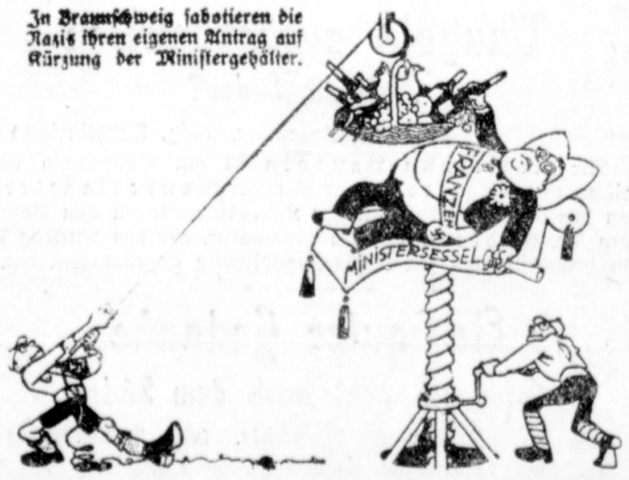


Ein erschütterndes Dokument

Die Seite aus Andrees Tagebuch, die die letzten Stunden des Fluges und die Landung schildert. (Aus S. A. Andree „Dem Pol entgegen". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.)

Dienst am Franzen

In Braunschweig sabotieren die Nazis ihren eigenen Antrag auf Kürzung der Ministergehälter.



„Seht nur, wie wir Nazis unserem eigenen Minister den Brotkorb höher hängen!"

Kommunalwahlen in Bielefeld

Bielefeld, 1. Dez. (Drahtmeldung.) Nach Durchführung des Bielefelder Eingemeindungsgesetzes fanden am gestrigen Sonntag die Kreistags- und Stadtverordnetenwahlen statt. Die Wahlhandlung vollzog sich reibungslos. Die Wahlbeteiligung betrug 84,5 Prozent. Das Fazit ist ein Stimmenverlust bei sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten, die gegen die letzte Reichstagswahl, bei der sie 16 641 Stimmen erhielten, mit 22 132 Stimmen einen bedeutenden Gewinn zu buchen haben.

Sozialdemokraten 29 371 Stimmen, 22 Mandate (1929: 18 025 Stimmen 19 Mandate; Deutsche Volkspartei 4291 (9050), 3 (9); Wirtschaftspartei 5840 (5045), 4 (5); Deutschnationale 3154 (2987), 2 (3); Zentrum 3122 (2822), 2 (2); Deutsche Staatspartei 1192 (2593), 0(2); Evangelischer Volksdienst 3758 (2543), 2 (2); Kommunisten 4068 (2533), 3 (2); Nationalsozialisten 15 936 (2244), 12 (2); Stadtwächterpartei 976, kein Mandat. Insgesamt 50 Sitze gegen früher 46.

Die Kreistagswahlen haben folgendes Ergebnis:

Sozialdemokraten 13 575 Stimmen, 12 Mandate, Deutsche Volkspartei 2046, 1 Mandat, Wirtschaftspartei 938 Stimmen, kein Mandat, Deutschnationale 3307 Stimmen, 3 Mandate, Zentrum 674 Stimmen, kein Mandat, Staatspartei 334 Stimmen, kein Mandat, Evangelischer Volksdienst 3544 Stimmen, 3 Mandate, Kommunisten 1379 Stimmen, 1 Mandat, Nationalsozialisten 6403 Stimmen, 5 Mandate.

Ein Vergleich gegenüber den letzten Reichstagswahlen ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Kreistags- und Stadtverordnetenwahlen (Groß-Bielefeld Stadt und Land): Sozialdemokraten 42 946 (letzte Reichstagswahl Bielefeld Stadt und Land 46 056) Stimmen; Deutsche Volkspartei 7498 (9817); Wirtschaftspartei 7886 (7352); Deutschnationale 6698 (6844); Zentrum 4060 (4148); Deutsche Staatspartei 1526 (3977); Evangelischer Volksdienst 5137 (7279); Kommunisten 4742 (6684); Nationalsozialisten 22 132 (16 641); Stadtwächterpartei 976 (0) Stimmen.

Von insgesamt 124 694 Stimmberechtigten haben 103 898 Wähler ihre Stimme abgegeben.

Ueberreichung der deutschen Note in Genf

Genf, 29. November. (Drahtmeldung.) Die Note der deutschen Reichsregierung über die in letzter Zeit gegen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien verübten Gewalttaten ist heute von dem deutschen Generalkonsul Dr. Völckers dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, überreicht worden. Die offizielle Veröffentlichung der Note seitens des Völkerbundssekretariats wird in einigen Tagen erfolgen.

Die Bürgersteuer

in rheinischen Städten

Köln a. Rh., 29. November. Der Regierungspräsident hat mit Verordnung vom 29. November 1930 die Bürgersteuer in den Städten Köln, Bergisch-Gladbach, Berg.-Neustadt und Siegburg, die Gemeindebiersteuer in Bergisch-Gladbach und die Gemeindegetränkesteuer in Bonn unter Zustimmung des Bezirksausschusses eingeführt. Die Nachprüfung der Finanzlage der genannten Städte hat ergeben, daß die Einführung der erwähnten Steuern zur Verminderung der vorhandenen Fehlbeträge auf keine Weise zu vermeiden war. Unter diesen Umständen war die Einführung der Bürgersteuer durch die Aufsichtsbehörde bis zum 30. November geboten. Nur bei Innehaltung dieser Frist sind die Gemeinden von den erheblichen Kosten befreit, die die Einziehung der Steuer verursacht. Angesichts der drückenden Finanznot der beteiligten Städte hielt sich der Regierungspräsident für verpflichtet, ihnen diesen keineswegs unbedeutenden finanziellen Vorteil zu sichern.

*

Staatskommissar für Magdeburg

Magdeburg, 29. November. Zum Staatskommissar für die Stadt Magdeburg zur Festsetzung der von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnten Steuern ist Oberregierungsrat Walter-Magdeburg ernannt worden.

Die Radikal-Demokraten

Eine neue Partei

Kassel, 30. Nov. (Eigene Drahtmeldung.) Die heute hier abgehaltene Delegiertenversammlung der von Prof. Quidde gegründeten Vereinigung der unabhängigen Demokraten beschloß nach langer und lebhafter Debatte die Umwandlung der Vereinigung in eine Partei, die den Namen Radikal-Demokratische Partei annehmen wird. Für die Parteigründung stimmten vor allem die von dem früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Leonhardt-Kiel geführten norddeutschen und westfälischen Delegierten, während die Berliner und andere süddeutsche Gruppen unter Führung von Professor Quidde und Rechtsanwalt Braubach-Berlin gegen eine Parteigründung waren. Das Stimmenverhältnis war 46 dafür und 26 dagegen. Zum Parteivorsitzenden wurde, da Professor Quidde trotz der fast einmütigen Aufforderung der Tagung, den Vorsitz zu übernehmen, aus persönlichen Gründen eine Wahl ablehnte, Rechtsanwalt Dr. Braubach gewählt.

Dr. Dingeldey

Vorsitzender der Deutschen Volkspartei

Berlin, 30. Nov. (Drahtmeldung.) Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der heute im Preußischen Landtag tagte, hat den stellvertretenden Parteivorsitzenden, Abgeordneten Dr. Dingeldey, auf Vorschlag von Professor Kahl durch Zuruf einstimmig zum Parteivorsitzenden gewählt. Dem bisherigen Vorsitzenden, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, wurde der Ehrenvorsitz angetragen. Das neue Organisationsstatut der Partei, das u. a. die Stellung des Parteiführers besonders heraushebt, und weiter dazu bestimmt ist, der jungen Generation, den Frauen und den wichtigsten Berufsständen eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in der Partei zu sichern, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Drei Wochen Gefängnis

für Nazi-Wagner

Duisburg, 29. November. (Eig. Drahtbericht.) Das hiesige Schöffengericht verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Wagner-Bochum wegen Verächtlichmachung der Republik und des Ministers Hilferding zu drei Wochen Gefängnis. Wagner hatte in einer vor zwei Jahren stattgefundenen Versammlung erklärt, die Republik sei ein Kind, das mit verkrüppeltem Rückgrat geboren worden sei. Der Geist der Republik sei unsittlich. Hilferding sei eine markante Erscheinung dieser Republik. Es solle sich aber keiner unterstehen, ihn einen korrumpierten Juden zu nennen, das sei strafbar.

Die Preissenkungsaktion

der Reichsbahn

Die Preissenkungsverhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn haben zu folgendem Ergebnis geführt: Gesenkt werden die Preise der Arbeiter-Wochenkarten, Kurzarbeiter-Wochenkarten, der Monats- und Teilmonatskarten sowie der Monatskarten für Schüler; unter diese Preissenkung fällt jedoch nicht der Vorortsverkehr, soweit für ihn bereits ermäßigte Sätze bestehen.

Für Kartoffeln werden, nachdem die Stückgut-Frachten bereits gesenkt wurden, auch die Sätze für Wagenladungen ermäßigt. Die Sätze sollen dadurch auch bei mittleren Entfernungen unter den Friedenssätzen liegen. Ferner soll eine Frachtsenkung für Getreide, Mehl und Qualitätseier die Lebensmittel-Preissenkung fühlbar beeinflussen. Auch der Tiertarif wird gesenkt und zwar stärker, als bei seiner vor dem Abschluß stehenden Umarbeitung vorgesehen war. Für alle bereits im Nottarif enthaltenen Lebensmittel wird, um den Wünschen der kleineren Verfrachter entgegenzukommen, für 5- und 10-Tonnenladungen eine Ermäßigung gewährt. Auch verschiedene Düngemittel werden in die Frachtsenkung einbezogen. Im Kohlenversand werden für bestimmte Empfangsgebiete Ermäßigungen durchgeführt.

Die Erleichterungen für Kohlen gelten ab 1. Dezember. Die übrigen Ermäßigungen sollen in kürzester Frist in Kraft gesetzt werden.

Die Bürgerschaftswahl in Bremen

Bremen, 1. Dezember. (Drahtmeldung.) Das amtliche Endergebnis der Wahlen im gesamten Bremer Staatsgebiet ist folgendes:

Sozialdemokraten 62 555 Stimmen, 40 Sitze; Deutschnationale 9641 Stimmen, 5 Sitze; Zentrum 4238 Stimmen, 2 Sitze; Kommunisten 21 679 Stimmen, 12 Sitze; Deutsche Volkspartei 25 271 Stimmen, 15 Sitze; Deutsche Staatspartei 7216 Stimmen, 4 Sitze; Wirtschaftspartei 3362 Stimmen, 2 Sitze; Haus- und Grundbesitzer 8730 Stimmen, 5 Sitze; Nationalsozialisten 51 324 Stimmen, 32 Sitze; Konservative Volkspartei 1894 Stimmen, 1 Sitz; Christlich-Sozialer Volksdienst 1389 Stimmen, 0 Sitze; Kommunistische Opposition 799 Stimmen, 0 Sitze; Nationale Einheitsliste 1820 Stimmen, 1 Sitz; Deutsche Demokratische und Zentrumspartei 1121 Stimmen, 0 Sitze; Begesacker Gemeinschaftsliste 544 Stimmen, 0 Sitze; Bürgerliste für Allgemeinwohl 442 Stimmen, 0 Sitze.

Gültige Stimmen 202 025, ungültige 1637. Wahlberechtigt waren 259 730 Personen; Wahlbeteiligung etwa 80 Prozent.

Vergleichszahlen: Die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 14. 9. 1930 im Staatsgebiet Bremen betrugen: Sozialdemokraten 73 063, Kommunisten 25 534, Kommunistische Opposition 0, Deutschnationale Volkspartei 15 370, Deutsche Volkspartei 36 029, Wirtschaftspartei 8514, Nationalsozialisten 26 045, Zentrum 5238, Deutsche Staatspartei 12 734, Hausbesitzer 0, Konservative Volkspartei 7252, Christlich-Sozialer Volksdienst 1541 und andere 5604.

*

Anläßlich des Wahlkampfes kam es in der Nacht zum Sonntag zu einem Zwischenfall, bei dem ein Reichsbannermann durch den Schuß eines Feldwebels schwer verletzt worden ist. Da in den letzten Tagen wiederholt an den Reichswehrkasernen in Bremen Wahlplakate angeklebt worden waren, hatte die Kommandantur den Befehl gegeben, durch zwei Soldaten die Kaserne zu bewachen und das Ankleben von Plakaten zu verhindern. Merkwürdigerweise trugen die mit dieser Aufgabe betrauten Soldaten keine Uniform. Bei dem nächtlichen Rundgang am Sonnabend traf die Wache einige Zivilisten, von denen sie annahmen, daß sie Plakate ankleben wollten. Sie gerieten mit ihnen in einen Streit und einer der beiden Soldaten, ein Feldwebel, zog seinen Dienstrevolver, angeblich in Notwehr und schoß auf eine der Zivilpersonen, einen Reichsbannermann, und traf ihn in beide Oberschenkel. Der Reichsbannermann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft. Andere Zivilisten überwältigten den Feldwebel, nahmen ihm den Armeerevolver ab und übergaben ihn der Polizei. Die Kommandantur der Reichswehr und die Polizei haben sofort eine eingehende Untersuchung des eigenartigen Zwischenfalles eingeleitet.

Der englische Kohlenkonflikt

Keine Arbeitseinstellung?

London, 29. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen, die im Laufe des Sonnabend in den Kohlendistrikten von Schottland und Südwales zwecks Beilegung des Konfliktes zwischen den Grubenindustriellen und den Arbeitnehmern geführt worden sind, haben die Hoffnung aufkommen lassen, daß die für Montag in Aussicht genommene Arbeitseinstellung vielleicht vermieden wird.

Entsprechend einer Aufforderung des Bergwerksministers und des Handelsministers an die Grubenbesitzer und die Distriktsverbände der Bergarbeitergewerkschaft ist am Sonnabend versucht worden, eine vorläufige Verabredung über die Arbeitszeit zu erreichen, um der Gewerkschaftskonferenz zu ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag Zeit zu weiteren Verhandlungen zu lassen. In Schottland sind die Verhandlungen zwar ergebnislos abgebrochen worden, jedoch haben die Grubenbesitzer erklärt, daß sie die Gruben 14 Tage offen halten wollen, und zwar soll von diesen Tagen nur an elf Tagen gearbeitet werden, und zwar zu den bisherigen Bedingungen, d. h. acht Stunden ohne Lohnkürzung. Die Verhandlungen in Südwales sind noch nicht abgeschlossen. Sie berechtigen jedoch hinsichtlich ihres Ausgangs zu einem gewissen Optimismus.

Bergwerksminister Shinwell erklärte am Sonnabend abend, daß eine Arbeitseinstellung vermieden werden würde. Falls es in den einzelnen Distrikten zu keiner vorläufigen Verabredung kommen sollte, werde am Sonntag im Handelsministerium eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Regierung, der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter erfolgen, damit die Arbeitseinstellung am Montag auf jeden Fall vermieden wird.

Kranken- und Arbeitslosenversicherung

Der Kampf der Sozialdemokratie im Haushaltsausschuß

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat am Sonnabend mit der Beratung des 4. Abschnittes der Notverordnung vom Juli begonnen, der die Bestimmungen zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung enthält. Gemäß ihrem Versprechen hat die Sozialdemokratie alles aufgeboten, um diesen für die sozialbedürftigen Kreise des Volkes wichtigsten Abschnitt in parlamentarischen Verhandlungen zu erledigen, also die Aufhebung der unsozialen Belastungen aus der Juli-Verordnung durchzusetzen. Nationalsozialisten und Kommunisten stellten wiederum nur Agitationsanträge, die weder den Kranken, noch den Arbeitslosen helfen würden.

Die Sozialdemokratie hat sich zunächst in wochenlangen Verhandlungen bemüht, die Aufhebung der Krankenschein- und Arzneigebühr durchzusetzen. Dem aber hat sich die Regierung widersetzt. Da die hinter der Regierung stehenden Parteien dieselbe Haltung einnahmen, und bei den Nazis und Kommunisten überhaupt nicht auf sachliche Arbeit zu rechnen ist, so ist

für eine völlige Aufhebung der Krankenschein- und Arzneigebühren zur Zeit keine positive Mehrheit zu schaffen,

deren Beschlüsse von der Regierung durchgeführt würden. Deshalb hat die Sozialdemokratie den bereits im Juni eingebrachten Antrag wiederholt, wonach die Arzneigebühr sowohl bezüglich des Personenkreises als auch bei gewissen Krankheiten aufgehoben werden soll. Der Antrag lautet:

Die Gebühr wird nicht erhoben: „bei Arbeitsunfähigen, Arbeitslosen, Unfallverletzten, Rentenempfängern, Schwangerschaftsbeschwerden, sowie bei ansteckenden Krankheiten oder wenn die Arznei zur schleunigen Abwendung einer Gefahr für das Leben oder zur Beseitigung von akuten Schmerzzuständen erforderlich ist."

Die gleiche Befreiung soll entsprechend für die Krankenscheingebühr gelten. Der sozialdemokratische Antrag verlangt ferner drei weitere Verbesserungen: 1. soll die sechswöchige Gehaltszahlung in Krankheitsfällen durch Aenderung des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung und des BGB. zwingend (d. h. unabdingbar) vorgeschrieben werden; 2. soll das Hausgeld bis zur vollen Höhe des Krankengeldes erhöht werden; 3. in der Familienhilfe sollen die Arzneikosten bis zu 80 Prozent erstattet werden.

Auch für die Arbeitslosenversicherung sieht der sozialdemokratische Antrag erhebliche Verbesserungen vor. So soll den Jugendlichen unter 17 Jahren der ihnen genommene Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung wieder gegeben werden. In Fällen, in denen die den Versicherten ordnungsgemäß abgezogenen Beiträge durch die Unternehmer nicht abgeführt worden sind, soll den Versicherten die Unterstützung in voller Höhe gewährt werden. Der § 105a der Notverordnung, wonach die Unterstützungssätze bei einer unter 52 Wochen liegenden Anwartschaft gekürzt werden, soll so verbessert werden, daß diese 52 Wochen innerhalb zweier Jahre liegen. Wird in der Zwischenzeit eine Arbeitslosenunterstützung gewährt, so soll diese Zeit entgegen der Notverordnung nicht mehr angerechnet werden. Schließlich verlangt der sozialdemokratische Antrag auch die Verkürzung der Wartezeit für alle Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige, die durch die Notverordnung um 14 Tage verlängert war.

Diese

sozialdemokratischen Anträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung bringen bei ihrer Annahme erhebliche Verbesserungen der Notverordnung.

Während Kommunisten und Nationalsozialisten durch ihre Anträge nur Agitation betreiben, würden die sozialdemokratischen Anträge helfen und bessern. Obwohl die Entscheidung über die sozialdemokratischen Anträge noch aussteht, so kann doch jetzt bereits erwartet werden, daß durch das Vorgehen der Sozialdemokratie der Juli-Notverordnung die Giftzähne ausgebrochen werden. Wird das eintreten, so bestätigt sich die Richtigkeit auch des taktischen Vorgehens der Sozialdemokratie, die Notverordnung durch Beratung im Haushaltsausschuß des Reichstages so zu bessern, daß den Kranken und Arbeitslosen positiv geholfen wird.

Kein Reichszuschuß für die Familienwochenhilfe mehr

Der Regierungspräsident teilt mit:

Die Zahlung des Reichszuschusses für die Familienwochenhilfe an die Krankenkassen ist auf Anordnung des Reichsarbeitsministers bis auf weiteres einzustellen.

Vaugoin zurückgetreten

Kabinett Ender?

Wien, 29. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die Regierung Vaugoin ist am Sonnabend nachmittag zurückgetreten. Als neuer Bundeskanzler ist von den Christlich-Sozialen der Landeshauptmann von Vorarlberg Dr. Ender in Aussicht genommen, der den Auftrag des Bundespräsidenten zur Regierungsbildung angenommen hat.

Ein guter Gedanke

Pilsudski geht nach dem Süden

Warschau, 30. November. (Eig. Drahtbericht.)

Pilsudski hat am Sonnabend seine Mandate zum Sejm und Senat niedergelegt. In allernächster Zeit wird sich der Marschall auf mehrere Monate zur Erholung nach dem Süden begeben.

Nr. 280 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 1. Dezember 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Erneutes Steinbombardement auf die Buchhandlung des „Volkswillens" in Gelsenkirchen

Politische Kinder, die ihrer Ueberzeugung durch Steinwürfe Ausdruck geben wollen, haben wieder einmal an der Buchhandlung des „Volkswillen", an der Ringstraße, „Rache" genommen. In der Nacht zum Samstag, zwischen 23 und 24 Uhr, wurde die große Schaufensterscheibe daselbst zum dritten Male durch Steinwürfe zertrümmert. Die Scheibe hat einen Wert von 900 RM. Die „tapferen" Täter ergriffen, sobald die Scheibe klirrte, die Flucht. Einer soll durch die Kompstraße und ein anderer durch die Augustastraße geflohen sein. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen eingeleitet. Der Verdacht richtet sich gegen einen bestimmten Personenkreis. Es wird von der Polizei alles aufgeboten, um die üble Sache möglichst rasch aufzuklären. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11 bis 13, entgegen.

Zu vorstehender Meldung der Pressestelle des Polizeipräsidiums bemerken wir, daß wir es für dringend erforderlich halten, daß mehr Polizeistreifen als wie bisher die Ringstraße begehen.

Steuerdiktat

Das am 13. November dieses Jahres vom Preußischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer, sowie zur Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes sieht die Möglichkeit vor, daß die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde, soweit es zum Ausgleich des Haushalts der Gemeinde erforderlich ist, die Gemeindebiersteuer und die Bürgersteuer sowie die Gemeindegetränkesteuer auch gegen den Willen der Gemeinden einführen kann.

Wie in anderen Bezirken, so ist auch bei einer großen Zahl von Kommunen des Regierungsbezirks Münster selbst bei Beachtung der gebotenen äußersten Sparsamkeit die Erschließung neuer Einnahmen zwingend notwendig, um eine Zerrüttung der Kommunalfinanzen zu verhindern. Die Ursache der Notlage liegt überall im wesentlichen in der kaum tragbaren Belastung, die aus der großen Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen erwächst und bereits zu einer außergewöhnlichen Anspannung der Realsteuersätze geführt hat.

Der Regierungspräsident in Münster hat sich daher zur Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft der Gemeinden genötigt gesehen, bei einer größeren Zahl von Kommunen von der ihm durch die genannte Bestimmung gegebenen Ermächtigung Gebrauch zu machen und unter Zustimmung des Bezirksausschusses bei den Städten Bottrop, Gladbeck und Gelsenkirchen die Bürgersteuer und Gemeindegetränkesteuer sowie bei den Städten Recklinghausen, Dülmen, Borken und Rheine die Bürgersteuer einzuführen.

Kommunisten hetzen . . .

Seit längerer Zeit schon machen Zeitungen der verschiedensten Richtungen auf die Bemühungen der Kommunisten aufmerksam, die das Ziel haben, den Notstandsarbeitern vollends das letzte zu nehmen. Sie machen gewaltige Propaganda für einen Streik unter den Fürsorgeempfängern. In verschiedenen anderen Orten haben sie einsehen müssen, daß auf diese Weise nichts für die Arbeitslosen erreicht werden kann, und ihre krampfhaften Bemühungen sind zusammengebrochen. Wir sind immer der Meinung gewesen (und die praktische Kommunalpolitik unserer Fraktion hat es bewiesen), daß den Unterstützungs- und Krisenempfängern geholfen werden muß, wo es eben möglich ist. Die praktischen Folgen der kommunistischen Streikhetze aber sind unerträgliches neues Leid für diejenigen Erwerbslosen, die sich von den lauten, aber leeren Phrasen der Kommunisten einfangen lassen. Denn nach den gesetzlichen Bestimmungen zieht der Streik der Notstandsarbeiter das Aufhören jeglicher Unterstützung nach sich.

Auch in Gelsenkirchen haben sie die Notstandsarbeiter, die mit Straßenfegen beschäftigt sind, zu gewinnen gesucht. Am Samstagmorgen gegen 11 Uhr verließen eine Reihe von ihnen, die mit ihren Handkarren an der Ecke Ring- und Wildenbruchstraße standen, einzeln die Arbeitsstelle. Wahrscheinlich handelten die meisten unter einem gewissen Druck der Umstehenden, die sie zu solchem Handeln verleiteten. Es kann nur noch einmal betont werden, daß dieses Verhalten nur noch das Maß von Not und Leid, das so schon auf den geplagten Menschen liegt, vergrößert. Es bedeutet Aufhören jeglicher Unterstützung und Auslieferung an völlige Mittellosigkeit. Von derartigen Maßnahmen ist eine Besserung der gewiß schlechten Lage der Erwerbslosen sicherlich nicht zu erwarten. In ihrem eigenen Interesse tun darum die Betreffenden gut, von solchen Plänen, die die Hetzer ihnen nahelegen, abzusehen.

Das Landesarbeitsgericht Essen weist die Arbeiter ab

In der Klagesache der Radiatorenarbeiter des „Schalker-Vereins" wurde gegen das abweisende Urteil des Gelsenkirchener Arbeitsgerichts seitens des Arbeiterrats Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt. Der Termin war auf Samstag, den 29. November, angesetzt. Nach etwa zweistündiger Verhandlung und vierstündiger Beratung der Kammer verkündete Landgerichtsdirektor Stange das Urteil:

Die Klage wird abgewiesen.

Die Sache der Nachtschichtarbeiter soll nochmal eingehend geprüft werden.

Das Urteil ist gerade so ungerecht, wie das der Vorinstanz, darüber besteht bei der Arbeiterschaft keine Meinungsverschiedenheit. Inwieweit aber noch Aussicht auf eine Aenderung in der Revisionsinstanz besteht, kann erst nach Eingehen der schriftlichen Urteilsbegründung festgestellt werden. Auch wir werden uns unsere Stellungnahme bis dahin vorbehalten.

Schnelle Aufklärung des Gelsenkirchener Mordes durch die Kripo

Am Samstagvormittag gegen 2.30 Uhr wurde der 33jährige, ledige und arbeitslose Schlosser Albert Mühlhan im Stadtteil Heßler, Haldenstraße 84, wohnhaft, in der Neustraße mit zwei schweren Messerstichen im Leib und im Rücken bewußtlos aufgefunden. Von dem Täter war nicht die geringste Spur vorhanden. Da der Schwerverletzte alsbald nach der Operation im evgl. Krankenhause, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb und Tatzeugen nicht vorhanden waren, war die Kriminalpolizei vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Wenn auch nicht die geringsten Anhaltspunkte vorhanden waren, so wurde doch vermutet, daß der ruchlose Täter vielleicht in Zuhälterkreisen zu suchen sei. Die Kriminalpolizei nahm daher besonders diese Kreise und ihren Anhang scharf unter die Lupe. Bei einer großen Anzahl von Personen wurden Nachforschungen angestellt, deren Ergebnis die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei auf den 33jährigen Zuhälter Richard Zimmermann lenkte. Fähig zur Ausübung einer solch scheußlichen Tat schien dieser ohne weiteres, denn er hat bereits wegen schweren Raubes, verbunden mit gefährlicher Körperverletzung, eine 8jährige Zuchthausstrafe verbüßt und ist insgesamt 15mal vorbestraft. Zimmermann, der aus Katernberg stammt, hatte sich erst seit kurzem in Gelsenkirchen niedergelassen und in der Friedrichstraße 7 für sich und seinen Anhang ein Zimmer gemietet. Er hatte aber auch auf ein an der Hochstraße wohnendes Mädchen, das unter dem Namen „Schwarze Mieze" bekannt ist, ein Auge geworfen und glaubte Grund zur Eifersucht gegen Mühlhan zu haben. Beide sahen sich nun in der Nacht zum Samstag in einer Wirtschaft an der Hochstraße, in der auch die „Schwarze Mieze" anwesend war. Wütend vor Eifersucht, raunte ihr Z. zu: „Heute Nacht passiert noch etwas!" Nach Feierabend entfernte sich das Mädchen weder mit Z., noch mit M., sondern mit einem anderen Manne.

Nach Feststellung dieses Sachverhaltes begab sich die Kriminalpolizei auf die Suche nach Zimmermann. Drei Beamte durchstreiften die Straßen und stießen am Samstag gegen 21.30 Uhr auf der Wohwinkelstraße, in der Nähe des Hauptpostgebäudes, auf Zimmermann. Dieser sah die Kriminalbeamten zunächst nicht und wurde plötzlich mit dem Rufe: „Hände hoch!", überrascht. An einen Widerstand war nicht mehr zu denken. Z. wurde festgenommen und wurde zur Bahnhofswache transportiert. Die sofort vorgenommene Durchsuchung seiner Kleider förderte ein langes, dolchartiges Messer, das mit Blut befleckt war, zutage. Trotzdem verlegte sich Zimmermann, der sofort in ein Kreuzverhör genommen wurde, zunächst aufs Leugnen, legte aber später ein Geständnis ab. Hiernach hat er aus Eifer- und Rachsucht gehandelt. Nachdem er nach Feierabend das betreffende Lokal in der Hochstraße verlassen hatte, entfernte er sich rasch und lauerte in einer dunklen Ecke an der Neustraße, dicht an die Schulhofsmauer an der Marienschule gelehnt, dem Mühlhan auf. Mit furchtbarer Wucht versetzte er seinem Opfer, als dieses ahnungslos vorbeikam, zwei Messerstiche in den Unterleib und in den Rücken. Lautlos brach der Getroffene zusammen. — Der Alkohol spielt in dem blutigen Drama keine Rolle, denn Zimmermann war bei der Ausführung der Tat vollkommen nüchtern. Er wurde in das Polizeigefängnis in Schalke eingeliefert. Das von ihm benutzte Messer wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Der Getötete stammt aus einer sehr guten, allgemein geachteten Familie.

Der Kriminalpolizei muß man für die rasche und restlose Aufklärung der Mordtat alle Anerkennung zollen.

Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen

Achtung! Mitwirkende beim Kartellsportfest!

Heute, Montag, den 1. Dezember, um 20 Uhr, in der Stadthalle: Generalprobe für das Kartellfest. Sämtliche Mitwirkende müssen unbedingt erscheinen.

„Was wird nach dem 3. Dezember?"

Gutbesuchte SPD.-Versammlung in der Ausstellungshalle / Erich Kuttner rechnet mit Nazis und Kozis ab
Das kapitalistische System ist schuld an der Wirtschaftskrise / Die 40-Stunden-Arbeitswoche muß kommen

Die Parteileitung hatte zu einer Mitgliederversammlung für Sonntag nachmittag in den Saal des Ausstellungsrestaurants im Stadtteil Gelsenkirchen eingeladen. Ihr Appell war nicht erfolglos geblieben; denn der Saal war dicht besetzt. Zu wünschen wäre freilich gewesen, daß die parteigenössische Frauenwelt stärker in Erscheinung getreten wäre, gerade sie, die unter der Wirtschaftsnot am unmittelbarsten zu leiden hat; denn sie, die mit den wenigen Pfennigen rechnen muß, die die Arbeitsmänner heute nach Hause bringen, sollte sich keine Gelegenheit entgehen lassen, um sich über die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufklären zu lassen.

Kurz vor 16 Uhr eröffnete der Parteivorsitzende Brüntink die Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung, die er an den Redner, den Landtagsabgeordneten Erich Kuttner (Berlin) und an die Versammlung richtete.

Die Rede Erich Kuttners

wurde von diesem mit dem Hinweis darauf eingeleitet, daß es ein übles Ding sei, zu prophezeien. Er könne deshalb auch nicht die Frage beantworten: Was wird nach dem 3. Dezember (dem Tage der Wiedereröffnung des Reichstages)? Er müsse vor jedem Wunderglauben warnen. Weder Hakenkreuz noch Sowjetstern würden uns erlösen. Er könne höchstens versuchen, eine Antwort auf die Frage zu geben: Was werden wir, die Sozialdemokraten, also insbesondere die Reichstagsfraktion in den kommenden Wochen im Reichstage tun? So sehr wir Opferwillen und Begeisterung unserer Anhänger brauchen, so sehr müssen wir uns stützen auf die Vernunft. Und wenn die KPD. uns heute fragt: Warum stürzt ihr nicht die Regierung Brüning?, so können wir nur darauf antworten: Wir haben das abstrakte Versprechen gegeben, die Regierung Brüning unter allen Umständen zu stürzen. Wir haben im Wahlkampfe den Wählern gesagt: Wir werden die Regierung Brüning stürzen, wenn ihr uns durch euer Votum die Möglichkeit gebt, an Stelle der Regierung Brüning eine Linksregierung zu setzen. Dieser Wahlkampf, er war der Kampf zwischen den kapitalistischen und den sozialistischen Republikanern. Aus diesem Kampfe ist die Regierung Brüning ganz gewiß als besiegte hervorgegangen, aber — und das muß betont werden — nicht wir waren die Sieger, sondern andere Parteien. Der Redner wies dann ganz eingehend nach, daß auch die Kommunisten behaupteten, aus diesem Wahlkampfe als Sieger hervorgegangen zu sein, daß es aber mit diesem Siege der Kommunisten nicht allzu viel auf sich habe,

denn die KPD. sei für praktische Arbeit vollkommen unbrauchbar.

Dazu käme, daß die KPD., falls sie einen Staatsstreich beabsichtige, vollkommen isoliert dastehen würde: denn Reichswehr, Schupo und die gesamte Beamtenschaft würde sie sofort gegen sich haben. Anders sei das bei den Nationalsozialisten zu bewerten, die von 8 Mandaten auf 107 im Reichstag gestiegen seien und denen — wie der Ulmer Reichswehrprozeß bewiesen habe — zumindesten jüngere Offiziere in großer Zahl zuneigten. Dazu komme, daß die Schupo wohl als republikanisch zuverlässig betrachtet werden könne, daß aber ihre Haltung in Ländern wie Braunschweig und Thüringen im Falle eines Falles durchaus ungewiß sei. Redner zeigte an deutlichen und krassen Beispielen das Wüten der Naziminister Franzen und Frick in den obengenannten Ländern und legte mit aller Deutlichkeit klar, daß es denn doch ein zu gewagtes Experiment sein würde, den Dingen ihren Lauf zu lassen, etwa dergestalt, daß die Regierung Brüning auflöge und an deren Stelle im Reiche und in Preußen Naziregierungen treten würden;

denn das hieße, Preußen, das unter Braun und Severing das Bollwerk der Republik sei, den Feinden des Volksstaate auszuliefern.

Denn es sei sehr wahrscheinlich, daß solche Naziregierungen sich mit aller Macht gegen Neuwahlen sträuben würden. Sie würden vielmehr bestrebt sein, auf dem Wege der Diktatur nach dem warnenden Beispiel Italiens die Arbeiterschaft auf Jahre oder Jahrzehnte hinaus vom Mitregieren in der Deutschen Republik auszuschalten. Kuttner unterstrich, daß es ja die offen ausgesprochene Absicht der Nazis sei, nur dann in eine Reichsregierung hineinzugehen, wenn sie zugleich in Preußen an die Macht kämen. Das aber muß unter allen Umständen verhindert werden. Auch zu den

Notverordnungen des Kabinetts Brüning

nahm Redner eingehend Stellung. Er wies nach, daß eine Reihe von Steuern eben ohne weiteres notwendig seien, schon deshalb, weil es ja gelte, die Arbeitslosen, Krisenunterstützungsempfänger und Wohlfahrtsempfänger über Wasser zu halten. Eine Aufhebung der Notverordnung würde u. a. auch bedeutet haben, daß die Gehälter von über 8000 RM, deren Bezieher jetzt 5 Prozent ihres Gehaltes als Zuschlag zur Einkommensteuer bezahlen müssen, von dieser doch sehr angebrachten Besteuerung befreit worden wäre. Auch sei zu bedenken, daß es an dem Tage, an dem kein Geld mehr für die Erwerbslosen gezahlt werden könne, zur offenen Rebellion kommen würde. Also zur Katastrophe, an der nur Kozis und Nazis ein Interesse haben, nicht aber wir, die wir uns zur Beratung über die Notverordnungen mit Brüning zusammengesetzt haben, um über Abänderungen verschiedener Bestimmungen der Notverordnungen zu verhandeln.

Wir wünschen Beseitigung der Kopfsteuer und Beseitigung der Bezahlung des Krankenscheines;

denn es ist ein Unding, daß ein Kranker seinen Gang zum Arzt davon abhängig machen soll, ob er noch 50 Pfennig für den Krankenschein besitzt oder nicht. Redner wies nach, daß es gerade die DVP. sei, die an dieser Kopfsteuer festzuhalten wünsche. Als ganz besonders indiskutabel bezeichnete Kuttner die Absichten des Kabinetts Brüning auf dem Gebiete des Wohnungswesens, die dahin gehen, die Hälfte des bisherigen Hauszinssteuerabkommen, die bisher für den Wohnungsbau verwandt wurde, andern Zwecken zuzuführen und in einigen Jahren den Abbau von Mieterschutz und Zwangswirtschaft bringen soll. Das eine würde bedeuten, daß statt bisher 130 000 Wohnungen im Jahre nur noch etwa 70 000 Wohnungen gebaut werden könnten, daß also lange nicht genug Wohnungen gebaut würden, und daß die Schutzlosigkeit der Mieter zum Wohnungswucher führen würde.

Kuttner rechnet

mit der Möglichkeit, daß die Regierung Brüning ihr Programm auf dem Wege der Notverordnung durchführen werde.

Für uns aber kommt es jetzt nicht darauf an, uns durch den Sturz der Regierung Brüning eine kurzfristige Popularität zu sichern. Wir können vielmehr diese Regierung ihrem Schicksal überlassen, diese Regierung, die ja nicht die unsere ist.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wies Kuttner nach, daß unsere Wirtschaftskrise nicht eine Youngkrise sei, sondern eine allgemeine Weltwirtschaftskrise, was am besten daraus hervorgehe, daß auch Amerika, dem ja ¾ der von Deutschland gezahlten Reparationsgelder zufließen, zehn Millionen Arbeitslose habe. Nachdem Kuttner auch noch die russischen Zustände, die in einer verdeckten Inflation ausmünden, geschildert hatte,

kam er zu dem Schluß, unsere Krise ist eine kapitalistische Krise, eine Krise der Ueberproduktion.

Denn der Kapitalismus versagt bei der Verteilung der hergestellten Güter. Es muß nicht nur heißen: Herunter mit den Preisen, sondern auch herauf mit den Löhnen, damit die Kaufkraft der Massen gehoben wird. Die freien Gewerkschaften haben die 40stündige Arbeitswoche bei gleichbleibendem Lohn angeboten. Die Kapitalisten sind dagegen, weil sie fürchten, daß die 40stündige Arbeitswoche bleiben wird.

Wir aber sind der Ansicht, daß sie kommen wird und muß und das bei erhöhten Löhnen. Mit den kapitalistischen Mitteln der Regierung Brüning ist die derzeitige Krise nicht zu lösen. Wir wollen eine Volksgesundungspolitik treiben. Wir wollen den arbeitenden Massen neue Aufstiegsmöglichkeiten zeigen. Wir wollen eine Politik der Verantwortlichkeit treiben. Wir müssen uns sagen, daß nur der verloren ist, der sich selbst aufgibt. Wenn wir aber fest zusammenstehen, mit festem Vertrauen darauf, daß es möglich ist, an einer Entwicklung der Dinge zum Besseren zu arbeiten, dann gehört uns die Zukunft!

Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Nachdem Genosse Kuttner noch verschiedene aus der Versammlung heraus an ihn gerichtete Fragen beantwortet hatte, mußte er eilends den Saal verlassen, da es für ihn noch galt, den Berliner Zug zu erreichen. Genosse Brüntink machte noch einige geschäftliche Mitteilungen, die die Flugblattverbreitung betrafen und schloß die harmonisch verlaufene Mitgliederversammlung mit einem Hoch auf die Partei!

Vom Tiefbau- und Parkausschuß

In der Sitzung des Tiefbau- und Parkausschusses am Donnerstag wurde folgendes beschlossen:

Die Arbeiten für die Regulierung des Picksmühlenbach-Oberlaufes von der Zechenbahn Gladbeck—Westerholt bis an den Picksmühlenteich wurden der Firma Paul Schmidt Sohn übertragen.

Der Aenderung und Neufestsetzung verschiedener Fluchtlinien wurde zugestimmt.

Ferner war der Bauausschuß mit den getroffenen Maßnahmen zur Vorflutregelung der Unterführung Ueckendorfer Straße einverstanden.

Von dem Fortschritt der Arbeiten zur Errichtung der Pumpstation an der Kapellenstraße in Gelsenkirchen-Bismarck wurde Kenntnis genommen.

Beschlossen wurde die Versetzung der alten Wellblech-Bedürfnisanstalt an der „Wiese" und die Errichtung einer neuen Bedürfnisanstalt in allernächster Nähe.

Die Straßen in der Siedlung „Knappschaftshof" sollen Asphaltdecken erhalten.

Für die Straßenreinigungsarbeiter im Stadtteil Buer sollen Unterkunftsräume und für die Unterstellung der Reinigungsmaschinen und dergleichen Schuppen im Rahmen des Allernotwendigsten errichtet werden.

Der Errichtung von Kleingarten-Daueranlagen an der Schwarzmühlenstraße sowie der gärtnerischen Ausgestaltung der Freifläche zwischen Springe- und Goldbergstraße, des Platzes an der Ueckendorfer Straße und des Kinderspielplatzes an der Stefanstraße mit Fürsorgearbeitern wurde zugestimmt.

Die Beleuchtungs- und Entwässerungskostenanteile bei Straßenneubauten wurden für das Rechnungsjahr 1930 neu festgesetzt.

Rechtzeitige Krankmeldung

Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli dieses Jahres enthält folgende Bestimmung:

„Der Anspruch auf Krankengeld ruht, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht gemeldet wird. Dies gilt nicht, wenn die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt."

Zweck dieser Bestimmung ist, die Krankenkassen vor nachträglicher Inanspruchnahme des Krankengeldes ohne Möglichkeit einer Nachprüfung der Arbeitsunfähigkeit zu schützen. Es ist also nicht mehr angängig, mit der Krankmeldung etwa bis zur Beendigung der Krankheit zu warten. Die ärztliche Bescheinigung der Arbeitsunfähigkeit ist, um einen Verlust des Krankengeldes zu vermeiden, sofort oder spätestens innerhalb einer Woche der Krankenkasse zu übergeben.

Bestrafte Unsitte

Der Lehrling Albert Sch. aus der Heinrichstraße 68 hat sich am Donnerstag beim Abspringen von einem Lastauto, an welches er sich angehängt hatte, im Gesicht erheblich verletzt. Er wurde in besinnungslosem Zustande der elterlichen Wohnung zugeführt. Ein anderer Lehrling erlitt beim Abspringen von dem Kraftfahrzeug unwesentliche Hautabschürfungen. Seine Jacke wurde vollständig zerrissen. Die Schuld trifft die Verletzten, die sich an das Kraftfahrzeug angehängt hatten.

Versuchter Einbruchsdiebstahl

Langfinger versuchten, in der Nacht zum Freitag in ein Kommissionslager einer Firma in der Munkelstraße einzubrechen. Die Täter haben eine Scheibe eingedrückt. Ob etwas gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Als vermutliche Täter sind zwei Personen von der Polizei festgestellt worden.

„Was zu denken gibt"

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Hüttenzeitung" des Schalker Vereins der „Vestag" vom 7. November dieses Jahres ein Schaubild, in dem durch Gegenüberstellung von Zahlen wieder einmal „die Not der Wirtschaft" so recht vor Augen geführt werden soll. Dort heißt es:

Bedarf des Reiches und der Gemeinden (ohne Kriegslasten) vom Volkseinkommen 1913: 9 Prozent, 1930: 24 Prozent.
Soziale Lasten vom Volkseinkommen 1913: 3,2 Prozent, 1928: 8,5 Prozent.
Steuern der Industrie vom steuerpflichtigen Ertrag 1913: 7,55 Prozent, 1927: 51,32 Prozent.
Steuern und Zölle auf den Kopf der Bevölkerung 1913: 69,22 Prozent, 1928: 211,30 Prozent.
Bankkredit 1913: 6 Prozent, 1930: 8,5 Prozent.
Hypothekenzinsen 1913: 4,5 Prozent, 1930: 8,3 Prozent.

Das Ergebnis:

Arbeitsuchende am 1. Oktober 1930 im Deutschen Reich 3 088 000 — von der Bevölkerung 5,1 Prozent.

Die Zahlen sprechen eine gewaltige Sprache, und es läßt sich in dieser Gegenüberstellung so schön der Eindruck erwecken, als trüge die „deutsche Wirtschaft" alle diese Lasten und müsse darunter mit der Zeit zusammenbrechen. Aber der aufmerksame, politisch geschulte Leser kommt beim Lesen dieser Zahlen zu einem Ergebnis, das die „Hüttenzeitung" bestimmt nicht bezwecken wollte. Fangen wir oben an.

Ist es nicht erklärlich, daß der Bedarf des Reiches, der Länder und der Gemeinden in der Nachkriegszeit erheblich steigen mußte? Während der Kriegszeit wurde in allen Instanzen auf das äußerste gespart, um dem gewaltigen Massenmord das Letzte opfern zu können. Nachher war natürlich dringender Bedarf an allen Enden, der gedeckt — und naturgemäß — bezahlt werden mußte. Dazu kommt, daß in der Nachkriegszeit die Ausgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden durch solche Posten vermehrt wurden, für die im kaiserlich-kapitalistischen Regime kein Geld da war. (Turnhallen, Sportplätze, Tuberkulosenfürsorge usw.)

Weiter die „berühmten" sozialen Lasten. Sie sind von 1913 bis 1928 um rund 5 v. H. gestiegen; so ist aus dem Schaubild zu ersehen. Es soll damit das Unhaltbare der heutigen Sozialversicherung aufgezeigt werden. Welche Vorteile sie aber in der Nachkriegszeit für die Arbeiterschaft gebracht hat, wird wohlweislich verschwiegen. Der Ausbau der Kranken- und Invalidenversicherung, die Arbeitslosenversicherung und vor allen Dingen die Fürsorgepflichtverordnung, sie alle brachten den Arbeitern Vorteile, die heute selbstverständlich sind, an die aber in der Vorkriegszeit kein Mensch (mit Ausnahme der Sozialdemokraten) zu denken wagte. Wenn damals ein Arbeiter in Not geriet, hungerte er lieber, als daß er die „Armenpflege" in Anspruch nahm. Wer nämlich von der Armenpflege betreut wurde, ging seines Wahlrechts verlustig; er büßte also sein Staatsbürgerrecht ein, nur um notdürftig leben zu können. Heute ist es durch Gesetz dem Staat zur Pflicht gemacht, seine in Not geratenen Bürger vor dem Verhungern zu bewahren. Aus dem Grunde melden sich heute bestimmt mehr Menschen bei der „Fürsorge", als es früher der Fall war. Daß unter diesen Umständen die Summe der „sozialen Lasten" gestiegen ist, darf weiter nicht wundern, um so weniger, als ja diese „Fürsorgeeinrichtungen" den einzelnen auch nur soeben vor dem Verhungern bewahren. Aber trotzdem bedeuten Arbeitslosenversicherung und Fürsorgepflichtverordnung einen Erfolg für die Arbeiterschaft, den sie um keinen Preis fahren lassen darf.

Und dann die „Steuern der Industrie vom steuerpflichtigen Ertrag". 1913 waren es 7,55 v. H. und 1927 51,32 v. H. Warum wird hier das Jahr 1927 zum Vergleich herangezogen? Doch sicher nicht, weil in diesem Jahr weniger Steuern bezahlt wurden, als z. B. 1930. Dazu muß bei der Betrachtung dieser Zahlen berücksichtigt werden, daß der „steuerpflichtige" Betrag im Jahre 1913 im Verhältnis höher war, als 1930, denn damals wurde nicht der größte Teil dieses Ertrages in Gehältern für Generaldirektoren, Direktoren usw. dem Zugriff des Finanzamtes entzogen. Für die durch den wahnsinnigen Krieg verursachten Ausgaben muß der Staat aber Deckung haben. Wenn die steuerbare Summe jetzt kleiner geworden ist, muß er also einen größeren Teil davon einziehen. Dadurch erklärt sich also die Höhe des Hundertsatzes. Außerdem haben ja diese Steuerzahler durch den Krieg soviel verdient, daß es wohl nichts ausmachen dürfte, wenn sie jetzt, wo das „Vaterland" in Not ist, eine Kleinigkeit davon abgeben. Dann darf hierbei nicht vergessen werden, daß es ja die Lohnsteuer ist, die den größten Teil der Steuereinnahmen ausmacht. Die Lohnsteuer, die den Arbeitern und Angestellten direkt vom Lohn einbehalten wird.

Dasselbe ist von den Zöllen zu sagen. Auch hier wiederum sind es die Letzten, die Konsumenten, die die Hunde beißen. Das Unternehmertum legt seinen Anteil an den Zöllen ja doch auf die Produkte um, die von den Konsumenten bezahlt werden. Die Höhe der Zinsen ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Besitzer des Geldes bei diesem Profitsegen nicht ganz leer ausgehen möchten. Jeder will verdienen, und keiner denkt daran, daß auch diejenigen, die die Werte schaffen, leben müssen und wollen. Sie müssen leben, denn sonst wäre ja für die Zukunft der Profit in Frage gestellt; sie wollen leben, weil sie noch hoffen, daß nach dieser Zeit der Not noch einmal eine Zeit kommen wird, in der sie nicht mehr nur die Ausgebeuteten sind, die den Arbeitsnachweis belagern.

Daß die deutschen Arbeiter die „besten Arbeiter" sind, und daß sie deshalb auch besser bezahlt werden müssen, muß den deutschen Unternehmern erst der Amerikaner Henry Ford sagen. Das schreibt die „Hüttenzeitung" vom 28. November selbst, wie folgt:

> „Als Henry Ford vor kurzem in Deutschland weilte und in Köln den Grundstein für eine seiner neuen Autofabriken legte, wurde er von einem Industriellen nach dem Grunde gefragt, warum er in Deutschland Fabriken errichte. Ford stutzte einen Augenblick, dann spielten ihm tausend Falten und Fältchen um den Mund, als er sagte: „Deutschland hat die besten Wissenschaftler und Ingenieure, aber auch die besten Arbeiter."
>
> Das ist des Pudels Kern. Die smarten Amerikaner wissen, was sie tun. Deutschland birgt für sie — trotz seiner offenbaren Armut — ungehobene Schätze. Selbst sind wir zu blind, um sie zu finden. Lieber zerfleischen wir uns untereinander — der Amerikaner aber ergreift inzwischen Besitz davon.
>
> Soll man sich nun darüber freuen — oder nicht? Erfreulich ist, daß die Amerikaner offenbar mehr Vertrauen zu unserer Zukunft haben, als wir selbst. Riesengroß ist aber auch die Gefahr, die hier ihr Haupt erhebt. Die Amerikaner wollen Geschäfte machen — nichts als das. Sie würden es auch gar nicht verstehen, wenn man irgend etwas anderes von ihnen erwartete. Sie wollen aber nicht nur Geschäfte mit uns machen, sondern aus uns . . . aus unserem Wissen und Können.
>
> Das ist eine Gefahr, die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleicherweise betrifft, nehmen wir sie nicht zu leicht."

Es mutet beinahe wie ein Witz an, solche scharfen Worte gegen das Unternehmertum in der gelben Zeitung zu schreiben. Es ist aber kein Witz, sondern nur ganz schlaue Taktik. Diese Skribenten sagen sich: „Man muß mit den Wölfen heulen, will man nicht gefressen werden." Die allgemeine Stimmung in der Arbeiterschaft steht auf Sturm gegen die Ausbeuter, und da muß man eben so tun, als gäbe man den Arbeitern recht. Um ihnen dann am Schluß der Zeilen „mahnend" „die Gefahr" vor Augen zu führen, in die sie bei dieser Sachlage der Dinge geraten wird. Es ist eben immer dieselbe Methode: „Haltet den Dieb!" Immer, wenn der Profit in Gefahr zu sein scheint, muß das Ausland in irgendeiner Form als „schwarzer Mann" herhalten.

Die denkende Arbeiterschaft weiß zu genau, wo ihr Feind steht. Sie durchschaut diese Machinationen des Unternehmertums und rüstet sich, daß sie im Augenblick ernster Gefahr den Angriffen dieser Profithyänen eine geschlossene Phalanx abwehrbereiter Kämpfer entgegenstellen kann. Das mögen die bedenken, die heute mit allen Mitteln zur wirtschaftlichen und politischen Katastrophe treiben.

Custos.

Versorgungsanwärter, erneuert Bewerbungsgesuche!

In den Anstellungsgrundsätzen ist bestimmt worden, daß Versorgungsanwärter, die ihre Bewerbung aufrechterhalten wollen, dies alljährlich zum 1. Dezember an die die Bewerberliste führende Behörde mitteilen müssen. Bewerber, die eine solche Meldung unterlassen, werden in den Vormerkslisten gestrichen.

Wie uns der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hierzu mitteilt, hat diese Bestimmung in der Vergangenheit vielfach nicht die erforderliche Beachtung gefunden und zu Nachteilen geführt, zumal endgültig gestrichene Versorgungsanwärter erst wieder mit dem Tage des Eingangs eines neuen Antrages wieder einzutragen sind.

Infolge Zentralisierung der Bewerbungen bei den verschiedenen Anstellungsbehörden herrscht nun vielfach Unklarheit darüber, an welche Stelle die Erneuerungsgesuche zu richten sind. Unseren an dieser Frage interessierten Lesern will der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener mit Auskunft dienen, und ist die Reichsgeschäftsstelle, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 85, bereit, auf Verlangen die Novemberausgabe der Verbandszeitschrift „Der Reichsverband" kostenlos abzugeben.

Jedem eine Weihnachtsfreude durch Jamson Schuhe

Formen und Qualitäten für die Verwöhnten ⟹ Niedrige Preise für die kleinste Börse

Herren zweifarbig Marke Mercedes 14.50 — zweifarbig 9.80
Damen zweifarbig Trotteur 9.80 — Spangenschuh 6.90
Herren braun und Lack 12.50 — in braun 8.90
Damen Lack Pump die große Mode 8.90 — Lack-Spangen 5.90
Herren zweifarbiger Modeschuh 9.80 — in schwarz 7.90
Damen feinfarbig Marke Mercedes 9.80 — schwarz Kchevr Spangen-Sch. 4.90

Wir wollen Ihnen in diesem Jahre zum Weihnachtsfest etwas schenken und für unsere Qualitäts-Erzeugnisse neue Freunde gewinnen -- Darum gerade jetzt diese rücksichtslose Preissenkung vor dem Fest

Gelsenkirchen Bahnhofstraße 78

Rücksichtslose Preissenkung unser Festgeschenk

Jamson

Das große Schuhhaus für Alle

Nr. 280. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 1. Dezember 1930.

STADTTEIL BUER

Neue Durchgangsstraßen

In den letzten Jahren wurde im Stadtbezirk Buer besonders der Verbandsstraßenbau stark gefördert. So stellt die Verbandsstraße OW. 2a eine Ost-West-Verbindung zwischen Buer Mitte und Gladbeck dar. Nachdem vor mehreren Wochen an einem Stück dieser Verbandsstraße von der Ackerstraße etwa bis zur Röckstraße umfangreiche Pflasterungsarbeiten in Angriff genommen werden konnten, sind die Arbeiten nunmehr restlos fertiggestellt. Die Verbandsstraße mündet ungefähr in der Nähe der Ortbecksquelle auf die Gladbecker Straße. Durch die Anlage vorgenannter Straße wurde selbstverständlich Bauland geschaffen. Auch wurde vor einigen Wochen die Weiterführung der Verbandsstraße NS. 6 am Schlachthof vorbei fertiggestellt. Zu derselben Zeit konnte auch die erbreiterte Resser Straße mit einem Radfahrer- und Fußgängerweg dem Verkehr übergeben werden. Als vor längerer Zeit der Durchbruch an der Ewaldstraße in Buer-Resse erfolgte, konnte auch die langersehnte Verbindung von Westerholt über Resse nach Wanne geschaffen werden. Diese neue Straße führt direkt am Ausflugslokal des Landwirts J. Prüßner vorbei, dem die Schwimmsportanlage Freibad Resser Schweiz gehört. Durch die Verlängerung der Oststraße in Buer-Erle, und zwar von der Wirtschaft Brinkmann in Resse bis oberhalb der evangelischen Kirche in Erle wurde eine wichtige neue Verkehrsverbindung von Erle nach Resse geschaffen. Damit ist den allgemeinen Wünschen der Erler und Resser Bevölkerung, eine nähere und schnellere Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen zu besitzen, entsprochen worden. Fertiggestellt worden ist auch noch ein Verbindungsweg, der von Buer-Resse durch das Schievenfeld westlich der Wirtschaft Droste vorbei nach Haus Berge führt. Dieser neue Weg ist bereits für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden.

Autodiebstahl

Achtung, Garagenbesitzer und Autohändler!

In der Nacht zum Donnerstag wurde einem Geschäftsinhaber aus Recklinghausen auf der Marienstraße in Buer eine dunkelblaue, viersitzige Limousine, Erkennungszeichen I X 95 972, Fabriknummer 8682, Fahrgestell NSU., gestohlen. Wer zur Sache sachdienliche Mitteilungen machen kann, der möge sich bei der Kriminalpolizei in Buer melden.

Aenderungen im Straßenbahn- und Autobusverkehr

Ab 30. November traten im Autobusverkehr Buer—Dorsten folgende Aenderungen ein: Die Fahrzeit der um 11.55 und 20 Uhr ab Rathaus Buer fahrenden Wagen wird um 5 Minuten gekürzt, so daß sie statt um 12.40 und 20.45 Uhr bereits um 12.35 und 20,40 Uhr am Bahnhof Herwest-Dorsten eintreffen. Ebenfalls entsprechend früher am Marktplatz Dorsten. Hierdurch werden verschiedene Anschlüsse hergestellt.

Auf der Straßenbahnlinie 13 Buer Rathaus—Resse Markt trat folgende Aenderung ein:

Die Linie 13 verkehrt nur noch zwischen Resse Markt und Erle nach folgendem Fahrplan:

Ab Resse Markt 8.18, 8.49 Uhr alle 30 Minuten bis 22.19 Uhr;
ab Erle 8.01, 8.31 Uhr alle 30 Minuten bis 22.31 Uhr.

Auf der Strecke Buer Rathaus—Resse Markt verkehren die Wagen nach dem bisherigen Fahrplan, nur erhalten die Wagen der bisherigen Linie 13 die Bezeichnung 10 E.

Buerscher Gerichtstag

Fahrraddieb hatte Pech.

Der schon mehrfach, einmal sogar mit zwei Jahren Zuchthaus, vorbestrafte K. aus Buer versuchte am 27. August dieses Jahres, in der Hagenstraße in Buer ein Rad zu stehlen. Dieses Rad gehörte dem in der Hagenstraße wohnhaften Schuhmachermeister K. in Buer. Der Laufjunge dieses Geschäftes hatte das Rad in eine Einfahrt gestellt, weil er mit einem anderen Auftrage sofort wieder wegfahren wollte. Diese Zeit nahm der Spitzbube wahr. Er holte das Rad aus der Einfahrt heraus, hatte aber nicht damit gerechnet, daß er durch die Scheiben der Tür beobachtet werden konnte. Der Sohn des Schuhmachermeisters hatte den Dieb durch die Türscheiben beobachtet.

Er riß die Tür auf, und in demselben Augenblick stellte auch K. das Rad an die Schaufensterscheibe und tat, als wenn nichts passiert wäre. K. versuchte, noch zu entkommen, was ihm aber nicht gelang. Der Sohn des Schuhmachermeisters verfolgte den K. und nahm ihn mit in seines Vaters Geschäft. Die herbeigerufene Polizei stellte seinen Namen fest und erstattete Strafanzeige.

K. stand nunmehr als gefährlicher Rückfalldieb vor dem Buerschen Schöffengericht.

Er gab an, er hätte das Rad sicherstellen wollen, weil ihm selbst auf diese Art und Weise schon einmal ein Rad gestohlen worden sei. Wer's glaubt, bekommt einen Taler!

Das Gericht glaubte dem Angeklagten gar nichts und verurteilte ihn kostenpflichtig zu 5 Mohnaten Gefängnis.

Mißglückte Zechprellerei.

Am Abend des 30. Juli dieses Jahres kam der in Buer-Erle, Grenzstraße, wohnende B. L. mit seinem Kollegen noch in die Wirtschaft W. in Buer. L. bestellte für sich und seinen Kollegen allerhand Getränke und Rauchwaren, die er anfangs auch immer prompt bezahlte. Kurz vor 1 Uhr nachts wollte L. mit seinem Kollegen das Lokal verlassen, ohne seine Restzechschulden zu bezahlen. Vor der Tür des Lokals holte ihn der Kellner ein und verlangte Bezahlung der Zeche. L. versuchte, indem er dem Kellner einen Stoß vor die Brust versetzte, sich durch die Flucht der Bezahlung zu entziehen. Ein von der Hochstraße heraufkommender Polizeibeamter hörte den Streit und beeilte sich, näherzukommen. Als er in die Nähe des früheren alten Arbeitsamts kam, sah er, wie sich ein Mann über den dort befindlichen Zaun schwingen wollte. Der Beamte war noch gerade zur rechten Zeit gekommen, so daß er den Flüchtling festnehmen konnte. Die Festnahme machte L. dem Beamten aber nicht leicht. Als er seine Personalien angeben sollte, warf er sich auf die Erde und gebärdete sich wie toll. Mittlerweile war noch ein Polizeibeamter hinzugekommen, so daß es beiden Beamten gelang, den Wüterich zur Wache zu bringen.

L., der bereits eine Strafe von vier Monaten wegen gefährlicher Körperverletzung verbüßt, wurde aus dem Gefängnis vorgeführt. Er hatte sich jetzt wegen Zechprellerei und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten.

Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn kostenpflichtig zu zwei Wochen Gefängnis.

Er wollte seinen Bruder rächen.

In der Wirtschaft W. in Horst hatte der Bergmann L. mit mehreren Kollegen am 2. Juni dieses Jahres reichlich dem Alkohol zugesprochen. Als der Wirt W. sah, daß L. mit seinen Freunden die Schnapsflasche am Tisch in der Wirtschaft rundgehen ließ, forderte er zunächst seinen Kellner auf, den Leuten dieses Benehmen zu verbieten. Der Aufforderung des Kellners kam L. mit seinen Freunden nicht nach, so daß W. gezwungen war, selbst einzugreifen. Als der Wirt nun in höflicher, aber energischer Form L. mit seinen Freunden aufforderte, die Schnapsflasche nicht mehr rundgehen zu lassen, bedrohte und bedrängte L. mit seinen Kameraden den Wirt. Der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, kam L. mit seinen Kollegen nicht nach, sondern sie griffen zu Bierkrügen und Aschenbechern, mit denen sie auf den Wirt einschlugen.

Dem Wirt gelang es aber, die Frechlinge vor die Tür zu bekommen. Das paßte aber L. und seinen Kollegen gar nicht in den Kram. Sie ließen sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen und zerschlugen die Fensterscheiben in der Tür.

Der Wirt geriet nunmehr durch diese neue Frechheit in fürchterliche Wut, riß aus einer Schublade einen geladenen Browning und eilte damit zur Tür.

Er forderte die Eindringlinge erneut auf, sofort das Haus zu verlassen, sonst würde er scharf schießen. L. glaubte aber, dem Wirt noch einen versetzen zu müssen, hob den rechten Arm hoch und wollte zum Schlage mit einer Flasche ausholen.

Der Wirt machte nunmehr von der Schußwaffe Gebrauch. Wie der Wirt vor Gericht angibt, will er erst einen Schuß in die Erde abgegeben haben. Erst beim zweiten Schuß, als L. ihn immer noch bedrohte und versuchte, W. mit der Flasche auf den Kopf zu schlagen, habe er ihn niedergestreckt. An den Folgen des schweren Bauchschusses ist L. kurz darauf gestorben.

Aber damit nicht genug! Auch ein zweites Opfer hätte die so traurig ausgelaufene erste Schlägerei beinahe gefordert. Dem jüngeren Bruder des erschossenen L. war die Tat auf dem schnellsten Wege mitgeteilt worden. Er bewaffnete sich mit einem Gummischlauch mit schwerer Schraube und begab sich damit zur Wirtschaft W.

Dort sah er, wie der Wirt gerade Bier zapfte. Er ging zur Theke, zog blitzschnell den Gummischlauch hervor und versetzte dem Wirt einen wuchtigen Schlag über den Kopf, so daß der Wirt hinter der Theke zusammenbrach.

L. wollte nach diesem Schlag schnell wieder die Wirtschaft verlassen, wurde aber durch den Kellner und von einem gerade anwesenden Polizeibeamten gestellt. L. gebärdete sich wie ein Wilder. Er schlug um sich, warf sich auf die Erde, so daß es dem Polizeioberwachtmeister G. nicht leicht wurde, ihn zu beruhigen.

L. stand nun vor dem hiesigen Schöffengericht und hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Besitz von unerlaubten gefährlichen Werkzeugen zu verantworten.

Der Angeklagte gab zu seiner Verteidigung an, daß er seinen älteren Bruder sehr gern gehabt hätte, und er vor Schmerz und Leid nicht gewußt habe, was er gemacht hätte. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und bestrafte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung und Besitz von unerlaubten Schlagwerkzeugen zu zwei Monaten und drei Wochen Gefängnis. Widerstand gegen die Staatsgewalt konnte ihm nicht nachgewiesen werden, so daß der Angeklagte in diesem Punkte freigesprochen wurde. Außerdem erhielt der Angeklagte Bewährungsfrist.

Knappschafts-Zahltage im Dezember 1930.

Zweigstelle Gelsenkirchen, Schultestraße 33

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltage im Monat Dezember	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen Uhr	Beginn der Auszahlung für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner Uhr
1	Gelsenkirchen I	Vogel in Gelsenkirchen, Wiehagen	2	3	3½
2	Gelsenkirchen II	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	4	3½	3¾
3	Gelsenkirchen III	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	1	3	3½
4	Gelsenkirchen IV	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	3	3	3½
5	Gelsenkirchen V	Wirtschaft van Gember in Gelsenk.	6	3½	4
6	Gelsenkirchen VI	Gewerkschaftsh. Gelsk., Industriestr.	5	3	3½
7	G.-Bismarck I	Tendick in Gelsenkirchen-Bismarck	2	3	3½
8	G.-Bismarck II	Tendick in Gelsenkirchen-Bismarck	4	3	3½
9	G.-Bismarck III	Henze, Luisenstraße	5	3½	4
10	G.-Bismarck IV	Gehle, Gelsenk., Haverkampstr.	1	3½	3¾
11	G.-Bismarck V	Uhlenbrock, Gelsenk., Bismarckstr.	4	3	3½
12	G.-Bulmke I	Engelhardt, G., Bulmker u. Hertastr.-Ecke	2	3	3½
13	G.-Bulmke II	Janzen in G., Heinrichstraße	3	3	3½
14	G.-Feldmark	Kohlrusch in G., Bertastraße	5	3	3½
15	G.-Heßler I	Fischer in Gelsenkirchen	5	3	3½
16	G.-Heßler II	Vogel in Gelsenkirchen, Reichsstr.	2	3	3½
17	G.-Hüllen	Reitemeier, Fr. in G.-Hüllen	1	3	3½
18	G.-Schalke I	Wegener in G.-Schalke	6	3	3½
19	G.-Schalke II	Blackmann in G.-Schalke	4	3	3½
20	G.-Schalke III	Wwe. Michalski, G.-Schalke, Gewerkenstr. 101	6	3	3½
21	Schalke West	Oeldemann, Wilhelminenstraße	5	3	3½
22	G.-Ueckendorf I (Invaliden)	Quick in G.-Ueckendorf	5	—	3
23	G.-Ueckendorf I (Witwen)	Quick in G.-Ueckendorf	6	3	—
24	G.-Ueckendorf II	Quick in G.-Ueckendorf	2	3	3½
25	G.-Ueckendorf III	Quick in G.-Ueckendorf	1	3	3½
26	G.-Ueckendorf IV	Quick in G.-Ueckendorf	3	3	3½
27	G.-Ueckendorf V	Quick in G.-Ueckendorf	4	3	3½
28	Rotthausen I	Schlitt in G.-Rotthausen	1	3½	3
29	Rotthausen II	Höing in G.-Rotthausen, Ostermannstr.	2	3	3½
30	Rotthausen III	Pfülb in G.-Rotthausen	6	3½	4
31	Rotthausen IV	Schmidt in G.-Rotthausen	1	3	3½
32	Rotthausen V	Goldstein in G.-Rotthausen	3	3½	4
33	Rotthausen VI	Kisker in G.-Rotthausen	3	3	3½
34	Rotthausen VII	Steinfurt in G.-Rotthausen	3	3½	3¾

Zahlstelle Buer, Goldbergstraße 74

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltage im Monat Dezember	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner
1	Buer-Mitte 1	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	4	3 Uhr	3¾ Uhr
2	Buer-Mitte 2	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	6	3 „	3¾ „
3	Buer-Mitte 3 (Witwen)	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	1	3 „	—
4	Buer-Mitte 3 (Invaliden)	Brackmann in Buer, Vertreter Baumeister	2	—	3 „
5	Buer-Mitte 4	Pöppinghaus in Buer	9	3 „	3¾ „
6	Buer-Beckhausen 1	Richter in Buer-Beckhausen	9	3 „	3¾ „
7	Buer-Beckhausen 2	Richter in Buer-Beckhausen	6	3 „	3¾ „
8	Buer-Beckhausen 3	Richter in Buer Beckhausen	1	3 „	3¾ „
9	Buer-Erle 1	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	4	3 „	3¾ „
10	Buer-Erle 2	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	5	3 „	3¾ „
11	Buer-Erle 3	„Zum Forsthaus", (Inh. Wietelmann), Buer-Erle	4	3 „	3¾ „
12	Buer-Erle 4	Wigger in Buer-Erle, Vertreter Schütz	6	3 „	3¾ „
13	Buer-Erle 5	Stork in Buer-Erle	5	3 „	3¾ „
14	Buer-Hassel 1	Zechengasthaus in Buer-Hassel	2	3 „	3¾ „
15	Buer-Hassel 2	Emschermann in Buer-Hassel	2	3 „	3¾ „
16	Buer-Resse 1	Wieland in Buer-Resse	4	3 „	3¾ „
17	Buer-Resse 2	Wieland in Buer-Resse	3	3 „	3¾ „
18	Buer-Resse 3	Wwe. Lausberg in B.-Resse, Vertr. Schlehmeier	3	3 „	3¾ „
19	Buer-Scholven 1 (Witwen)	May in Buer-Bülse	1	3 „	—
20	Buer-Scholven 1 (Inval.)	May in Buer-Bülse	2	—	3 „
21	Buer-Scholven 2	Lur in Buer-Scholven, Vertreter Fortkord	2	3 „	3½ „
22	Buer-Scholven 3	Lur in Buer-Scholven, Vertreter Fortkord	1	3 „	3½ „
23	Horst-Emscher 1	Nolte in Horst-Emscher	1	3 „	3¾ „
24	Horst-Emscher 2	Nolte in Horst-Emscher	5	3 „	3¾ „
25	Horst-Süd 1	Vorholt in Horstermark, Vertreter Wallner	9	3 „	3½ „
26	Horst-Süd 2	Wwe. Göbel in Horstermark	9	3 „	3½ „
27	Horstermark 1	Vorholt in Horstermark, Vertreter Wallner	5	3 „	3¾ „
28	Horstermark 2	Beckmann in Horstermark	6	3 „	3¾ „

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Kaum

zu übertreffen der billige

Weihnachts-Verkauf

Trotz unserer bekannt billigen Preise für gute Qualitäten nochmals

10%

Rabatt

GEBRÜDER KAUFMANN

G.M.B.H. • DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION • GELSENKIRCHEN

Mäntel	12.75	19.50	29.50	39.00	49.00	59.00
Kleider	7.75	10.75	14.75	17.50	22.50	29.50
Blusen	5.90	8.75	9.75	12.75	19.50	22.50
Morgenröcke	1.95	3.90	4.90	6.90	7.90	9.50
Pullover	2.95	3.90	4.90	6.90	9.50	14.50
Kinder-Kleider, -Mäntel	4.50	6.90	9.50	12.50	19.50	24.50

Verbrechenverhütende Tätigkeit der Polizei

Etwa 600 000 Personen werden alljährlich wegen Verbrechen und Vergehen gegen die bestehenden Gesetze im Deutschen Reich rechtskräftig verurteilt!

600 000 Fälle jährlich! 600 000 Strafverfahren, die zum „Erfolg" geführt haben, 600 000 Prozesse mit ihrem Riesenapparat an Untersuchungen, Terminen, Verhandlungen, mit unermeßlichen Stößen von Akten, nüchternen, klaren Akten, hinter denen sich dennoch Kummer und Elend, Abscheu und Grauen verbirgt.

100 000 Diebe und Einbrecher, 50 000 überführte Betrüger, 1200 Schwerverbrecher. Ein düsteres Heer von Außenseitern der menschlichen Gesellschaft!

Und wer nennt die Zahl der ungesühnten Verbrechen, die Zahl der Verfahren, die mangels Beweises eingestellt werden mußten?

Wer trägt die Kosten, wer zahlt diese Unsumme von Verlusten, die alljährlich dem Deutschen Reich entstehen, die Kosten der Untersuchungsarbeit, die Kosten der Gerichtsverfahren, die Kosten des Strafvollzugs?

Jeder einzelne von uns trägt mit an dieser Last, jeder einzelne von uns trägt aber auch mit an der Verantwortung! Das beweist ein Blick in die Akten der Kriminalpolizei, das beweist die Tatsache, daß es im Grunde fast stets die Vertrauensseligkeit, der Leichtsinn oder die Dummheit der Betroffenen sind, die Einbruch, Diebstahl oder Betrug ermöglicht haben. Da hat Frau Meier einen Bestellschein unterschrieben, ohne ihn genau zu prüfen, und muß nun zwei Jahre lang Bücher rufen, die wertlos für sie sind; dort war die Wohnungstür derart mangelhaft gesichert, daß sie „im Handumdrehen" geöffnet werden konnte; anderswo wieder gab ein armer Schlucker seine letzten Groschen hin, als „Gebühr" für die Beschaffung eines Kredits, den er nie zu sehen bekam.

Endlos ist die Zahl jener Fälle, die nur durch die allgemeine Unwissenheit in derartigen Dingen gelingen konnten und Tag für Tag wieder gelingen.

Mit um so größerer Freude ist es daher zu begrüßen, daß nunmehr die Polizei selbst als die hierzu berufene Instanz daran gegangen ist, die Aufklärungsarbeit, die sie schon seit einigen Jahren durch die Einrichtung von Kriminalberatungsstellen in allen größeren Städten begonnen hatte, über diesen örtlichen Rahmen hinaus weiter auszubauen.

Laut Erlaß des preußischen Innenministeriums vom 6. November 1930 sind sämtliche preußischen Polizeibehörden, einschließlich der Landjägerei angewiesen worden, eine Aufklärungsbroschüre verbreiten zu helfen, die in Zusammenarbeit mit der Kriminalberatungsstelle Berlin geschaffen worden ist und unter dem Titel

„Hüte Dich!

Das Büchlein zur Schadenverhütung.
Gegen Vergehen und Verbrechen."

erscheint. Das Büchlein, das künftig von jeder preußischen Polizeistelle zum Preise von nur 15 Pfennig abgegeben wird, enthält auf 64 Seiten Inhalt in Wort und Bild eine Fülle von praktischen, bewährten Ratschlägen, wie man sich auf einfache, billige und doch wirksame Weise gegen Vergehen und Verbrechen schützen kann.

Lebendiges, anschauliches Material aus den leider nur zu reichen Erfahrungen der Kriminalpolizei ist hier zusammengetragen, kurze, einprägsame Merksätze fassen jeweils alles nochmals zusammen, was jedermann beachten muß.

Im Kapitel Einbruchsdiebstahl und Diebstahl werden Winke gegeben über die Sicherung des Eigentums in Wohnung und Geschäft, stets wiederkehrende Vorwände der „Trick"-Diebe werden sehr lebendig erläutert und so für die Zukunft unmöglich gemacht. Der Taschen- und Gepäckdiebstahl wird besprochen, Ratschläge zur Sicherung von Fahrzeugen werden erteilt.

Aus dem umfangreichen Gebiet des Betrugswesens seien nur die wichtigsten Abschnitte genannt: Schwindelhafte Verdienstangebote, Stellenvermittlungsschwindel, Hypotheken- und Kautionsschwindel, schwindelhafte Lotterien und Ausspielungen („Preisausschreiben"). Es folgen die „kleinen Betrüger": Eintrittskartenbetrüger, betrügerische Grußbesteller, Warenbetrüger und — das Heer der „Wahrsager", Kurpfuscher und sonstigen Charlatane.

Ein besonders schmerzliches Kapitel, der Heiratsschwindel, möge allen Müttern und heiratsfähigen Töchtern zur Warnung dienen.

Zur Falschmünzerei wird eine Tabelle der amtlich vorgeschriebenen Münzdurchmesser und -gewichte gegeben.

Das richtige Verhalten am fremden Ort und Erpressern gegenüber wird besprochen. Und dann folgt ein Abschnitt, der besondere Beachtung von seiten der Eltern und Lehrer verdient: Schutz der Kinder vor allen Gefahren der Straße und vor kriminellen Vergehen.

Eine kurze Anleitung über das Verhalten in Gefahrsfällen, sehr lehrreich durch die Darstellung der wichtigsten Verteidigungsgriffe, gibt ebenso wie das Kapitel über richtiges Alarmieren der Polizei Rat für den Fall eines Zusammenstoßes mit Verbrechern.

Eine Schilderung von Ziel und Aufgabe des privaten Sicherungsdienstes, sowie des Versicherungswesens bildet den Beschluß dieses Büchleins, dessen weiteste Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung man nur von Herzen wünschen kann.

Die Polizei tut, was sie kann. Ihr den schweren Kampf gegen Vergehen und Verbrechen zu erleichtern und darüber hinaus dem schwer bekasteten deutschen Volk unersetzliche und untragbare Verluste an Gut und Blut ersparen zu helfen, ist heute mehr denn je die staatsbürgerliche Pflicht jedes deutschen Volksgenossen.

Die Polizei hat einen neuen Weg beschritten. Betreu dem Grundsatz, daß Vorbeugen besser ist, als Bestrafen, stellt sie ihre amtlichen Organe in den Dienst einer großzügig angelegten Aufklärungsarbeit. Sie hat das Recht, nun auch vom Publikum die Anteilnahme zu verlangen, die der Gedanke verdient. Helfe jeder mit, dem Volksvermögen unnütze Verluste zu ersparen, besorge jedermann sich das Büchlein auf der nächsten Polizeistelle und handle danach, er hilft sich selbst und der Allgemeinheit!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. • 7: Schallplatten. • 10.15: Schallplatten. • 10.30: Wasserstande. • 12.10: Schallplatten. • 12.50: Wetter. • 12.55: Rauener Zeit. • 13.05: Konzert. • 15.30: Wirtschaftsberichte. • 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Sa.). • 17.30: Konzert. • 18.50: Vom Tage (außer Sa.). • 19: Wirtschaftsmeldungen, Wetter und Sportbericht. • 22: Meldungen. Berichte. Sport.

Montag, 1. Dezember.
11.20: Schulfunk. Vom Segelflug zum Do X.
16.10: Kinderstunde. Wir feiern Advent.
16.40: Jugendfunk. Von dem Fischer und seiner Frau. Fröhliches Märchenspiel nach Grimm.
18.15: Stadtschulrat Schu: Die Früherfassung und -behandlung des unterentwickelten Kindes.
18.40: Spanische Unterhaltung.
19.10: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
19.40: Hans Reiser: Abenteuerliche Wanderung durch Peru.
20.00: Aus dem Kleinen Haus der Städt. Bühnen, Düsseldorf: Collegium Musicum. Das Düsseldorfer Kammerorchester. Solist: K. Siebdrat (Klarinette). Kompositionen von Grieg, Burgmüller, Weber, Mendelssohn.
21.30: Martin Beheim-Schwarzbach: Der Buddhaschnitzer.
22.30: Beim Kölner Sechstagerennen.
Anschl.: Konzertübertragung.

Deutsche Welle. Montag, 1. Dezember.
10.10: Schulfunk: Lustige Gedichte aus unseren Lesebüchern in der Musik.
12.00: Englisch für Handels- und Fachschulen.
14.30: Kinderstunde: Wir machen eine Kinderzeitung.
15.00: Dr. Herzog: Gutes Benehmen: Das Ich in der Gemeinschaft.
15.40: Französisch für Anfänger.
16.00: Schulrat Wolff und Rektor Schultze: Die Zeitung im Rechenunterricht.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Hamel: Chor-Motette und Sologesang.
18.00: Dr. Langstein: Wie schützen wir unsere Kinder vor Erkrankungen?
18.25: Prof. Dr. Saitschick: Goethes Faust.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Prof. Dr. Schucht: Geologie und Bodenkunde im Dienste der Landwirtschaft.
20.00: Prof. Dr. Wenger: Die jungen Menschen von heute.
20.30: Berlin: Rückblick auf Platten (November).
21.00: Belgrad: Internationaler Programmaustausch. Konzert des Akademischen Gesangvereins „Obilic". — Danach: Aus der Belgrader Oper: 2. Akt aus „Zulumcar" (Tyrann). Musikdrama von Peter J. Krstic.
Ca. 22.15: Berlin: Unterhaltungsmusik.

Arbeiter! Werbt für Partei und Presse!

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Jüngerengruppe.

Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!

Donnerstag, den 4. Dezember: Fahrten- und Abenteuerchronik.
Sonntag, den 7. Dezember: Bunter Heimabend.
Donnerstag, den 11. Dezember: Jugend und Alkohol.
Sonntag, den 14. Dezember: Beteiligung am „Lustigen Abend" der Aelterengruppe.
Donnerstag, den 18. Dezember: Was ist Sozialismus?
Sonntag, den 21. Dezember: Lustiger Abend.
Freitag, den 26. Dezember (zweiter Weihnachtstag): Bunter Heimabend.
Sonntag den 28. Dezember: Weihnachtsfeier.
Mittwoch, den 31. Dezember: Silvesterfahrt (Sinsen).
Donnerstag, den 1. Januar: Heimabend.

Erscheint pünktlich zu unseren Veranstaltungen und bringt eure Freunde mit!

*

Achtung! Fahrtenausschuß!

Der Fahrtenausschuß tritt am Dienstag, dem 2. Dezember, um 18 Uhr, zu seiner ersten Besprechung zusammen. Bringt Vorschläge für die Fahrt am 7. Dezember mit!

*

Aelterengruppe.

Unsere Zusammenkunft ist morgen (Dienstag), pünktlich um 20 Uhr.

*

Achtung für Ueckendorf und Neustadt!

Alle Burschen und Mädel im Alter von 14 bis 18 Jahren kommen morgen (Dienstag), um 20 Uhr, zur Sozialistischen Arbeiterjugend in die Almaschule an der Ueckendorfer Straße. Parteigenossen und freigewerkschaftliche Eltern, denkt daran, daß eure schulentlassenen Burschen und Mädel in die Arbeiterjugend gehören! Auf zur Almaschule!

*

Achtung, Heimdienst!

Ab heute tritt der Heimdienst in Tätigkeit, und zwar jeden Abend. Die Liste derjenigen, die Heimdienst haben, liegt bei der Genossin Klemt auf. Den Anordnungen des Heimdienstes ist Folge zu leisten.

*

Musikanten!

Die Musikanten kommen am Montagnachmittag um 3 Uhr im Metallarbeiterheim und am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr im August-Bebel-Haus zur Probe zusammen. Alle Musikanten müssen zur Stelle sein!

*

Wir sind stets hilfsbereit!

Samariterkursus für die Gruppen Schalke und Mitte am Montagnachmittag im Metallarbeiterheim um 6 Uhr.

*

Singekreis!

Wir haben am Montagnachmittag um 4 Uhr im Metallarbeiterheim unsere Singestunde. Seid pünktlich!

*

Für alle Gruppen!

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Mitgliedsbücher unbedingt sofort in den Gruppen abgegeben werden müssen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppold, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Unterhaltung und Wissen

Eine halbe Stunde

Dasein und Glück zerstört

Die Uhr vom Kirchturm schlug sechs. Die Töne hingen immer einen Augenblick lang laut und schwingend zwischen den hohen grauen Mauern der Häuserfronten, um dann im Verhallen schon vom neuen Schlage verschluckt zu werden. Von der Straße her lärmte das Klingeln der Radfahrer, das Brummen der Autos. Wie harte Schläge klapperte ab und zu ein Pferdehuf dazwischen. Dann und wann stieg der helle Juchzer eines spielenden Kindes wie ein klingender Spritzer hoch, schien von den grauen Häusern hin und her geworfen zu werden, um dann gegen den Himmel hin zu verflattern.

In einer der Wohnungen im vierten Stock war das Fenster weit geöffnet. Dünner, blauer Dunst drang aus der Küche, die dahinter lag, ins Freie. Anna Schwarz stand an der Kochmaschine und buk Kartoffelpuffer. Sie hatte die Aermel aufgestreift und stand mit vom Feuer geröteten Gesicht kräftig und gesund in dem kleinen Raume. Weiter hinten auf dem Herd lagen zwischen zwei aufeinandergestülpten Tellern die schon fertigen Puffer; eben hob die Frau den oberen Teller hoch, legte den zuletzt gebackenen hinzu und stellte mit einem zufriedenen Seufzer die Pfanne beiseite.

Jetzt trat sie ans Fenster und warf einen Blick auf die schräg gegenüberliegende Kirchenuhr. Sie hatte sich gerade auf einen Stuhl am Fenster gesetzt und die Abendzeitung in die Hand genommen, als es klingelte. Eilig stand sie auf, legte die Zeitung aus der Hand und ging auf den Korridor, um zu öffnen.

Aus dem Dunkel des Treppenaufgangs kam eine tiefe Stimme: „Guten Abend, Frau Schwarz!"

„Guten Abend!" gab die Frau, ein klein wenig erstaunt, zurück. Dann, nachdem sie angestrengt in das Dunkel geblickt und den vor ihr Stehenden erkannt hatte, lachte sie halblaut auf: „Ach, Herr Wagner, beinahe hätte ich Sie nicht erkannt." Und während sie dem Manne die Hand hinhielt, forderte sie ihn freundlich auf: „Wollen Sie nicht ein bißchen hereinkommen?"

Der Mann trat hinter ihr auf den Korridor, hängte, während sie die Tür schloß, seine Mütze an den Kleiderhaken und ging dann hinter ihr her in die Küche. Dort setzte er sich auf einen Stuhl und sah scheinbar unschlüssig vor sich hin.

Die Frau war an den Herd getreten und schob die Teller mit dem Essen etwas weiter auf die warmen Ringe. „Karl muß doch auch bald da sein," sagte sie halb über die Schulter zu dem still dasitzenden Wagner. „Schrecklich ist das jetzt; seitdem er auf dem Kran ist, kommt er alle Tage so unpünktlich nach Hause. Man weiß gar nicht, wie man es mit dem Essen einrichten soll."

Der Mann auf dem Stuhle nickte flüchtig. Eine innere Unruhe schien ihn zu erfüllen. Er fuhr ziellos mit der Hand über seine Hose, nahm die Zeitung auf, blickte flüchtig und abwesend hinein und legte sie dann wieder fort.

Die Frau fuhr in ihrem Sprechen fort: „Heute habe ich nun Kartoffelpuffer gebacken; die ißt er doch so gern. Seine Mutter sagte schon immer zu mir: Mädel, wenn ihr erst verheiratet seid und du hast mal irgendwas auf dem Kerbholz, dann mußt du dem Karl Kartoffelpuffer backen. Die ißt er für sein Leben gern; da verzeiht er dir hinterher alles!"

Sie lachte auf, ein halblautes, belustigtes Lachen. Dann, wie erschrocken über ihre Vergeßlichkeit, fuhr sie auf: „Aber ich rede hier und denke gar nicht daran, daß Sie doch gewiß Hunger haben. Ich werde Ihnen gleich . . ."

Und schon ging sie an den Schrank, um einen Teller herauszunehmen.

Doch der Kollege ihres Mannes wehrte ab: „Nein, danke, Frau Schwarz; das ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich habe wirklich keinen Hunger."

Die Frau sah ihn zweifelnd an. Da er jedoch bestätigend nickte, schloß sie die Schranktür wieder. Wagner schien etwas sagen zu wollen — augenscheinlich wußte er aber nicht, wie er es anfangen sollte. Anna sah wieder nach der Uhr: „Wo bleibt denn Karl bloß? Das Essen wird ganz kalt. Weiß er denn nicht, daß Sie auf ihn warten?"

Der Mann nickte: „Ja, doch — das heißt, eigentlich nicht —." Beklommen sah er wieder auf seine Schuhe nieder. Die Frau sah ihn verwundert und ein wenig ängstlich an: „Ja — ich verstehe nicht, haben Sie ihn denn heute in der Fabrik nicht gesprochen?"

Der Kollege ihres Mannes gab sich einen Ruck, ehe er antwortete: „Ja, liebe Frau Schwarz, ich wollte Ihnen nur sagen — Sie brauchen nicht auf Karl zu warten, heute —"

„Wieso — was ist mit Karl?" Helle Angst schrie aus den Worten der Frau, mit denen sie ihn unterbrach. Sie faßte den Mann hart am Arm, zwang ihn, sie anzusehen: „Sprechen Sie doch, um Gotteswillen, Herr Wagner, was ist mit Karl?"

Hilflos stotterte der Gefragte: „Man hat mich hergeschickt — ich soll Ihnen sagen . . ."

„Ja, aber was denn, so reden Sie doch nur!"

Der Mann schluckte. „Ja, liebe Frau Schwarz, fassen Sie sich doch — Karl ist — Karl hat einen Unglücksfall erlitten —"

Die Frau sah ihn aus weit aufgerissenen, schreckerstarrten Augen an. Sie öffnete ein paarmal den Mund, wollte sprechen; dann keuchte sie: „Tot —?"

Der Mann, dem selber die hellen Tränen über das Gesicht liefen, nickte: „Auf der Stelle — zwischen zwei Träger ist er gek . . ."

Er sprang zu; die Frau schlug wie ein Klotz, ohne einen Laut von sich zu geben, zu Boden. Einen Augenblick lag sie still. Dann drang ihr Schreien langgezogen und verzweifelt aus dem Fenster und durch das Haus.

Zehn Minuten später ging sie, gestützt von dem Manne, aus der Wohnung.

Die Tür klappte; das kaltgewordene Essen stand auf dem Herde; am Fenster lag die Zeitung — von der Straße her klang das Klingeln der Radfahrer und ab und zu der helle Jauchzer eines spielenden Kindes. Die Uhr schlug halb sieben — eine halbe Stunde war vergangen — und hatte ein Dasein und ein Glück zerstört.

Walter Schirmeier.

Aberglauben im Wochenbett

An Schwangerschaft und Wochenbett knüpft sich eine Fülle von Aberglauben, der noch weithin erhalten ist. Viele Frauen glauben, daß sie sich „versehen", wenn sie während der Schwangerschaft etwas Häßliches erblicken, d. h. daß dann das Kind die gleiche Häßlichkeit zeigen, eventuell eine Mißbildung davontragen muß. Es bekommt dann leicht — so denkt die abergläubische Mutter — „ein Muttermal", wie man ja allgemein die braunen Flecken, die ein Kind am Körper auf die Welt bringt, bezeichnet. Wenn eine Frau sich während der Schwangerschaft verbrennt, so bekommt das Kind ein rotes Mal, ein sogenanntes „Feuermal". Erschrickt die werdende Mutter vor einem Tier, so bekommt das Kind eine Hasenscharte. Bläst sie ins Feuer, so bekommt das Kind rote Haare. Alle diese Wahnvorstellungen, die manche Frau ängstigen, entbehren selbstverständlich jeder geringsten tatsächlichen Grundlage. Ebenso töricht ist der Glaube, daß eine Schwangere unbedingt alles zu essen bekommen müsse, wonach es sie gerade gelüstet. Freundlicher ist wohl der Glaube, daß man, wenn ein Mädchen geboren wird, einen großen Topf mit Kartoffeln aufs Fenster setzen muß. Dann wird — so hofft man — das Kind einmal eine gute Hausfrau werden. Unschädlich ist der Glaube, daß man ein Hemdchen, das man einem Kinde im ersten Lebensjahr aus Versehen mit der linken Seite nach außen angezogen hat, nicht wenden darf, da sonst das Kind krank wird. Recht lächerlich, aber oft auch schädlich, weil man den Arzt nicht holt, ist der Glaube an die Wirkung des „Besprechens" durch eine weise Frau. Auch bei Erwachsenen glaubt man vor allem, daß die „Rose" besprochen werden könne. Man wundert sich freilich nicht über diese Reste von Aberglauben, wenn man sieht, wieviele Menschen, vor allem Frauen, dem „Meister" Weißenberg zulaufen.

Die Entdeckung der Blutgruppen

Wenige Entdeckungen der modernen Biologie haben solches Aufsehen erregt, wie die der Blutgruppen, die große Leistung des Wiener Forschers Landsteiner, für die er in diesem Jahre den Nobelpreis für Medizin erhalten hat. Das Blut besteht aus der Blutflüssigkeit und den in ihr schwimmenden Blutkörperchen. Die Hauptmenge dieser Körperchen ist rot gefärbt. Die roten Blutkörperchen mancher Menschen besitzen die Eigentümlichkeit — und hier setzte die Forschung Landsteiners ein —, von der Blutflüssigkeit anderer Menschen verklumpt oder, wie man auch sagt, zusammengeballt (agglutiniert) zu werden. Sie verdanken diese Eigenschaft einem Blutkörperchenmerkmal, das man mit A bezeichnet hat. Die Blutflüssigkeit solcher Menschen mit A verklumpt wiederum die Blutkörperchen anderer Menschen, die ein zweites, von A verschiedenes Merkmal B besitzen. Sodann gibt es Individuen, deren Blutkörperchen sowohl von der Blutflüssigkeit der Menschen mit A als auch von der Blutflüssigkeit der Menschen mit B verklumpt werden.

Die Blutmerkmale A und B werden nun nach bestimmten und bekannten Gesetzen vererbt. Da man die Regeln der Vererbung der Blutmerkmale mit der größten Sicherheit kennt, die die Wissenschaft überhaupt zu geben vermag, so kann man sie tatsächlich zur Ausschließung der Vaterschaft verwenden. Denn wenn z. B. ein Kind das Merkmal A besitzt, die Mutter aber das Merkmal B, so muß bei dem Vater das Merkmal A gefunden werden. Wird dieses Merkmal bei einem Manne nicht gefunden, der als Vater in Betracht kommt, so kann er unmöglich der Vater sein. Wird es dagegen bei ihm gefunden, so kann er wohl der Vater sein, muß es aber nicht, denn das Merkmal A ist Gruppenmerkmal. Sein Besitzer teilt es mit vielen anderen Männern, und jeder dieser Männer der Blutgruppe A könnte der Vater sein. Also die Blutgruppenuntersuchung gestattet immer nur die Ausschließung der Vaterschaft, kann aber niemals zu positivem Resultat der Bestimmung der Vaterschaft führen.

Der Forscher L. Hirszfeld hat dann 1910 als erster systematisch mit von Dungen im Heidelberger Institut für Krebsforschung eine große Anzahl Familien auf ihre Blutgruppenzugehörigkeit untersucht und die Vererbbarkeit der Blutbeschaffenheit einwandfrei nachgewiesen. Die wichtige Entdeckung, daß diese Bluteigenschaften erblich sind, gab einen Anreiz, die Blutgruppenlehre auch für die quantitative Erblichkeitsforschung und für die Anthropologie auszuwerten. Mit seiner Frau zusammen hat Hirszfeld während des Krieges an der mazedonischen Front das dort versammelte Völker- und Rassengemisch serologisch untersuchen und eine sehr umfangreiche Blutgruppenstatistik anlegen können. Es zeigte sich, daß bei allen untersuchten Völkern sämtliche Gruppen vorkommen, daß aber die prozentuale Verteilung je nach der Rassenzugehörigkeit und nach der geographischen Lage des Vaterlandes verschieden ist. Die Gruppe A ist bei den mittel- und nordeuropäischen Völkern am meisten verbreitet, und zwar sind am reinsten A-blütig die Engländer und die Skandinavier, bei denen nur etwa 10 Proz. B-Blut nachgewiesen wurde. Am reinsten B-blütig sind die Inder. Auch die Annamiten und Neger haben weniger als 30 Proz. A-Blut. Die deutsche Bevölkerung Ungarns hat nach interessanten Feststellungen Veges die gleiche Gruppenhäufigkeit wie die westdeutsche Bevölkerung, während die Zigeuner, deren Herkunft solange unklar gewesen ist, nach ihrer Blutgruppenzugehörigkeit als Verwandte der Inder erscheinen. Die Verteilung der Gruppenhäufigkeit deckt sich durchaus nicht mit den heutigen politischen oder sprachlichen Grenzen. Die Bevölkerung Sachsens zeigt z. B. im Durchschnitt nur 40 Proz. A und 24 Proz. B — ein Hinweis auf die slawische Mischung —, während einzelne norddeutsche Gegenden bis zu 60 Proz. A und dafür nur 12 Proz. B aufweisen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang Untersuchungen, die an Menschenaffen angestellt wurden. Schimpansen zeigten eine außerordentliche Häufigkeit der menschlichen Gruppe A, und Orangs wiesen mehr B-Blut auf.

EDOUARD PEISSON: Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (7. Fortsetzung.)

Sie gehen dahin, gleichgültig gegen den Schmerz, der seine Eingeweide zusammenkrümmt.

Und wenn sie es wüßten?

Sie gehen zu ihrer dampfenden Suppe. Wohin geht er? Nirgendwohin. Er läuft.

Zauberglanz der Läden. Er sieht, ohne stehenzubleiben, ohne zu begehren. Ein Blick nach rechts, ein Blick nach links.

Er sieht Brote, Betten, Tabak, Wildbret.

Er läuft mit der Menge.

Wie man sich täuschen kann! Ein große, volle Brünette hat ihm zugelächelt, ein Straßenmädchen.

Er läuft weiter. Gummireifen schleifen wenig Zentimeter vor seinen Füßen. Der Bursche, der den Wagen fährt, hat ihm ein Schimpfwort zugeworfen.

Hähnchen brutzeln an einem Bratspieß. Er liest: Speisehaus André. Die Flammen des Herdfeuers tanzen vor seinen Augen.

Weiter entfernt, Lichtreklame: Auf zu Sabaris. Man tanzt, man speist, man amüsiert sich da . . . Schuhe von Balby . . .

Wie ein Automat läßt er sich anhalten durch ein rotes Lichtsignal. Er ist unter denen, die darauf warten, die Kreuzung zu überqueren. Ein Auto und noch eins, eine Straßenbahn, ein Motorrad, ein Radfahrer, der wahre Heldenstücke vollbringt, um zwischen zwei Kotflügeln durchzuschlüpfen.

Und dann wieder Autos. Straßenbahnen, eilige Fußgänger und der Mistralwind, der die Kleider hochwirbelt und ihm die Brust beklemmt.

Er steht auf der anderen Seite. Er ist gesund und wohlbehalten. Sein Knochengerüst! Und sein Magen schreit vor Hunger!

Er läuft und läuft. Er unterscheidet nichts mehr und hört nichts mehr.

Nichts als ein Wirbel, nichts als ein Tosen.

Er zerteilt die Menge. Und es ist wie ein Strom, der sich über ihn ergießt. Geflimmer von Lachen, von Stimmen, von Licht. Alle Menschen scheinen schwarz. Eine ganze Armee!

Er schwimmt mit der Strömung. Er kämpft. Und wollte er sich umwenden, würde er in eine neue Strömung geraten. Und wenn er hinstürzte, würden all diese Fersen ihn mitleidslos zermalmen.

Ihn schwindelt. Er geht weiter vorwärts.

Wenn er stürzte, dann würde dieser mächtige Erdarbeiterstiefel auf seiner Brust lasten, dieser Lackschuh auf seiner Stirn, dieser hirschlederne Damenschuh auf seinen Augen. Er würde zerstampft, ausgelöscht, seine Ueberreste würden in den Rinnstein geworfen.

Er geht vorwärts.

Diese Lichter vor seinen Augen. Diese zufriedenen Menschen auf der Terrasse der Cafés. Da zündet sich einer eine Zigarette an. Da faltet ein anderer seine Zeitung auseinander. Da preßt eine Frau ihren Kleinen an die Brust.

Und da steht er wieder an einer Kreuzung.

„Cognac Trottard."

Der Himmel ist klar und die Sterne funkeln.

Ueber einen Bretterzaun lächelt Charlot, der König der Vagabunden. Nun, er lächelt gleichfalls, und er sucht aus dem Augenwinkel nach der Verkaufsbude, wo er eine Wurst klauen könnte.

Was braucht er, um wiederaufzuleben, um zu hoffen? Um weiter zu kämpfen?

Eine Wurst. Eine Brotkruste.

Aber er kann nicht die Hand ausstrecken. Wenn er nun riefe, wenn er sie anhielte, wenn er sie bei den Aufschlägen ihrer Ueberzieher packte. Ein Stück Brot bitte.

Er geht und geht. Er hat seine Herzensnot in diesem Amtsraum herausgeschrien, und man hat ihm gesagt: „Man wird eine Untersuchung einleiten müssen."

Eine Untersuchung? Warum?

Schneidet ihm den Bauch auf und ihr sollt sehen, daß er leer ist.

Ein paar reine Linien . . . Häuser, die ihren Umriß ins Dunkle zeichnen. Ein weiter Raum. Wind. Sterne. Diese wirbelnde Menge und Hans Müller, der umkommt vor Hunger.

Nun bleibt er stehen am Rande eines Bürgersteigs und sieht.

Angestellte kommen aus einer Bank.

Man hat sie über Zahlenreihen geduckt und hat ihnen gesagt: „Zählt zusammen. Berechnet die Zinsen." Man hat sie hinter einen Schalter gesetzt und hat ihnen gesagt: „Seid liebenswürdig mit dem Publikum." Und man zahlt ihnen Hungerlöhne.

Man überwacht sie. Man verlangt Berufsgewissen von ihnen; und die Großen raffen die Sous an sich. Aber denken sie daran? Würde er selbst, Hans, jemals daran gedacht haben? Plötzlich begreift er: sie sind glücklich; eine Suppe erwartet sie, ein Bett und eine Frau. Aber er, wohin wird er schlafen gehen?

Er braucht vier Wände und ein Dach. Und diesen Raum würde er noch mit anderen Menschen teilen.

Vier Wände. Um ihn her: eine Sarabande von Gebäuden.

Blöcke entspringen dem Boden und wachsen zum Himmel, ein wenig nach dieser Seite geneigt oder nach jener. Sie folgen einander. Sie sind symmetrisch und symmetrisch durchbrochen von regelmäßigen, erleuchteten Fenstern.

Da gibt es Zimmer und Betten und Paare darin.

Und sie legen sich nieder, sie lieben einander und schlafen.

Dann rückt das Gebäude fort. Und es schiebt sich ein anderes vor.

Es ist eine ungeheure Stadt. Es gibt Raum für alle. Jeder hat da sein Loch.

Alles stürzt zusammen. Aber da ist es wieder. Und ihr Scheitel verliert sich in den Wolken.

Ist es so, daß der Hunger betrunken macht?

Sie sind vor ihm, hinter ihm. Er ist festgenagelt am Boden durch seine schweren Füße.

Aus einem Boissin steigt eine junge Frau, pelzumhüllt.

Ein Mann — ist es ein Mann? — in großem blauen Umhang, mit bortenbesetzter Mütze, ist auf sie zugestürzt. Er führt sie.

Nun schenkt sie ihm freigiebig einen Schein und bietet ihm ein Lächeln dar.

Dann kommt der Mann zurück. Er führt einen großen alten Herrn am Arm. Er winkt einem Auto, das hält. Er öffnet den Wagenschlag, hilft dem Alten beim Einsteigen, und der schenkt ihm einen Schein.

Und das wiederholt sich alle fünf Minuten; ein Mann, eine Frau, ein Paar.

Er streckt die Hand aus, lächelt, schiebt den Schein in seine Tasche, lächelt wieder, lüftet seine Mütze.

In zwanzig Meter Entfernung regelt ein Polizist den Verkehr, indem er auf einen Knopf drückt.

Das Klingelzeichen ertönt, und die Signalscheiben leuchten auf oder verdunkeln sich.

(Fortsetzung folgt.)

Börsianer in Lumpen

Am Kreuzwege zwischen zwei Welten, dem Berliner Ghetto und der proletarischen Hochburg, zwischen Grenadierstraße und Bülowplatz, befindet sich in einer Art Schankwirtschaft die Börse der Altkleiderhändler, die einzige und maßgebende in Deutschland. Nach dem großen Muster der Stätte, an der sich die Hochfinanz trifft, ist der Eintritt auch hier nur Eingeweihten gestattet. Kein fremdes Wesen darf die hundertfach bewachte Schwelle dieses exklusiven Ortes überschreiten, das lärmende, bunte Durcheinander, den Handel mit abgelegten Herrschaftskleidern stören, der nicht weniger international und nicht weniger organisiert sein dürfte als der mit den Aktienpapieren des Weltkapitals.

Schon Morgens um 8 Uhr beginnt das kauf- und verkaufslustige Treiben. Von überall strömen die „Börsendisponenten" herbei.

Unterm Arm, uneingepackt, oder in Schachteln, Bündeln und Reisekoffern bringen sie ihre „Aktien"-Pakete: die alten Kleider, die sie am vorigen Tage erworben haben. Oft werden sie schon vor dem Eingang aufgefangen; die „Makler" stürzen sich auf die Ware, um das Beste aus ihr für sich oder für ihre Auftraggeber zu sichern, die Auftraggeber: ein Großunternehmer, ein Kaufmann aus dem Reich, ein Spekulant, ein Exporteur, die im Hintergrunde die Drähte ziehen . . .

Diese Börse ist eine Institution des „Vereins der Althändler Deutschlands e. V.", der etwa 300 bis 400 Mitglieder zählt.

Der Verein, vor etwa 45 Jahren gegründet, brachte es nach einem wechselreichen und bewegten Schicksal zu einem gewissen Ansehen und nicht zu verachtenden Reichtum. An seiner Spitze steht ein richtiggehender Vorstand mit erstem und zweitem Vorsitzenden, Schriftführer, Schatzmeister usw., der selbstverständlich auch die Börse (rein konstitutionell ein Gebilde privaten Unternehmungsgeistes) unter seine Aufsicht hat.

Der Verein, dem größtenteils ehrenwerte Handwerker, kleine und große Kaufleute, zugrunde gegangene Fabrikanten angehören,

tut außer der beruflichen eine ausgesprochene soziale Tätigkeit aus: gibt Darlehen an mittellose Händler, unterstützt kranke und bedürftige Mitglieder, veranstaltet zugunsten seiner Unterstützungskasse Geselligkeiten, Bälle usw. usw. Denn in der Mehrzahl sind es armselige Kreaturen, die hier versuchen, sich über Wasser zu halten und das tägliche Brot für ihre Familie zu verdienen. Sie stoßen ihre gestern aufgekauften Kleider mit geringem Nutzen an Händler ab, die irgendwo im Norden ein eigenes Altkleidergeschäft betreiben.

Einige unter ihnen haben es zu Vermögen gebracht,

denn schließlich unterscheidet sich das Altkleidergewerbe um nichts von anderen Geschäftszweigen, bei denen unter glücklichen Umständen und bei wirtschaftlicher Konjunktur der Erwerb eines Vermögens ganz verständlich ist.

Auch diese Börsianer beweinen die „guten alten Zeiten", vor 20 bis 25 Jahren, als man es sich nicht lange überlegte, neue Kleidungsstücke machen zu lassen und die alten, kaum abgetragenen, dem Händler zu verkaufen. Damals war die Glanzperiode der Berliner Börse; Hunderte von Händlern kamen täglich aus dem ganzen Reich, kauften und verkauften;

von Zeit zu Zeit erschienen die Magnaten des Althändlergewerbes von Europa,

ja, aus Ueberseeländern, um ganze Völker, die bettelarmen, die exotischen, die anspruchsloseren, mit abgelegten deutschen Anzügen einzukleiden. Es war ein Geschäft von internationaler Bedeutung und organisatorischer Kunst geworden. Die Welt hungerte nach alten Kleidern. Frachtzüge und -dampfer pendelten unaufhörlich über die Grenzen, zwischen den Kontinente, mit Riesenhallen von Altkleidern beladen. Von USA. nach Mittel- und Südamerika, von Europa nach den afrikanischen und asiatischen Kolonien, nach dem Balkan, China und Australien wurde exportiert, und zwei Drittel der Welt liefen in alten Kleidern herum. Wie vieles andere, so war auch dieses großartige Geschäft von Amerikanern erdacht und organisiert. Milliarden wurden umgesetzt, Millionen verdient.

Das deutsche Exportgeschäft wurde von der Berliner Börse aus geleitet und freute sich der fetten Brocken, die dieses amerikanische Geschäft abwarf . . .

Bis der Krieg kam und alles, Geschäft, Organisation, Verdienst, ja, selbst Lebensmöglichkeit des Berufes vernichtete. Während dieser Zeit übernahm die Stadt Berlin selbst die Altkleiderbörse, um die Invaliden mit Zivilkleidung zu versorgen. Heute kommen vereinzelt höchstens von Schlesien und dem Rheinlande Händler nach Berlin, um hier alte Kleider für die ärmere Bevölkerung ihrer Gegenden einzukaufen. Das Ausland interessiert sich weniger für den deutschen Markt, teils, weil hier der Bedarf das Angebot an Altkleidern überflügelt und es für den Export nicht mehr langt, teils, weil die Zollmauern das Geschäft sehr schwierig gestalten.

Einige Unternehmer beschäftigen sich dennoch mit dem einst so blühenden Geschäft,

alte Kleider nach fernen Ländern zu exportieren, allerdings ohne Heranziehung der Kleiderbörse, die das angesichts der sozialen Not und der guten Absatzmöglichkeiten hierzulande ablehnt.

Woher aber die Ware nehmen? Den guten, abgetragenen Herrenanzug für 30 bis 40 Mark, der, nach dem Leitsatze dieser Börsianer, unvergleichlich mehr Wert hat als ein neuer für den doppelten Preis? Ist er doch nicht nur an Stoff bedeutend besser; er hat auch Sitz und Schick und „das gewisse Etwas", das ein neues Stück aus der Massenkonfektion nie haben kann. — Die Wirtschaftsverhältnisse geben heute auch dem Bestsituierten zu rechnen, und die Kleider werden mehr abgetragen denn je.

Daher mangelt es immer mehr an guterhaltenem Herrengut, das dieses Geschäft lohnend machte.

Ueberdies, wie sich allmählich alles auf Erden spezialisiert, so haben sich auch die Börsianer in Lumpen den Zeiten angepaßt. Es gibt unter ihnen solche, die nur Schuhe, und solche, die nur Fracks und Smokings kaufen; andere, die sich nur für Hüte, und wieder andere, die sich nur für Paletots interessieren. Die Frauenmitglieder der Börse handeln meist mit abgelegten Frauenkleidern. Viele kaufen und verkaufen überhaupt nichts; sie sind nur Kiebitze, die sich hier billig amüsieren wollen. Auch die seelischen Nutznießer, die nur aus Pietät auf die Börse kommen, sollen erwähnt werden.

Das sind alte Männer und Frauen, die bereits bei der Gründung der Börse Pate gestanden haben.

In Ehren ergraut, zogen sie sich schon längst ins Privatleben zurück; nur Vormittags, wenn die Börse ihre heißesten Stunden erlebt und temperamentvolle, manchmal sogar ausartende Kämpfe um den Besitz der „Aktien"-Pakete ausgefochten werden, sitzen sie vergnügt dabei, um Erinnerungen aufzufrischen. Kommt es zu Zwistigkeiten, dann müssen sie, die Erfahrenen, eingreifen, um mit den Schiedsrichtern und der Besitzerin der Börsenräumlichkeiten, der Lindenwirtin der Börsianer, die Streitigkeiten zu schlichten. Aber es gibt nur selten einen Anlaß zum Eingreifen, denn im Grunde verlaufen die Geschäfte trotz Rassen-, Sprachen-, Alters- und Geschlechtsgegensätzen sehr harmonisch, da die hier zusammenkommenden Berufsgenossen abseits von allen Rassenproblemen und -verhetzungen einzig und allein ihre Berufsinteressen wahrnehmen.

Nikolas Aranyosi.

Sam, der Einbrecher lässt sich von seinem amerikanischen Kollegen erzählen

Der Zauber der Musik

„Du hast eben kein Musikverständnis", sagte Mike Flaxmann und schob sich einen Kaugummi in den Mund. „Du bist eben ein Banause, und darum bringst du es auch zu nichts."

Sam, der Einbrecher, betrachtete bewundernd das dunkelrote Samtsofa, den Vertiko aus Mahagoni und die „Toteninsel", die zwischen zwei gipsernen Wandtellern hing. „Muß schon sagen," entgegnete er, „weit hast du es gebracht. Einen Bauch hast du dir angefressen, daß du aussiehst wie ein Senator. Deine Nase glänzt so rot, als ob du einen ganzen Keller voll Bootleggerware hättest. Und 'ne eigene Villa außerdem. Sag mal, Mensch, wie hast du das fertig gebracht? Rentner, das möchte ich auch mal sein!"

„Wirst du nie werden", erwiderte Mike Flaxmann gummikauend. „Weil du eben absolut kein Musikverständnis hast. Ich kann mich heute rühmen, ein guter Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika zu sein, ein ruhiger, sanfter Mann mit einem Bauch und einem kleinen Schlaganfall, wie sich das für anständige Leute gehört. Aber du bist und bleibst ein Lump. Mehr als fünfundsiebzig Kilo wirst du nie wiegen, und gar so eine Villa — die wirst du in deinem ganzen Leben nicht erwerben. Weil du eben kein Musikverständnis hast."

„Nun höre bald mal auf mit deinem Quatsch von wegen Musik, sondern fülle mir erstens mal den altdeutschen Krug da oben voll Whisky, und erzähle zweitens mal, wie du zu dem Vermögen gekommen bist! Bin immer gern bereit, was von dir zu lernen."

„Hier hast du was zu trinken", sagte Mike und schob seinem ehemaligen Diebesgenossen ein Glas und eine Flasche hin. „Schenk mir auch mal ein; ich stelle einstweilen mal an."

„Was willst du anstellen?"

„Wirst du schon sehen." Mike erhob sich und schritt nach dem dunkelbraunen Kasten an der Wand, klappte einen Deckel hoch, drückte auf einen Knopf, setzte die Nadel auf, und schon begann das typische kratzende Grammophongeräusch zu ertönen. „Die Schlacht bei Waterloo, dramatisches Tongemälde von Philipps", sagte Mike erklärend und sank andächtig in einen Sessel.

In diesem Augenblick rutschte die Nadel vom äußeren Rande der Platte in das Innere, und im gleichen Augenblick fiel Sam vom Stengel. Ein furchtbarer Lärm erscholl. Ein entsetzliches Quietschen, Heulen und Bummern, Krachen, Brüllen. Jaulen erfüllte den Raum. Die Gipsteller rund um die „Toteninsel" fingen zu wackeln an. „Das stellt die französische Artillerie vor", erläuterte Mike. Dann warf er einen strengen Blick auf Sam und fragte: „Na, wie findest du das? Fabelhaft, nicht wahr?"

„Sehr laut finde ich es bestimmt."

„Glaube ich wohl! Ich habe mir auch extra für diese Platte auf meine Kosten die lautesten Nadeln der Welt bestellen lassen. Alles Geschäftsunkosten, mein Lieber. Gott, was tut man nicht für die Kunst! Aber pst — Achtung! — jetzt kommt er."

„Wer?"

„Napoleon. Hörst du nicht, wie er angeritten kommt. Und dazu ertönt die Marseillaise. Ach, es ist eine herrliche Platte. Na, paß nur gut auf; wenn dann der Zusammenstoß mit den Preußen erfolgt, da fällst du vor Schreck auf den Fußboden."

Der Lärm schwoll ungeheuerlich an. Sam sprang plötzlich auf, rannte auf den Apparat zu und stellte ihn ab. Dann sank er um. Als er aus seiner Ohnmacht wieder zu sich kam, hörte er Mikes Stimme: „Du hast eben kein Musikverständnis. Deshalb wirst du es nie zu was bringen!"

Ein tüchtiger Schluck Whisky brachte Sam wieder auf die Beine. Dann endlich erzählt Mike.

— — — — — — — — — — — — — —

„Die Geschichte kam so. Vor zwei Jahren zog ich nach der aufstrebenden Stadt Hilltown im Staate Ohio. Siebzigtausend Einwohner, neun Kinos, zwei Kirchen, achtundzwanzig Zeitungen. Ich zog ins Hotel Babylon. Bat mir Zimmer Nr. 6 aus, weil ich wegen meines Rheumatismus nur im untersten Stock wohnen konnte. Im übrigen durfte niemand mein Zimmer betreten."

„Du hast doch gar keinen Rheumatismus!"

„Weichbirniger Knabe, schweig und lausche! Bezog Zimmer Nr. 6 mit zwei großen Koffern und einem kleinen. In dem kleinen war mein Grammophon, mein geliebtes Reisegrammophon und meine Lieblingsplatten, u. a. die „Schlacht bei Waterloo" und der Schlußchor aus der Neunten Symphonie von Boothefe — nein, Heefboten, richtig, Heefboten heißt der Komponist. Ein feines Stück Musik, kann ich dir sagen, und so wunderbar laut — ein Genuß! Tja, und da machte ich es mir also in Zimmer Nr. 6 bequem, bestellte mit eine Buddel gebootleggten Whisky und stellte mein Grammophon ein. Ich kann dir sagen — einen Effekt hat die Sache gemacht! Das ganze Hotel lief weinend zusammen und bestürmte mich, den Apparat abzustellen. Haha, sagte ich, ich habe Zimmer Nr. 6 für vierzehn Tage gemietet. Außerdem bin ich ein alter Freiheitskämpfer, habe ich gesagt, und mein Geist braucht Schlachtenlärm, damit ich meine Wunden vergessen kann. Kulturlos sei dieser Lärm, behauptete die Gattin eines Oelsardinenbüchsenfabrikanten. Na, erwiderte ich, Kultur können Sie auch haben, und stellte die Platte von Hootheefen an; die ist mindestens ebenso laut, ein großartiger Kunstgenuß."

„Dir gefallen scheinbar nur laute Sachen?"

„Halt den Mund! Also ich blieb vierzehn Tage in Nr. 6 und spielte täglich ein paar Stunden lang Grammophon. Das ganze Hotel war wie ausgestorben. Alle Gäste waren ausgezogen. Der Wirt bekam während meines Aufenthaltes schlohweiße Haare. Er bot mir tausend Dollar, wenn ich ausziehen wollte. Aber ich wollte nicht."

„Was? Die tausend Dollar hast du nicht angenommen? Bist du verrückt?"

„Nein, in Kunstdingen bin ich unbestechlich. Als die vierzehn Tage um waren, zog ich aus und fuhr so schnell wie möglich nach New York, wo ich untertauchte. War mir ein großer Genuß, dann die Zeitungen zu lesen. Alle Blätter waren voll von meinem Streich."

„Na, na, bis nach New York wird man doch wohl deine Grammophon nicht gehört haben!"

„In gewissem Sinne doch. Du mit deiner weichen Birne hast natürlich noch gar nicht bemerkt, daß ich in meisterhafter Erzählung auf eine Pointe hinarbeite. Ich an deiner Stelle hätte schon lange gefragt: Warum bist du gerade nach Nr. 6 gezogen? Warum spielst du bloß laute Platten? Warum hattest du nötig, dann unterzutauchen? Aber solche Fragen, die jeder gebildete Mensch stellen würde, kommen dir nicht mal in den Sinn. Ich will sie dir lieber gleich beantworten. Nach Nr. 6 zog ich, weil die linke Seitenwand an den Tresor der Midlandbank grenzte. Nur laute Platten spielte ich, weil die Leute mein Klopfen nicht hören sollten. Denn ich mußte doch ein Loch in die Wand hacken und einen Gang graben. Deshalb durfte auch niemand mein Zimmer betreten. Na, und dann hatte ich nötig, unterzutauchen, weil ich meine zwei Koffer voll Beute verstecken wollte, ehe die Sache rauskam. Siehst du, mein Junge, das ist in geschliffenem Stil die Geschichte meiner Millionärwerdung."

„Mensch — du bist ein Genie!"

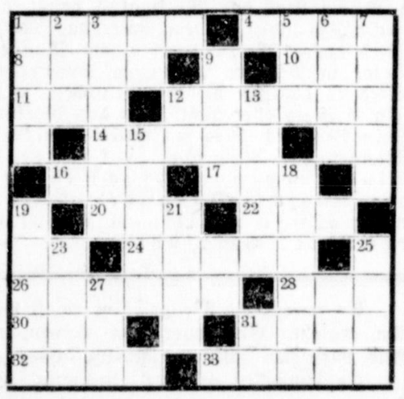
Mike lehnte den Kopf zurück und spuckte das Gummistück aus seinem Munde nach oben. Es blieb an der obersten Schnitzerei des Vertikos kleben, zwischen etwa zwanzig anderen Gummistücken, die dort schon saßen. Dann erwiderte Mike, nicht ohne Bescheidenheit: „Ein Genie? Nein, das bin ich wohl nicht. Das ist zu viel gesagt. Aber ich habe eben Kultur; das ist es. Wo wäre ich heute, wenn ich meine Musikbegeisterung nicht hätte! Aber ein solcher Banause wie du wird das wohl nie verstehen!"

Mike erhob sich, schloß das Grammophon und fuhr mit einer liebkosenden Bewegung über den Deckel. . . .

Kurt Miethke.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Teil des Gesichts; 4. Schwung; 8. Geistesprodukt; 10. Gemeinschaft zweier geschlechtsverschiedener Menschen; 11. Monat; 12. verfehlter Gang; 14. Hauptgedanke einer Handlung; 16. Baum; 17. engl. Bier; 20. Hirschart; 22. nordische Gottheit; 24. Schlingpflanze; 26. Südfrucht; 28. Schiffsausdruck; 30. Straußenart; 31. Abkürzung Männername; 32. nordischer Männername; 33. Gangart. — Senkrecht: 1. Hauptstadt von Peru; 2. Mädchenname; 3. Prügelinstrument; 5. bibl. Frauenname; 6. Vorfahre; 7. Reste; 9. Mädchenname; 13. Liebhaber; 15. weiblich Kosename; 18. volkst. Ausdruck für Dummheit; 19. Arbeiterführer; 21. Land in Asien; 23. tibetanischer Priester; 25. Ruhelager; 27. begrenzter Begriff. (ch und sch = ein Buchstabe.)

B. P.

Teures Vergnügen

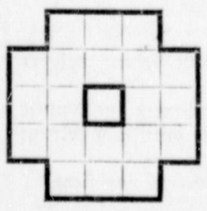
Die Autos dreivier viel zu hastig,
Nicht immer bleibt da alles eins.
Ja, mancher Fahrer tut sich mastig,
Besonders, wenn er ist voll Weins.
Die Polizei notiert die Zeichen
Und leitet das Zweidreivier ein;
Oft muß der Führer noch begleichen
Das Einszweidreivier obendrein.

ep.

Silbenrätsel

Aus den Silben ar ben ca e e el fa gan git gott hei i it is kan li ma na nar ne ne no nor. nu pi pri ra ris sa sas tu ven vi zoi sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Shakespeare ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Teil des Auges; 2. Klosterbewohnerin; 3. flüssiger Kohlenwasserstoff; 4. männlicher Vorname; 5. Stadt in Oberitalien; 6. Sulfosalz. 7. Staat von Nordamerika; 8. Indianervolk in Zentralbrasilien; 9. Stadt in Schlesien; 10. früherer deutscher Staatsmann; 11. deutscher Dichter; 12. Nebenfluß des Mississippi; 13. Blasinstrument. kr.

Magische Figur.



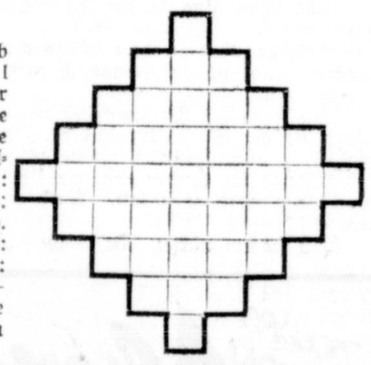
Die Buchstaben A A A A A D D E E E L L L L M M R R R R sind so in nebenstehende Figur einzusetzen, daß waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Zeichen; 2. Künstler; 3. männlicher Vorname; 4. hinweisendes Fürwort; 5. gegerbtes Fell; 6. soviel wie „selten".

H. S.

Diamanträtsel

Die Buchstaben a a a b b b d e e e e e e e g g g h h i l m m m n n o o p r r r r r r r s t t u u sind in nebenstehende Figur so einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Buchstabe: 2. Raubfisch: 3. Menschenrasse: 4. geograph. Begriff: 5. Deutsche Stadt: 6 männl. Vorname: 7. Vogel: 8 Körperteil: 9 Buchstabe — Die mittelste senkrechte Reihe muß den Namen einer deutschen Stadt ergeben.

H. S.



Kapselrätsel

Aus den Wörtern Werkzeug, Krise, Stegpfahl, Redner, Wichtigtuer, Kiste, Dessau, Teuerung, Felsen, Gasfeuer, Goldpokal, Krater sind je drei (aus dem letzten Wort vier) aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, ein Sprichwort ergeben.

ak.

Wandelrätsel

Kohle ist in Feuer zu verwandeln, mit Hilfe von 7 Zwischenwörtern. Es kommen dabei in Anwendung ein Schusterartikel, ein junges Haustier und ein Metallarbeiter.

Scherzrätsel

Nimm einen Vokal,
Den Laut der Kuh,
Dann hast du in dem Fall
Einen Vogel du.

t.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kryptogramm: Die Kunst ist lang, das Leben kurz (Hippokrates). (Man lese den 1., den letzten, den 2., den vorletzten Buchstaben usw.)

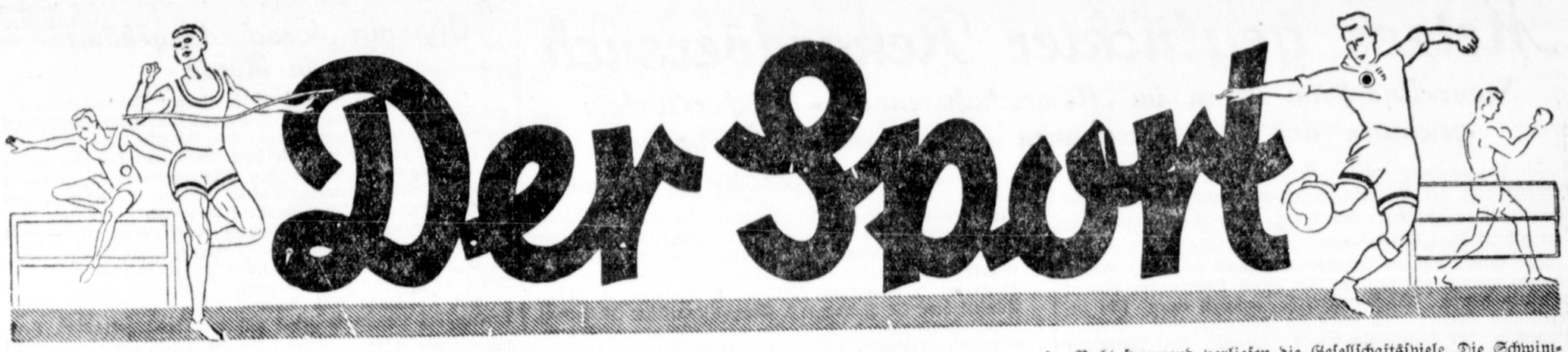
Silbenrätsel: 1. Feldberg, 2. Rose, 3. Eimer, 4. Ihna, 5. Eibe, 6. Neustadt, 7. Ungarn, 8. Nilgiri, 9. Drillich, 10. Barett, 11. Anni, 12. Kaffeebaum, 13. Kilogramm, 14. Ekstase, 15. Notar = Freien und backen gerät nicht immer.

Kreuzrätsel: I. Torf, II. Lido, III. Reis, IV. Dame, V. Oder.

Besuchskartenrätsel: Kürschner.

Silbenversteckrätsel: (Vor)sfelde, Draht(sei)lbahn, (Ner)o, (Tür)kheim, Bla(mag)e, (Je)ttchen, Hun(der)t, Seeha(fe)n, Tau(gen)ichts, (So)mmer, M(ist)el, Herod(es), Sch(rein)er, Bas(lich)t, Handb(al)l, Gal(ler)t, Reichs(we)hr, Du(gen)d. — Vor seiner Tür mag jeder fegen, so ist es reinlich allerwegen.

Pyramidenrätsel: 1. r, 2. Dr, 3. der, 4. Erde, 5. reden, 6. Sender, 7. Dresden.



Eving wird Bezirksmeister

Kirchhörde mit 3:2 geschlagen

Dieses Spiel beanspruchte das größte Interesse. Die Evinger waren mit 3 Lastwagen nach Kirchhörde gefahren, um ihre Mannschaft siegen zu sehen. Ihr Sieg war verdient. Die Kirchhörder zeigten großen Eifer, welcher den Evingern bald zum Verhängnis wurde. Im übrigen ein ereignisreicher Sonntag. Brechten gewann auf eigenem Platze gegen Hörde-Nord 4:6. Die Bewegungsspieler aus Habinghorst verbesserten ihre Position und siegten in Schüren 3:0. Rot-weiß Lünen und Blau-weiß Derne lieferten eine gleichwertige Partie. Marten konnte gegen Dellwig knapp das bessere Ende für sich beanspruchen. 2:1. Kemminghausen hatte Eintracht Gelsenkirchen zu Gast und konnte ebenfalls 4:3 siegreich bleiben. Eine gleichwertige Sache war die Begegnung zwischen Kirchlinde und Eichlinghofen, wovon das 1:1-Ergebnis Zeugnis ablegt. Nur mit einem Tor Unterschied konnte Annen über Hombruch triumphieren. Bövinghausen hatte gegen Langendreer 08 das Spiel fest in der Hand und blieb 2:0 siegreich. Sensationell klingt die 4:2-Niederlage, welche sich Roland Dortmund in Huckarde holte. Dorstfeld und Weststern zeigten werbende Leistungen. Zum Schluß hieß es 2:2. Die Arminen aus Ickern hatten zwei Mannschaften auf der Reise. Beide hielten sich gut. In Barmen-Herzkamp wurde 8:1 gewonnen. Während es in Arnsberg ein Unentschieden gab. Union Wickede konnte gegen Unna nur ein mageres 3:3 herausholen. Ebenfalls unentschieden verlief die Bewegung Barop gegen Hansa 2:2. Rasensport Hörde hatte gegen Brackel nicht viel zu bestellen. Letztere nahmen ein 3:0 mit auf den Heimweg. Scharnhorst weilte in Billmerich. Sie mußten trotz guter Leistung mit einer 5:3-Niederlage von dannen ziehen. Die Lokalgegner Brambauer und Lünen wetteiferten um den Sieg. Brambauer blieb mit 4:3 Sieger. Dortmund-Nord und Derne zeigten gute Leistungen. Dernes Sturm erwies sich als besser. 2:0. Aplerbeck mußte in Hahnemühle eine 2:1-Niederlage einstecken. Dorstfeld zeigt aufsteigende Form.

Die Entscheidung

Kirchhörde gegen Eving-Lindenhorst 2:3.

Konnten die Evinger im ersten Spiel nach Gefallen gewinnen, so hatten sie in diesem Treffen alle Hände voll zu tun, um den knappen Spiel sicherzustellen. Das Spiel wird verteilt. Hierbei kommen die Kirchhörder gut vor, Flanke des Linksaußen wird gut hereingebracht, Halbrechts nimmt das Leder aus der Luft an und verwandelt zum ersten Tor. Bei den Evingern ist allgemeine Ueberraschung. Eving wartet mit Gegenangriffen auf. Kirchhördes Hüter bekommt reichlich Arbeit, er erledigt seine Aufgabe mit bester Bravour. Der weitere Verlauf wickelt sich zeitweise in Kirchhördes Spielhälfte ab. Auch Kirchhörde nicht müßig, unternimmt gefährliche Durchbrüche. Der Ausgleich hängt in der Luft, aber immer ist es Kirchhördes Hüter, der schon geglaubte Erfolge unschädlich machte. Endlich ist der Bann gebrochen. Ein verwirkter Elfmeter kann dann zum Ausgleich unter brausendem Beifall der Evinger Anhänger eingesandt werden. 1:1. Dann ertönt der Halbzeitpfiff.

Nach dem Wechsel muß auch Evings Hüter oft in Aktion treten. Kirchhörde kommt für kurze Zeit auf. Jetzt wird Eving wieder feldbeherrschend. Eving verschuldet einen Elfmeter, der Kirchhörde abermals die Führung bringt. Aber schon kurz darauf steht die Partie auf 2:2. Eving tritt das siegbringende Tor. Der Endspurt bedrängte beide Tore, aber Erfolge blieben aus. Wir gratulieren dem Meister und wünschen ihm in seinen weiteren Spielen um den Westdeutschen Meistertitel bestes Gelingen.

Das weitere Programm

Brechten gegen Hörde-Nord. 6:4. Erwartungsgemäß gestalteten die Brechtener dieses Treffen zu ihren Gunsten. Bereits schon nach Anstoß erzielten sie den Führungstreffer. Um dann in kurzen Abständen die weiteren Tore sicherzustellen.

Schüren gegen VfB. Habinghorst 0:3. Dieses Resultat kommt überraschend. Die erste Halbzeit stand noch unentschieden. Nach dem Wechsel macht der Gastgeber einen abgespannten Eindruck, dagegen kommt Habinghorst mehr und mehr auf. Ihre Spielweise wird produktiv.

Kemminghausen gegen Eintracht Gelsenkirchen 4:3. Die Gäste lieferten den Kemminghausern von der Grünen Tanne ein jederzeit gleichwertiges Spiel. Der Platzverein ergreift die Initiative. Die Gäste nicht müßig, gehen zum Gegenangriff über. Erst im Endspurt gelingt es dem Platzverein, den knappen Sieg sicherzustellen.

Union Wickede gegen Sportfreunde Unna 3:3. Der Werbetag brachte vollen Erfolg. Beide Mannschaften zeigten gleichwertiges Können. Leider blieben die Lütgendortmunder aus. Es bildete das Haupttreffen des Tages obige Begegnung.

Marten gegen Dellwig 2:1. Ein recht knappes Ergebnis für die aufsteigenden Martener. Das Spiel war im Anfang verteilt.

Barmen-Herzkamp gegen Arminia Ickern 3:8. Die Arminen zeigten wieder eins ihrer besten Spiele. Sie konnten ihrem Gegner selbst auf eigenem Platze eine derbe Abfuhr geben.

Kirchlinde gegen Eichlinghofen 1:1. Obwohl der Gastgeber größtenteils tonangebend war, scheitern die Angriffe stets an der gegnerischen Abwehr.

Dortmund-Nord gegen Derne 0:2. Die Gäste überraschten nach der angenehmen Seite und warfen die Vorschau über den Haufen.

Annen gegen Hombruch 4:3. Der Abstiegkandidat Hombruch scheint wieder im Kommen zu sein. Sie stellten eine Mannschaft, die durch riesigen Eifer überraschte. Allmählich machte sich eine Ueberlegenheit der Platzelf bemerkbar.

Barop gegen Hansa Dortmund. 2:2. Hier wurde ein technisch hochstehendes Spiel vorgeführt.

Bövinghausen gegen Langendreer 08 2:0. Auch hier ist bei dem Gastgeber ein Aufschwung zu verzeichnen. Denn seit der Platzeinweihung befindet sich die Mannschaft in ausgezeichneter Form.

Rot-weiß Lünen gegen Blau-weiß Derne 3:3. Obwohl bei den Rot-weißen eine kleine Ueberlegenheit nie zu verkennen war, konnten sie diese bis zum Wechsel zahlenmäßig nur mit einem Treffer zum Ausdruck bringen. In der zweiten Hälfte ein verteiltes Spiel.

Huckarde gegen Roland Dortmund 4:2. In diesem Treffen lieferten die Rasensportler den besten Beweis, daß sie fähig sind, in der A-Klasse zu bestehen.

Rasensport Hörde gegen Brackel 19 0:3. Die Hörder ließen ihre alte Form vermissen. Auch war die Abwehr nicht besonders auf der Höhe.

Billmerich gegen Scharnhorst 5:3. Die Scharnhorster waren in guter Form, brachten es jedoch nicht fertig, das Bollwerk der Billmericher zu überwinden.

Dortmund-West gegen Aplerbeck 2:1. Die Westlichen bekommen einen Elfmeter zugesprochen, der zum ersten Tor führt. Bis zum Wechsel können die Aplerbecker zum Ausgleich kommen. Die Westlichen werden jetzt leicht überlegen, stoßen jedoch bei der Abwehr der Aplerbecker auf zähen Widerstand. Trotzdem können sie es nicht verhindern, daß der Rechtsaußen zum Siegestreffer kommt.

Fortuna Dorstfeld gegen Dortmund Weststern 2:2. Die Fortunen sind diesem Ergebnis nach zu rechnen stark im Kommen.

Brambauer gegen Lünen-Süd 4:2. Obwohl man den Gästen die besseren Aussichten einräumte, erwies sich das als trügerisch. Brambauer war zum Schluß feldbeherrschend.

Arnsberg gegen Arminia Ickern komb. 1:1. Die Kombination verstand es, sich durchzusetzen. Das Resultat ist sehr schmeichelhaft.

Habinghorst 1b gegen Menglinghausen 2:3. Die Bewegungsspieler gehen nach viertelstündiger Spieldauer in Führung. Die Gäste gleichen hierauf aus, sie können auch noch ein zweites und drittes Tor folgen lassen, dem Habinghorst nur noch einen Treffer entgegensetzen kann.

Weitere Resultate: Kemminghausen gegen Eintracht Gelsenkirchen 2:2. — Barop gegen Hansa 5:1. — Dortmund-Nord gegen Derne 4:1. — Brambauer gegen Lünen-Süd 1:1. — Dortmund-West gegen Aplerbeck 3:3. — Rot-weiß Lünen gegen Blau-weiß Derne 0:0. — Huckarde gegen Roland 1:3. — Bövinghausen gegen Langendreer 08 5:1. — Habinghorst gegen Menglinghausen 3:1. — Dortmund-West gegen Aplerbeck 3:3.

Jugend: Kirchhörde gegen Annen 6:1. — Kemminghausen gegen Brechten 1:1. — Barop gegen Roland 2:0. — Holzwickede gegen Wickede 1:1. — Habinghorst gegen Dortmund 26 2:1.

Vor dem Wurfkreis

Unentschieden war Trumpf . . . Die 4. Abteilung Tabellenführer der 1. Klasse . . .

Endlich wurde die Klarheit auch in der 1. Klasse geschaffen. Der 4. Abteilung glückte ein 3:1-Sieg über die guten Lütgendortmunder. Die beiden Abteilungsmannschaften des Dortmunder Vereins, die 1. und 3. Abteilung, teilten sich die Punkte, während die Begegnung Lünen gegen Eving-Lindenhorst ebenfalls unentschieden gestaltet wurde.

Recht spannend verliefen die Gesellschaftsspiele. Die Schwimmer gewannen gegen Eichlinghofen 6:1. Brechten und Aplerbeck trennten sich bei einem 3:3 unentschieden. Kemminghausen war dem Gast Eintracht Recklinghausen nicht gewachsen. Sie mußten diesem mit 2:6 den Sieg überlassen. Wie vorauszusehen war, verlor die Reserve der 4. Abteilung gegen Brackel 1. Mannschaft 5:2. Selms 1. Mannschaft fand in Evings Reserve einen gleichwertigen Gegner. 3:3 war das Ergebnis. Die Reserven der Schwimmer und die von Brackel brachten ebenfalls nur ein 1:1 zustande.

Die Serienspiele.

Dortmund 4. Abt. gegen Lütgendortmund 3:1: Das war wiedermal ein Spiel, bei dem auch das Zuschauen Freude machte. Beide Mannschaften zeigten sehr gute Leistungen, die allgemein befriedigten. Die 4. Abteilung konnte auf Grund besseren Stürmerspieles den Sieg sicherstellen und damit auch die Tabellenspitze behaupten.

Dortmund 3. Abt. gegen Dortmund 1. Abt. 1:1: Durch den schlüpferigen Boden wurde dieses Spiel stark beeinträchtigt. Nachdem bis zum Wechsel von jeder Partei ein Tor erzielt wurde, verlief die zweite Hälfte nach abwechselungsreichem Spiel torlos.

Lünen gegen Eving-Lindenhorst 2:2: Eving war wiedermal in Hochform. Sie kamen in der ersten Spielhälfte zu zwei Erfolgen. Lünen konnte aber noch kurz vor Halbzeit durch einen 13 Meter-Ball ein Tor aufholen. Letztere wurden im späteren Spielverlauf munterer und erzielten — nachdem zwei Spieler von Eving den Platz verlassen mußten — den Ausgleich.

Die Gesellschaftsspiele.

Schwimmer-Dortmund gegen Eichlinghofen 6:1: Nachdem die Schwimmer bereits mit vier Toren, die in kurzen Abständen erzielt wurden, den Gast überraschten, kam dieser durch den Linksaußen zum einzigsten Gegentreffer. Beim Wechsel stand die Partie 5:1. Nach der Halbzeit spielte Eichlinghofen besser, konnten aber an dem Ergebnis nichts ändern, wogegen die Schwimmer noch einmal erfolgreich waren.

Brechten gegen Aplerbeck 3:3: Es zeigte sich gleich bei Spielbeginn, daß sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüberstanden. Brechten kam zum ersten Erfolg, doch glückte den Gästen sofort der Ausgleich. Beide Mannschaften kämpften nunmehr um die Führung, Aplerbeck gelang es dann auch, zwei Tore hintereinander zu erzielen. Der Endspurt der Brechtener brachte jedoch den Ausgleich.

Kemminghausen gegen Eintracht-Gelsenkirchen 2:6: Die Gäste überraschten nach der angenehmen Seite und übernahmen durch den Halbrechten die Führung. Kemminghausen erzielte aber bald darauf den Ausgleich. Im weiteren Verlauf des Spieles setzt sich die Technik der Gäste durch, die in regelmäßigen Abständen fünf weitere Tore erzielen, dagegen kann Kemminghausen nur noch einmal erfolgreich sein.

Dortmund 4. Abt. Reserve gegen Brackel 1. M. 2:5: Der Klassenhöhere siegte erwartungsgemäß, trotz der eifrigen Spielweise des Gastgebers.

Selm 1. M. gegen Eving-Lindenhorst 3:3: Die Selmer hatten bis kurz vor Schluß die Führung mit 3:1 inne. Durch Ausscheiden zweier Spieler von Selm gestaltete Eving das Treffen unentschieden.

Schwimmer Reserve gegen Brackel Reserve 1:1: Das Unentschieden wird dem Spielverlauf gerecht.

Dortmund 4. Abt. Jugend gegen 2. Mannschaft 5:1: Für die ausgebliebenen Kaiserauer sprang die 2. Mannschaft ein.

Dortmund 3. Abt. 2. M. gegen Jugend 1:2: Eine nette Ueberraschung.

Barop-Spielerinnen gegen Eichlinghofen-Spielerinnen 1:0: Die Baroper Mädels waren glücklicher im Torwurf.

Das Vorentscheidungsspiel

um die Bezirksmeisterschaft im Gelsenkirchener Bezirk

Vorwärts-Marl gegen Gladbeck-Zweckel nahm einen spannenden Verlauf. Marl mußte sich knapp beugen. 2:1. — Freundschaftsspiele: Vorwärts-Gelsenkirchen verstand es, sich gegen Gelsenkirchen-Heßler mit 5:2 durchzusetzen. Buer-Hassel überfuhr Titania-Essel mit 7:0. Herten-Langenbochum mußte sich im Rückspiel von den Bertlichern mit 2:1 schlagen lassen. Wanne zeigte sich wiederum als Mannschaft, die zu spielen versteht. Der Neuling BV. Schalke 30 wurde mit 7:1 hereingelegt.

Vorwärts Marl – Gladbeck-Zweckel 1:2
Halbzeit 1:1

Warum keine Entscheidung, werden viele unserer Sportanhänger fragen. Kraft einer Entscheidung des Kreisausschusses hat Röhlinghausen Protest gegen das Spiel vom vorigen Sonntag eingelegt. Diesem wurde stattgegeben. Röhlinghausen wird am Sonntag noch einmal um die Bezirksmeisterschaft gegen Gladbeck-Zweckel spielen. Zum Spielverlauf: Beide Mannschaften komplett. Marl ist tonangebend. Durch einen Bombenschuß kann Marl in Führung gehen. Marls Stürmerreihe weiß gut vorzukommen, doch der Sturm versagte vor dem Tor. Gladbeck setzte mit doppeltem Eifer ein und kurz vor Halbzeit kommen dieselben gut vor, doch bekommen sie einen Handelfer zugesprochen, der verwandelt wird. 1:1. Die zweite Spielhälfte steht dauernd im Zeichen der Marler. Gladbeck-Zweckel weiß sich aus der Umschnürung frei zu machen, kommen vor und das, was niemand für möglich gehalten hat, trifft ein. 2:1 für Gladbeck. Trotzdem Marl nun überlegen spielt, ist es ihnen nicht vergönnt, den Ausgleich zu holen. Zur Kritik beider Mannschaften: Der Torwart der Marler war trotz seiner Jugend der beste Mann am Platze.

Freundschaftsspiele.

Gelsenkirchen-Heßler gegen Vorwärts-Gelsenkirchen 2:5. Trotzdem Heßler mit zwei Toren in Führung gehen konnte, drehte Vorwärts den Spieß um und stellte zum Schluß des Spiels obiges Resultat fest. — Herten-Langenbochum gegen Bertlich 1:2. Die erste Spielhälfte verläuft torlos. In der zweiten verstand es der Linksaußen der Bertlicher, seinen Verein in Führung zu setzen. Kurz darauf konnte der linke Läufer des Sportvereins den Ausgleich holen. Der Halblinke der Bertlicher stellte kurz vor Schluß für seinen Verein den Sieg sicher.

Sportfreunde Buer-Hassel gegen Titania-Essel 7:0. Kein Kuriosum, sondern es entspricht den Tatsachen. Titania-Essel mußte eine so hohe Abfuhr entgegennehmen. — Wanne gegen BV. Schalke 30 7:1. Wanne siegte hier gegen den Neuling auf Grund seiner größeren Spielerfahrung.

Reservemannschaften. Gelsenkirchen-Heßler gegen Horst 6:4. — Herten-Langenbochum gegen Bertlich 3:2.

Handball

Schwimmer Recklinghausen gegen Eintracht Recklinghausen 3:1. Pause 2:0. Dieses Treffen brachte großes Interesse auf. Schwimmer Recklinghausen zeigte auch hier, daß mit ihm nicht zu spaßen ist. Eintracht wehrte sich tapfer, doch konnte es die Niederlage nicht abwehren. — Schwimmer Recklinghausen Reserve gegen Eintracht Reserve 9:3. Schwimmer Recklinghausen Schüler gegen Eintracht Recklinghausen Schüler 4:0.

Metzes geglückter Rekordversuch

Senge-Ungethüm siegen im Mannschaftsrennen - Köther-Welzin gewinnen das Einstundenrennen - Amateure in Dortmund

Die zweiten volkstümlichen Morgenrennen der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag wiesen mit annähernd 4000 Zuschauern einen sehr guten Besuch auf. Auch in sportlicher Hinsicht gab es keine Enttäuschung.

Im Mittelpunkt der Amateur-Radrennen stand ein Mannschafts-Omnium, das von den vier besten Dortmunder Paaren bestritten wurde. Alle Wettbewerbe nahmen einen sehr interessanten Verlauf und sahen im Gesamtergebnis Senge—Ungethüm vor Vopel—Korsmeier siegreich. Im Malfahren „Mein erster Sieg" triumphierte der Dortmunder Gerdes. Das Einstunden-Mannschaftsrennen erbrachte einen überlegenen Sieg der Hannoveraner Köther—Welzin. Die Fahrt war ständig sehr flott, brachte aber keine Ueberrundungen. Messingfeld—Harazin hatten wohl mal eine halbe Runde gewonnen, doch da Messingfeld stürzte, kam das übrige Feld wieder heran. Er ereignete sich also nichts. Der Rekordversuch des jungen Dortmunder Dauerfahrers Metze hatte Erfolg. Die von Möller über 10 Km. seit 1926 gehaltene Bahnhöchstleistung wurde von Metze um 16,8 Sekunden auf 9,47 Minuten verbessert. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Metze nach dem alten Reglement fuhr, also mit dem kürzeren Rollenabstand, während heute allgemein die 60-Ztm.-Rolle üblich ist. Die Ergebnisse waren:

Mannschafts-Omnium: 1. Vierlauf: 1. Senge, 2. Cieszinski, 3. Korsmeier, 4. Neumann. — 2. Vierlauf: 1. Vopel, 2. Ungethüm, 3. Clausmeyer, 4. Gabriel. — 3. Vierlauf: 1. Ungethüm, 2. Korsmeier, 3. Gabriel, 4. Clausmeyer. — 4. Vierlauf: 1. Cieszinski, 2. Vopel, 3. Neumann, 4. Senge. — Punktefahren (20 Runden): 1. Senge—Ungethüm 16 Punkte, 2. Vopel—Korsmeier 11 P., 3. Neumann—Clausmeyer 10 P., 4. Cieszinski—Gabriel 7 P. — Mannschafts-Verfolgungsrennen: 1. Vopel—Korsmeier, 2. Senge—Ungethüm, 3. Neumann—Claumeyer, 4. Cieszinski—Gabriel. — Gesamtergebnis: 1. Senge—Ungethüm 11 Punkte, 2. Vopel—Korsmeier 10 P., 3. Neumann—Clausmeyer 5 P., 4. Cieszinski—Gabriel 4 P.

Malfahren „Mein erster Sieg": 1. Gerdes-Dortmund, 2. Kurzawa-Dortmund, 3. Sonntag-Dortmund, 4. Hoffmann-Dortmund.

Mannschaftsrennen (1 Stunde): 1. Köther—Welzin (Hannover) 16 Punkte, 42,400 Km.; 2. Graß—Kumpmann (Dortmund) 9 P.; 3. Groß—Sagurna (Dortmund) 8 P.; 4. Fliegen—Lindemann (Dortmund) 4 P.; 5. Schäfer—Schönfeld (Dortmund) 3 P.; 6. Streng—Schmitz (Dortmund) 2 P.

Westdeutschland

Rhein-Bezirk: Kölner BC. gegen SC. M.-Gladbach 3:0, Tura-Bonn gegen FV. Bonn 3:1, Troisdorf gegen CfR. Köln 4:1, SV. Wickrath gegen Grün-Weiß Viersen 3:2, Sülz 07 gegen Pingst 05 6:0, Rhenania-Köln gegen Odenkirchen 05/07 2:5, Bergisch-Gladbach gegen Mülheimer SV. 1:3, Viktoria-Rheydt gegen Alemannia-Aachen 3:2, VfR. Köln gegen Waldhausen 4:1, Borussia-M.-Gladbach gegen Lindenthal 1:2.

Niederrhein-Bezirk: VfB. Speldorf gegen SpV. Homberg 2:3, SpV. Meiderich gegen Duisburg 99 4:1, SV. Kaldenkirchen gegen Union-Krefeld 2:0, FV. 08 Duisburg gegen SpVg. Oberhausen 2:1, Hamborn 07 gegen Duisburg 88 4:2, SpV. Duisburg gegen Rasensport-Oberhausen 1:1, Preußen-Krefeld gegen Meiderich 06 3:1, SpVg. Sterkrade gegen VfvB. Ruhrort 4:1.

Ruhr-Bezirk: Alemannia-Dortmund gegen Essen 99 2:5, MBV. Linden gegen Sportfreunde-Essen 4:0, Westfalia-Herne gegen Schalke 96 3:1, Horst-Emscher gegen Schalke 04 4:3, Tus-Werne gegen Castrop 02 1:1, Schwarz-Weiß-Essen gegen Germania-Herne 5:0, Rot-Weiß-Essen gegen Gelsenkirchen 07 3:1,

Westfalen-Bezirk: SpVg. Hamm gegen SuS. Ahlen 1:3, West-Union-Gelsenkirchen gegen BV. Altenessen 6:0.
falia-Ahlen gegen SC. 08 Unna 5:2, VfB. Bielefeld gegen VfJ. 08 Paderborn 5:1, Union-Herford gegen Teutonia-Lippstadt 0:3, Union-Recklinghausen gegen Preußen-Münster 1:1, SC. 08 Münster gegen SpVg. Herten 1:4, Westfalia-Scherlebeck gegen Viktoria-Recklinghausen 2:3, Borussia-Rheine gegen Arminia-Bielefeld 2:3.

Südwestfalen-Bezirk: Germania-Mudersbach gegen Hagen 1911 1:1, SC. Lichtenplatz gegen Gevelsberg 08 3:2.

Deutschland schlägt Australien 3:2

Schöner Sieg der deutschen Hockeydamen in Köln. — Ein schöner, ritterlicher Kampf. — Die bessere Läuferreihe entscheidet den Kampf.

Auf dem Platze des Kölner Stadion-Klubs Rot-Weiß zu Köln-Müngersdorf wurden am Sonntag nachmittag rund 2000 Personen Zeuge eines überaus interessanten und abwechslungsreichen Damen-Hockeyspiels, des ersten Länderkampfes zwischen Deutschland und Australien. Dieser Kampf darf als angenehme Enttäuschung bezeichnet werden, denn die meisten der Zuschauer werden an Damen-Hockey kaum so hohe Ansprüche gestellt haben, wie sie hier befriedigt wurden. Dazu kam noch als guter Abschluß, daß die deutschen Damen mit 3:2 (0:1) Toren einen verdienten Sieg davontragen konnten, wenn auch ein unentschiedener Ausgang die Leistung der deutschen Damen kaum geschmälert hätte

Dülberg schwer gestürzt

Bei den Vorrennen zum 48. Neuyorker Sechstagerennen ereignete sich im Steherwettbewerb ein schwerer Sturz. Der Dortmunder Franz Dülberg kam infolge Reifenschadens zu Fall und riß den Franzosen Letourneur mit sich. Beide Fahrer erlitten stark blutende Verletzungen, so daß ihre Teilnahme an dem Sechstagerennen in Frage gestellt ist. Bisher war noch nicht zu erfahren, ob Dülbergs Partner, der Berliner Buschenhagen, starten wird, da auch er gesundheitlich nicht auf dem Posten ist.

Nach einer weiteren Meldung aus Neuyork erfahren wir über den Sturz Dülbergs im Madison Square Garden weitere Einzelheiten:

In dem 5 Meilenrennen, das der Deutsche und der Franzose Letourneur bestritten, erfolgte bereits in der dritten Runde durch eine ungeschickte Steuerung des französischen Schrittmachers der verhängnisvolle Zusammenstoß. Die Schrittmacher und die beiden Fahrer kamen zu Fall, jedoch sind die Verletzungen der von dem Sturz Betroffenen nicht so schwer, als man erst annahm. Dennoch sind Dülberg und Letourneur infolge ihrer schmerzhaften Fleischwunden gezwungen, dem Start zum Neuyorker Sechstagerennen fernzubleiben.

Hockey-Auswahlspiel in Düsseldorf

Westdeutsche Silberschildelf probte

Der Westdeutsche Hockey-Verband brachte am Samstag in Düsseldorf-Honigheim ein Hockey-Auswahlspiel zwischen seiner Silberschildelf, die demnächst in der Silberschildelf-Zwischenrunde gegen Süddeutschland zu spielen hat, und einer Verbands-Auswahlelf (Ersatzmannschaft) ein Probespiel zur Durchführung, das nach außerordentlich schnellem Verlauf von der Silberschildelf mit 4:1 (2:1) gewonnen wurde.

Carnera schlägt Paolino

Der italienische Uebergewichtsboxer Primo Carnera vollbrachte am Sonnabend in Barcelona vor 100 000 Zuschauern die glänzendste Leistung in seiner boxerischen Laufbahn. Er schlug den Basken Paolino über 15 Runden einwandfrei nach Punkten. Paolino bereitete seinen Anhängern eine große Enttäuschung, obwohl er sich trotz des Uebergewichtes seines Gegners von 54 Pfund heldenhaft verteidigte.

Kunstturnen Rheinland-Westfalen in Münster

Die Westfalen siegen überlegen mit 2627 : 2471 Punkten.

Der heute in der Halle Münsterland in Münster zur Durchführung gebrachte 7. Kampf der besten rheinischen gegen die besten westfälischen Turner war ein voller Erfolg für das gesamte deutsche Turnen. Ueber 6000 Zuschauer wohnten den hervorragenden Leistungen bei. Es ist dies die höchste Besucherzahl, die jemals einer dieser Kämpfe der beiden Kreise gefunden hat. Die Halle Münsterland war natürlich gänzlich ausverkauft. Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen begann der Kampf mit dem Turnen am Pferd quer. Hier waren die Westfalen weitaus überlegen, da Rheinland einige Versager aufzuweisen hatte. Mit 513 zu 416 Punkten schaffte sich Westfalen schon in der ersten Uebung einen großen Vorsprung. Bester Einzelturner war Trostheim (T. G.-Dortmund) mit 56 Punkten vor Sönnecken (Lüdenscheid) 55 Punkte und Gründebach (Klafeld) 54 Punkte. Im zweiten Wettkampf am Barren konnten die Westfalen noch weiter in Vorteil gehen, da sie hier mit 542 : 503 Punkten siegreich blieben. Auch hier triumphierte Trostheim, doch erreichte Platzeck I (Eintracht-Dortmund) ebenfalls 56 Punkte. Es folgten Neuhaus (T. G.-Bochum) und Fink (T. G.-Herford) mit je 55 Punkten. In der Kür-Freiübung gab es überraschenderweise mit 521 Punkten die gleiche Anzahl von Punkten für beide Kreise. Der Einzelsieg fiel an den rheinischen Kreismeister Sandrock (T. V. Immigrath) mit 57 Punkten vor Klinge (T. V. Schwerte) 56 und Kargol (T. V. Bochum) 55 Punkte. Im Pferdsprung waren die Rheinländer den Westfalen mit 518 : 509 Punkten überlegen.

Bester Pferdspringer war aber dennoch ein Westfale und zwar Klinge (Turnerschaft Schwerte) mit 59 Punkten. Es folgten mit je 55 Punkten seine beiden Landsleute Trostheim und Sönnecken sowie die beiden Rheinländer Sandrock und Reinarzt (Köln). Begeisternd waren die Leistungen am Reck, die denn auch den meisten Publikumsbeifall fanden. Die Westfalen blieben hier mit 542 : 540 Punkten erfolgreich. Der Sieg fiel an Platzeck I, der 60 Punkte erreichte, die einzige Höchstleistung des Tages. Gründebach folgte mit 58 Punkten vor Platzeck II (T. G.-Bochum) 57 Punkte.

Olympia-Ausscheidungskämpfe in Hörde

Der Athleten-Klub Hörde 04 führte am Sonntagabend vor gutem Besuch die deutschen Olympia-Ausscheidungskämpfe im Halbschwergewichtsringen durch. Die Kämpfe boten gute Leistungen und waren teilweise hart umstritten. Der Gesamtsieg fiel an Vogedes vom deutschen Mannschaftsmeister Heros 94 Dortmund. Die einzelnen Resultate: Siebert Darmstadt schlägt Vogedes Dortmund nach Punkten; Heitmann Hörde siegt über Winter Augsburg nach 3 Minuten durch Ueberwurf; Siebert Darmstadt schlägt Langenbacher Freiburg nach Punkten; Vogedes Dortmund siegt über Winter Augsburg nach zwölf Minuten durch seitlichen Ueberwurf; Heitmann Hörde schlägt Siebert Darmstadt nach Punkten. Im Entscheidungskampf standen sich sodann Vogedes und Heitmann gegenüber. Heitmann mußte nach 6 Minuten auf die Matte, wo ihn Vogedes nicht mehr hochkommen ließ und somit verdienter Punktsieger wurde. Das Endergebnis: 1. Vogedes Dortmund 4 Fehlerpunkte; 2. Heitmann Hörde 4 Fehlerpunkte; 3. Siebert Darmstadt 5 Fehlerpunkte; 3. Siebert Darmstadt 5 Fehlerpunkte; stadt 5 Fehlerpunkte; 4. Langenbacher Freiburg 6 Fehlerpunkte; 5. Winter Augsburg 6 Fehlerpunkte.

Radrennen in Frankfurt

Möller und Sawall geschlagen.

Preuß-Resiger gewinnen das Mannschaftsrennen.

Die Radsportpremiere in der Frankfurter Festhalle gestaltete sich am Sonntag in jeder Hinsicht zu einem guten Erfolg. Die Halle war mit 5000 Zuschauern glänzend besucht. Im Dauerrennen schlug der Frankfurter Lokalmatador Christmann in allen Läufen seine Rivalen Sawall und Möller.

Das Stundenmannschaftsfahren war ein ständiges Jagen, bei dem sich besonders Schön-Mouton, Preuß-Resiger und Krüger-Funda hervortaten. Die drei Paare blieben auch am Schluß allein in einer Runde. Die Sieger Preuß-Resiger beendeten das Rennen in 44.480 km.

Colonia Köln liegt in Barmen 17:3

In der gutbesuchten Barmer Stadthalle gastierte am Freitag abend die Kampfstaffel des deutschen Mannschafts-Meisters Colonia Köln. Die Gäste hatten mit wenigen Ausnahmen ihre stärkste Vertretung zur Stelle und konnten auch einen sicheren Gesamtsieg landen. Die Barmer brachten es nur zu drei unentschiedenen Ergebnissen, während alle übrigen Kämpfe verloren gingen.

Thyge Petersen – Croßley unentschieden

In Kopenhagen gab am Freitag abend Thyge Petersen seine zweite Vorstellung als Berufsboxer gegen den gerissenen englischen Halbschwergewichtler Harry Croßley. Der Kampf bot das gleiche farblose Bild wie vor kurzem in Berlin gegen Pistulla, da der Engländer aus seiner Defensive nie herausging und dem Dänen während der zehn Runden ständig den Angriff überließ. Das Kampfgericht gab das Treffen unentschieden, das für Petersen etwas schmeichelhaft ist.

Im Berliner Spichernring

wurde am Freitag abend der letzte diesjährige Kampfabend abgewickelt. Das nur vier Paarungen enthaltende Programm brachte zum Teil sehr guten Sport. Im Hauptkampf errang der Münchener Konrad Stein einen überlegenen Punktsieg über den Berliner Volkmar und damit die weitere Anwartschaft auf den Weltergewichtstitel. — Albert Leidmann (München) vermochte gegen den bedeutend älteren Berliner Funke nur unentschieden zu kämpfen. — Der debutierende Südafrikaner Speers mußte in der sechsten Runde den Ring verlassen, da er gegen Simon eine unmögliche Figur machte. In der Einleitung schlug der Hirschberger Kühn den Berliner Nörtemann nach Punkten.

Sechstagerennen in Köln

In ständigem Wechsel kreist die Schlange

Um Mitternacht zum Samstag setzten im Kölner Sechstagerennen die ersten Vorstöße ein. Schmitz-Steeger gaben das Signal. Rundengewinne und -verluste waren an der Tagesordnung. Steger-Schmitz und Krewer-Thollembeek haben als erste einen Vorsprung herausgeholt. Als nach 1½ Stunden Ruhe eintritt, liegen die Italiener Dinale-Guerra und Rieger-Kroschel an der Spitze. Eine Runde zurück folgen Rausch-Hürtgen und die Gebr. van Kempen. Später macht Pijnenburg ganz allein eine Runde wett.

Der Samstag nachmittag verlief äußerst flau. Krewer-Thollembeek, Damm-Schorn und Ehmer-Tietz machen je eine Verlustrunde gut. Pijnenburg zeigt in den Spurts seine ausgezeichnete Verfassung. Der Stand: 1. Dinale-Guerra 15 Punkte, 2. Rieger-Kroschel 12 Punkte, 1 Runde zurück: 3. Gebrüder van Kempen 61 Punkte, 4. Rausch-Hürtgen 28 Punkte, 5. Damm-Schorn 23 Punkte, 2 Runden zurück: 6. Ehmer-Tietz 17 Punkte, 7. Schmitz-Steger 17 Punkte, 3 Runden zurück: 8. Duray-Lemoine 29 Punkte, 9. Ofzmella-Meyer 23 Punkte, 10. Krewer-Thollembeek 11 Punkte, 4 Runden zurück: 11. Pijnenburg-Frankenstein 35 Punkte, 5 Runden zurück: 12. Dumm-Großimlinghaus 10 Punkte.

Die Nacht zum Sonntag

Die Kölner Rheinlandhalle hatte sich am Samstag abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 10 Uhr, als zum ersten Spurt geläutet wurde, löste sich der Matador Ofzmella sich vom Felde und holte schnell einen größeren Vorsprung heraus. Das war das Zeichen zu einer tollen Jagd, die während der ganzen Wertung anhielt. Um 10,30 Uhr ereigneten sich dann kurz hintereinander mehrere Stürze. Hierauf wurden 15 Minuten Neutralisation eingelegt. Als dann wieder alle Fahrer auf der Bahn erschienen, ging die Jagerei weiter. Die Gebr. van Kempen können zu den führenden Rieger-Kroschel und Guerra-Dinale auflaufen. Die Akteure lassen aber nicht locker. Es waren zahlreiche Rundengewinne und Verluste zu verzeichnen. Durch die stete Jagerei wurde das Bild jeweils verändert, so daß man schließlich die Uebersicht voll und ganz verlor. Hierbei büßen die Holländer Gebr. van Kempen nicht weniger als vier Runden ein, wovon sie eine fast kampflos wieder zurückgewinnen. Am besten zogen sich die Kölner Rausch-Hürtgen aus der Affäre, die denn auch nach Bekanntwerden des Standes mit Rundenvorsprung die Spitze anführten. Die schwächeren Paare waren nicht weniger als 8 und sogar 9 Runden zurückgefallen. Besonders Schmitz-Steger sind hier zu erwähnen, die in drei Stunden neun Runden einbüßten. Von den Spitzenpaaren konnten sich lediglich Rieger-Kroschel behaupten, die denn auch nach einer neuen Jagerei, wobei Rausch-Hürtgen an Terrain einbüßten, die Führung für sich hatten.

Damm–Schorn allein an der Spitze

Die Kölner Rheinlandhalle wollte sich am Sonntag abend nur schwer füllen und bis 21 Uhr hatten sich erst wenige Interessenten eingefunden. Später war die geräumige Halle dann etwa bis zur Hälfte gefüllt. In dieser Zeit gab es auch keine ereignisreichen Vorstöße. Lebhafter wurde es erst kurz vor der Wertung und auch schon mit dem ersten Spurt setzten die Jagden ein. Duray-Lemoine, Steger-Schmitz und dann auch Großimlinghaus-Dumm konnten je eine ihrer Verlustrunden aufholen, jedoch ohne große Mühe. Bei weiteren Vorstößen konnten Pijnenburg-Frankenstein, Krewer-Thollembeek und nochmals Duray-Lemoine eine Runde gewinnen. Das Feld hatte sich dann etwas beruhigt, als plötzlich Damm-Schorn ausrissen. Der gewonnene Vorsprung der Kölner war schließlich so groß, daß sie den Rundengewinn vollziehen konnten und damit allein an die Spitze gingen. Dann machten Steger-Schmitz noch eine Runde gut, wie überhaupt einige schwächere Mannschaften noch vorteilhaft vorstießen. Vorstöße der Favoritenmannschaften hatten keinen Erfolg, da sich die starken Fahrer zu sehr beobachteten. Bis um 10 Uhr abends waren 1090,500 Kilometer zurückgelegt.

Der Stand um 22,30 Uhr: 1. Damm-Schorn 43 Punkte, eine Runde zurück: 2. Rieger-Kroschel 35 Punkte, zwei Runden zurück: 3. Rausch-Hürtgen 64 Punkte, 4. Dinale-Guerra 55 Punkte, drei Runden zurück: 5. Tietz-Ehmer 41 Punkte, vier Runden zurück: 6. Gebrüder van Kempen 130 Punkte, 7. Ofzmella-Meyer 61 Punkte, 8. Duray-Lemoine 45 Punkte, fünf Runden zurück: 9. Schmitz-Steger 64 Punkte, 10. Thollembeek-Krewer 23 Punkte, sechs Runden zurück: 11. Dumm-Großimlinghaus 26 Punkte, sieben Runden zurück: 12. Pijnenburg-Frankenstein 61 Punkte.

Gericht über Grützner

Der beklagte Staatssekretär Abegg wird zum Ankläger

In der Privatklage des Senatspräsidenten Grützner gegen den Staatssekretär Dr. Abegg erkannte der Einzelrichter auf Freispruch Abeggs. Die Kosten fallen dem Kläger Senatspräsidenten Grützner zur Last.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Bues, fand am Sonnabend eine sehr interessante Verhandlung statt. Senatspräsident Grützner klagte gegen den Staatssekretär im preußischen Innenministerium Dr. Abegg, durch den er sich beleidigt fühlte. Der Grund? Greszinski war im März dieses Jahres, angewidert durch die Verleumdungskampagne berufsmäßiger Ehrabschneider, von seinem Amt als Innenminister zurückgetreten. In der Abschiedsrede, die Staatssekretär Abegg dem scheidenden Minister hielt, wies er auf die Gründe von Greszinskis Rücktritt hin und stellte fest, daß sämtliche Beamte des Ministeriums für die vergifteten Pfeile verleumderischer Gesellen nur allertiefste Verachtung übrig hätten.

Grützner, der ein überaus schlechtes Gewissen hatte, bezog diese scharfe Abwehr des Staatssekretärs auf sich und strengte Beleidigungsklage gegen den Staatssekretär an. Zur Verhandlung war er persönlich erschienen. Neben anderen hohen Staatsbeamten hatte er auch die Ladung des Ministerpräsidenten Braun gefordert, der dem geschäftigen Wichtigtuer allerdings eine ganz gehörige Abfuhr erteilte. Braun gab dem Gericht kurz und bündig zu wissen, daß er nicht den mindesten Anlaß habe, interne Angelegenheiten des preußischen Staatsministeriums mit Herrn Grützner vor Gericht zu besprechen. Auch sämtliche anderen von dem Kläger geladenen Zeugen lehnten es ab, sich vor Gericht mit dem Senatspräsidenten einzulassen.

Sieht so ein Märtyrer aus?

Staatssekretär Abegg ist nicht anwesend. Rechtsanwalt Otto Landsberg, sein Verteidiger, teilt mit, daß er wichtiger Dienstgeschäfte wegen am Erscheinen verhindert sei. Grützner versuchte sich in etwas weinerlicher Pose als eine Art Märtyrer hinzustellen. Zunächst erwähnt er den berüchtigten Brief an den Ministerpräsidenten Braun. Dann leistet er sich die dreiste Bemerkung, daß man das Schreiben sicher beachtet hätte, wenn ein Gewerkschaftssekretär an den preußischen Regierungschef geschrieben hätte. Dr. Landsberg erhebt sich und weist diese Ungehörigkeit des Herrn Grützner entschieden zurück. Schließlich ersucht der Richter den geschwätzigen Senatspräsidenten, der immer wieder versucht, persönliche Dinge in die Verhandlung hineinzutragen, sich sachlich zu halten und alle Angriffe zu vermeiden.

Die Kampagne der „niedrigen Gesellen"

Auf Wunsch Grützners beschließt das Gericht, den Staatssekretär Abegg wenigstens für kurze Zeit um sein Erscheinen im Gerichtssaal zu ersuchen. Staatssekretär Abegg leistet dem Ruf Folge und äußert sich kurz über das damalige Ausscheiden Greszinskis aus seinem Ministeramt. Er betont, daß der Minister von dem unwürdigen Schreiben des Senatspräsidenten noch gar keine Ahnung hatte, als er sich entschloß, sein Amt niederzulegen. Man habe den Minister von oppositioneller Seite so systematisch mit einer Flut widriger Verleumdungen und Schmähungen überschüttet, daß er amtsmüde geworden sei. Auf diese allgemeinen schmutzigen Angriffe hätten sich seinerzeit Abeggs scharfe Ausdrücke im Rahmen der Rede bei Greszinskis Abschied bezogen. Als Grützner dann Abegg mit hämischem Lächeln fragte, wann der Zeuge von seinem Brief an Braun Kenntnis erhalten habe, stellt der Staatssekretär kurz fest, daß er ihm erst nach der Abschiedsrede für Greszinski zu Gesicht gekommen sei. Auch mit Greszinski hat Abegg vor dem Rücktritt des Ministers kein Wort über den famosen Streich des Senatspräsidenten gewechselt. Der Minister äußerte nur allgemein, daß eine solch schmähliche Fülle indiskutabler Unflätigkeiten über ihn verbreitet wurden, daß er keine Lust mehr habe, im Amt zu bleiben.

Der gerichtete Kläger

Nach einer Schlußrede des Senatspräsidenten verkündet der Vorsitzende das Urteil, nach dem Staatssekretär Abegg auf Kosten des Privatklägers freigesprochen wird. In der Begründung bestätigt der Richter dem Senatspräsidenten, daß er nicht aus Sensationsgründen und eigennützigen Motiven gehandelt habe. Im Urteil wird dann noch weiter zum Ausdruck gebracht, daß man dem beklagten Staatssekretär, der vor Gericht klargelegt habe, daß er ohne Kenntnis des Grütznerschen Elaborats zu dem scheidenden Minister gesprochen habe, unbedingt Glauben schenken müsse.

Grützner hörte sich das Urteil und seine Begründung mit enttäuschtem Gesicht an.

Verbrecherischer Ueberfall

auf SPD.-Versammlungsteilnehmer

Coburg, 29. Nov. (Drahtmeldung.) Anläßlich einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei, die gestern abend hier stattfand, kam es auf der Straße zu großen Ansammlungen von politischen Gegnern. Gegen 23 Uhr wurde nach dem Polizeibericht ein Ueberfall auf die in Richtung Oeslau-Neustadt bei Coburg abfahrenden Lastkraftwagen, die mit Versammlungsteilnehmern besetzt waren, ausgeführt, indem die Fahrzeuge mit Steinen und Bierflaschen beworfen wurden. Der Führer des letzten Lastkraftwagens wurde am Kopf verletzt und verlor dadurch die Herrschaft über sein Fahrzeug. Dieses durchbrach eine Planke und fuhr die ungefähr drei Meter hohe Böschung hinab. Dabei überschlug sich das mit etwa 40 Personen besetzte Auto. Zwei Personen wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Auf Grund der sofort eingeleiteten polizeilichen Vernehmung wurden drei Personen festgenommen. Wie das Coburger Volksblatt meldet, soll es sich um Nationalsozialisten handeln.

Sowjet-Banknoten

in doppelter Ausfertigung

Berlin, 30. Nov. (Eig. Drahtber.) Wie die „Welt am Montag" erfährt, sind in Berlin in letzter Zeit wiederholt Rubelnoten angehalten worden, an deren Herkunft aus den amtlichen Prägestätten der Sowjets nicht der mindeste Zweifel bestehen kann, die aber trotzdem von anderen Noten der gleichen Emission in keiner Weise unterschieden werden können. Die Kennummern und Währungsbezeichnungen stimmen nämlich überein. Auch in Paris sind diese geheimnisvollen Noten aufgetaucht. Es scheint sich also der Verdacht zu bestätigen, daß die Sowjet-Regierung zur Verschleierung inflationistischer Erscheinungen ihre Banknoten in mindestens doppelter Ausfertigung druckt.

Der Reichstag tritt am 3. Dezember, 3 Uhr nachmittags, wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Beratung des Reichshaushaltsplans für 1931.

Gescheiterte Verhandlungen

im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Halle, 29. Nov. Die Verhandlungen über Arbeitszeit- und Tariffragen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau haben gestern stattgefunden. Die Arbeitnehmervertreter begründeten die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens damit, daß die Voraussetzungen, unter denen die Mehrarbeit 1923 eingeführt wurde, heute nicht mehr vorlägen. Von Unternehmerseite wurde die Forderung auf Einführung der tariflichen Arbeitszeit abgelehnt mit der Begründung, daß der Braunkohlenbergbau eine weitere Belastung nicht ertragen könne. Da die Anträge beider Parteien abgelehnt wurden, waren damit die Verhandlungen gescheitert.

Brand auf „Do X"

Am Sonnabend nachmittag brach auf dem deutschen Flugschiff „Do X", das zur Zeit im Lissaboner Hafen liegt, Feuer aus; möglicherweise lag Vergaserbrand vor. Der linke Flügel des Riesenflugbootes ist vollkommen zerstört worden.

Alle wesentlichen Teile des Flugschiffes sind unversehrt geblieben. Die Ersatzteile für die Reparaturen sind vorrätig und die Reparatur kann auf der Unterseebootstation in Lissabon vorgenommen werden und dürfte etwa zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Der Flug wird fortgesetzt. Die Beschädigung hat auf den geplanten Transozeanflug keinen Einfluß. Die Löschung des Brandes erfolgte ausschließlich mit Bordmitteln und allein durch die Besatzung. Als die Feuerwehr und die Marine anrückten, war der Brand bereits gelöscht.

Deutscher Dreimastschoner mit 12 Personen untergegangen

Berlin, 1. Dez. (Eig. Meldung.) Nach einer Blättermeldung aus Kolberg ist der deutsche Motordreimastschoner „Lütt", der mit Holz von Finnland nach Stettin in See gegangen war, seit fünf Wochen überfällig. Das Segelschiff, an dessen Bord sich der Kapitän mit Frau, eine Köchin und acht Mann Besatzung befanden, ist ein Opfer der letzten Stürme geworden. Zehn Seemeilen nordwestlich des ostpommerschen Leuchtturmes Jershoeft wurde von einem Rügenwalder Hochseekutter das kieloben auf der Holzladung treibende Schiff gesichtet und von 17 Kuttern nach Rügenwalde geschleppt, wo es 250 Meter seewärts mit den Masten auf Grund geraten ist.

Frenzels letztes Wort

Der Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam, der nach wie vor vom Staatsanwalt der Blutschande an den Frenzelschen Töchtern beschuldigt wird, hat am Sonnabend in seinem „letzten Wort" abermals seine Unschuld beteuert. Ruhig, sachlich und nicht ohne einen tiefen Eindruck zu hinterlassen, erklärte Frenzel: „Wenn ich mein Leben lang gearbeitet und gestrebt habe, so war ich immer beseelt von dem Gedanken an meine Familie. Ich wollte meinen Kindern ein sorgenfreies Dasein schaffen, damit sie es in ihrer Jugend und im Leben besser haben sollten als ich. Und nun werde ich beschuldigt, mich an meinen Kindern, die ich über alles geliebt habe, für die ich gesorgt habe, vergangen zu haben. Meine Herren Richter, ich erkläre, daß ich vollständig unschuldig bin! Ich stehe hier nicht vor Ihnen, um meine Freiheit zu erbitten und zu betteln. Ich habe noch so viel Stolz und Ehrgefühl, daß ich um meinen Namen kämpfe, und ich werde, solange ich noch ein Hemd auf dem Leibe habe und solange ich noch die Kraft besitze, um meinen Namen kämpfen, da ich vollkommen unschuldig bin, es sei denn, daß meine Nerven versagen und die Verzweiflung mir einen andren Weg weist."

Schweres Grubenunglück in Amerika

McAlester (Oklahoma), 29. Nov. (Drahtmeldung.) In dem 40 Meilen östlich von hier gelegenen Kohlenbergwerk Hailehola ereignete sich eine Explosion, durch die 45 Bergarbeiter in über 450 Meter Tiefe eingeschlossen wurden. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Bisher wurden 13 Tote und vier Verletzte geborgen.

MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

4) (Fortsetzung.)

Torup gab es einen kleinen Ruck. „Was Sie nicht sagen! Wann ist denn das passiert?"

„Vor etwa zwei Stunden; die beiden Beamten sind soeben von der Patrouille zurückgekommen und haben Bericht erstattet."

„Hat man den Täter gefaßt?"

„Nein! Es ist auch nichts gestohlen worden!"

Torup fuhr hoch und brüllte in den Apparat: „Ja, zum Teufel, weshalb wecken Sie mich denn mitten in der Nacht, wenn nichts gestohlen wurde? Kann ich dafür, daß der Herr Einbrecher so intelligent war, sich vor dem Raub erwischen zu lassen? Soll ich ihm vielleicht die Beute hinterherbringen? Haben die Beamten übrigens den Gesandten gesprochen? Was sagt er?"

„Es handelt sich um Petersen und Poulsen vom vierten Distrikt. Sie berichten, der Gesandte wäre sehr höflich, aber schweigsam gewesen."

Ueber Torups Gesicht zog ein Grinsen, er sagte aber nichts.

Einen Augenblick überlegte er. Dann sagte er: „Na, es wird wieder schöne Scherereien mit dem Minister des Aeußeren geben. Ich kann Ihnen sagen: zehn Ueberfälle und drei versuchte Morde sind mir lieber, als ein einziger Einbruch in eine ausländische Gesandtschaft. Wer ist denn am Apparat?"

„Christiansen, Herr Inspektor!"

„Ah, ja, lieber Christiansen, Sie bilden sich ja mittlerweile zum reinsten Nachtportier aus! Sagen Sie mal: können Sie mir für morgen früh um 9 Uhr den Bericht fix und fertig machen?"

„Jawohl, Herr Inspektor!"

„Schön. Lassen Sie ihn auf meinen Schreibtisch legen. Heute ist da doch nichts zu machen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Herr Inspektor!"

Wütend warf sich Torup auf das Bett. Die halbe Nachtruhe war so gut wie verloren und dann außerdem für eine Sache, an der sowieso im Augenblick nichts zu ändern war. Thorkild Torup entsann sich verschiedener Affären mit der sowjetrussischen Gesandtschaft, die sich als mehr oder weniger in blauen Dunst auflösten, wenn man näher dahinter faßte. Lächerlich, ihn wegen solcher Bagatelle aus dem Schlaf zu jagen. Den Aerger mit dem Minister des Aeußeren bekam er früh genug, und der allgewaltige Herr Chef der Staatspolizei würde wohl bei der Gelegenheit auch noch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen versuchen. Na, wenn schon, dachte Torup, legte sich auf die andere Seite und versuchte wieder einzuschlafen.

Eine Viertelstunde mochte vielleicht vergangen sein. Die regelmäßigen Atemzüge vom Bett her verkündeten, daß der Kriminalinspektor wieder eingeschlafen war. Der Mond schien silberweiß ins Fenster und auf der Straße regte sich kein Laut. Thorkild Torup, ein Witwer in den Vierzigern, bewohnte eine geräumige, abgeschlossene Etage am Fälledpark und für seine Aufwartung sorgte tagsüber eine Haushälterin, die bei ihrer Schwester schlief. Das Haus lag mit der Aussicht auf den schönen Park, still und verträumt.

Plötzlich rasselte das Telephon.

Der Kriminalinspektor rührte sich nicht.

Wieder klingelte der Apparat.

Vom Bett her kam kein Zeichen.

Erbarmungslos rasselte der Fernsprecher weiter.

Mit einem entsetzlichen Fluch sprang Torup aus dem Bett und stürzte auf den Apparat los: „Himmeldonnerwetter, was gibt es denn schon wieder? Hat man denn als Kopenhagener Polizeiinspektor kein Recht auf Nachtruhe, wie?"

Einen Augenblick war es still. Es schien, als habe die Leitung ausgesetzt.

Dann erklang eine tiefe, volltönende weibliche Stimme:

„Sind Sie es, Herr Kriminalinspektor Torup?"

„Ja, der bin ich, verehrtes Fräulein, aber ich muß Ihnen doch gestehen, daß ich nachts keine Unterhaltung mit telephonierenden Damen pflege!"

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen!"

„So? Das ist ja reizend von Ihnen! Sehr interessant! Aber beeilen Sie sich bitte ein wenig, ich möchte wieder schlafen gehen!"

„Ministerialrat Westergaard in Klampenborg ist vor einer halben Stunde ermordet worden!"

Torup empfand einen scharfen Ruck. Fest umklammerte er das Telephon, während er fragte: „Woher wissen Sie das?"

„Ich habe den Mörder flüchten sehen. Er ist unterwegs nach Norwegen, um sich in Sicherheit zu bringen."

„Wer ist es denn?"

Kein Antwort.

Torup trommelte nervös auf dem Apparat umher. „Sind Sie noch da? Ja? So sagen Sie mir doch um Gottes willen, wer der Täter ist!"

„Es war Söderstorm, der Sekretär!"

„Und wer ist am Apparat, wenn ich fragen darf?"

Keine Antwort.

Torup hämmerte wie wahnsinnig auf dem Apparat herum. Niemand meldete sich. Immer wieder drückte er die Apparatgabel auf und nieder, endlich meldete sich das Amt. Doch es war nichts mehr zu machen. Der unbekannte Teilnehmer hatte abgehängt.

Torup bat das Fräulein vom Amt um dringende Ermittlung, von wo das Gespräch geführt worden war. Nach Verlauf von fünf Minuten erhielt er die Antwort, daß es sich um einen Telephonautomaten handelte, wie er in Kopenhagen in die Hauseingänge zur Benutzung für Passanten eingebaut wird.

Torup ließ sich ermattet auf dem Bettrand nieder. Was wollte die Dame am Telephon eigentlich? Wer war sie? Warun verheimlichte sie ihren Namen? Woher wußte sie von der Mordtat? Hatte Sie Beziehungen zu dem Mörder? Woher kannte Sie ihn überhaupt?

Der Morgen dämmerte sachte in die Stube. Torup sann noch ein Weilchen nach, ob er in Klampenborg einmal bei dem Ministerialrat anrufen sollte. Er griff zum Hörer, zog die Hand aber dann zurück. Anscheinend hatte er es sich anders überlegt. War die Nachricht falsch, so weckte er den Beamten unnütz auf und war zu endlosen Erklärungen verpflichtet. Traf die Nachricht der unbekannten Dame zu, so hatte sie wohl sicherlich auch gleichzeitig die Staatspolizei verständigt. Mit dieser Behörde konnte man sich immerhin in Verbindung setzen. Aber auch dies ließ er sein. Jahrelange Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß in solchen Fällen überstürzte Maßnahmen niemals zum Erfolg führen.

Schließlich war es noch möglich, daß man ihn aus der Wohnung locken wollte. Einen ähnlichen Fall hatte er erst kürzlich erlebt. Auch damals war er nicht auf den Leim gegangen. Morgen früh würde man ja weiter sehen. Er löschte das Licht aus, schmiegte den Kopf in das weiche Kissen und schlief zwei Minuten später wie ein Murmeltier.

(Fortsetzung folgt.)

Wir kauften
2000 Meter
Seiden-Flamenga
100 cm breit, Wolle mit Kunstseide weit unter Preis und bringen diesen aktuellen Modeartikel äußerst vorteilhaft

Serie I Meter **3.90** Serie II Meter **4.90**

Ein großer Posten
Hemdentuch **35** ₰
80 cm breit, nur erstklass. Ware zum Ausnahmepreis . . . 65, 58

Ein Posten
Schlafdecken **1.65**
volle Größe, besonders preiswert . . . . . .

Berufskittel
aus Zephir oder Hemdentuch
Serie I **1.35** Serie II **1.85** Serie III **2.35**
mit kleinen Schönheitsfehlern

Roh- und Bleichköper außergewöhnlich billig
Meter 65, 58 **45** ₰

Biber-Bettücher volle Größe, sol. Qual.
Meter 2.25 **1.90**

Damast in neuen Blumen- und Streif.-Mustern, nur Qual.
160 cm 130 cm
Mtr. 1,95 **1.65** Mtr. 1.45 **90** ₰

Servietten gute Qualitäten, weit unter Preis
Stück 30, 23 **15** ₰

Tischtücher volle Größe, bekannt gute Qualitäten
Stück 3.75, 2.95 **1.90**

Hauskleiderstoffe strapazierfähige Qualitäten, für das praktische Kleid, 8 cm breit . . Meter **85** ₰

Woll-Flamenga für das fesche Sport- u. Straßenkleid, effektvolle Musterung, in weinrot, bleu u. marine Fond . . . . . Meter **1.45**

Woll-Nattê gute reinwollene Qualität, in enorm großer Farbenauswahl . Meter **1.65**

Tweed - Floqué in entzückend. Mustern für das praktische Sportkleid . . . Meter **1.95**

Wollgeorgette-Druck das Modegewebe, in vielen neuartig. Dessins, reine Wolle . . . . . Meter **3.90**



Satin-Riche weichfließende Qualitäten, in reizenden Blumen- und Fantasie-Mustern, 80 cm breit . . . . . Meter **1.80**

Seiden-Flamenga gute kunstseid. Qualität, in der beliebten Punktmusterung, 100 cm creit . . . . . Meter **3.50**

Crêpe-Maroc elegante, kunstseid. Kleiderware, in schönen Modefarben, 100 cm breit . . . . . Meter **3.75**

Köper-Velvet-Druck das beliebte Modegewebe, in aparten Zeichnungen . . . Meter **3.90**

Kunstseiden Serge solide Qualität, das praktische Futter für den Mantel, 80 cm broit . . . . . Meter **1.45**

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

1) Der Herr Regierungspräsident im Münster hat auf Grund des § 3, Abs. 2, Art. I des vom Preuß. Landtag am 13. ds. Mts. verabschiedeten Gesetzes zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer sowie zur Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes durch Verfügung vom 26. Nov. 1930 Nr. 2 1889 mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Münster **für das Rechnungsjahr 1930 die Bürgersteuer in Höhe des Landessatzes für die Stadt Gelsenkirchen eingeführt.** Der Beschluß des Bezirksausschusses lautet:

„Auf Grund des am 13. November 1930 vom Preußischen Landtag verabschiedeten Gesetzes zur Durchführung der Gemeinde-Biersteuer, Gemeinde-Getränkesteuer und Bürgersteuer sowie zur Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes wird hiermit die Einführung der Bürgersteuer in Höhe des Landessatzes in der Stadt Gelsenkirchen zugestimmt.

Münster, den 27. November 1930.

Namen des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
[L. S.] Z. V.: gez. Unterschrift.

Nr. I—3—9a—IVb.

2) Auf Grund der zu 1) genannten Bestimmungen hat der Herr Regierungspräsident durch die gleiche Verfügung **ferner die Gemeindegetränkesteuer für die Stadt Gelsenkirchen mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 ab eingeführt.** Die Steuerordnung hat folgenden Wortlaut:

Ordnung
über Erhebung einer Gemeindegetränkesteuer in der Stadt Gelsenkirchen.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Preuß. Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in seiner gegenwärtig geltenden Fassung und des Abschn. II, § 3 der VO. des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 (RGBlatt IS 311) wird mit Zustimmung der von der Landesregierung beauftragten Stelle für die Gemeinde Gelsenkirchen folgende Getränkesteuerordnung erlassen.

§ 1.

Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnliche Getränken, Trinkbranntwein, Mineralwässern, künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle, insbesondere in Gast- und Schankwirtschaften und an sonstigen Stätten, wo derartige Getränke entgeltlich verabreicht werden, unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2.

Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgelts (Kleinhandelspreises) für die in § 1 bezeichneten Getränke.

§ 3.

Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt. (Steuerpflichtiger).

§ 4.

Die Steuerschuld entsteht, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden, mit dem Zeitpunkte der Abgabe des Getränkes.

§ 5.

Der Steuerpflichtige hat bis zum 10. Tage eines jeden Monats die Getränke, für die im vergangenen Monat eine Steuerschuld entstanden ist, bei der Steuerstelle nach Art, Menge und Kleinhandel preisen anzumelden und die Steuer dafür zu entrichten.

§ 6.

Wenn der Steuerpflichtige die ihm durch diese Steuerordnung auferlegten Pflichten nicht erfüllt, insbesondere die Meldung über die von ihm abgegebenen steuerpflichtigen Getränke nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erstattet, kann die Steuerschuld geschätzt werden.

§ 7.

Die Vorschriften der §§ 162, 168, 169, 170 Abs. 2, 173, 177, 183, 191, 193, 196, 197 Abs. 1 und 2, 198, 199, 204—208, 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind entsprechend anwendbar.

§ 8.

Die Steuerstelle kann mit dem Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (z. B. über ihre Berechnung, Fälligkeit, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.

§ 9.

Dem Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69 flg. des Kommunalabgabengesetzes angeordneten Rechtsmittel zu.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und die von dem Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der VO. über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 11.

Die Steuerordnung tritt mit dem 1. Dezember 1930 in Kraft.

Münster, den 26. November 1930.

Der Regierungspräsident.
gez.: Amelunxen.

Gelsenkirchen, den 30. Novbr 1930

Der Oberbürgermeister

Das führende Haus der Gelsenkirchener Familie
Varieté Walterscheid
Bochumer Straße 13/15 Ruf 21539
Ab 1. Dez das neue erstkl. Programm mit:
Artur Menzler der Liebling des damaligen hiesigen Operetten-Theaters
Anni Lorelly die bekannte Revuesängerin vom Trianon-Theater Berlin
in ihrem Sketsch:
Gelsenkirchen bei Nacht
ff. Dortmunder Ritter-Bier / Anerkannt gute Küche

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE
Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

Möbel
schön, preiswert und gut wie Sie sich sie wünschen finden Sie bei uns
Küchen
in Natur lackiert und Weißlack, herrliche moderne Modelle
245.— 325.— 385.— 475.—
Schlafzimmer
in eleganten Ausführungen, verschiedene Holzarten
475.— 565.— 685.— 790.—
Ueberzeugen
Sie sich durch zwanglosen Besuch!
G. Block
Gelsenk., Schalker Str. 75

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Fa. **Katzenstein & Co.** bei, auf den wir besond. hinweis.

Geschäftsverlegung
von Hindenburgstraße
nach **Vereinsstraße und Kampstr. Ecke**
Lambogh G.m.b.H.
das moderne und leistungsfähige Haus für
Tapeten, Linoleum, Stragula, Balatum, Farben, Lacke, Oel, Pinsel.
Also jetzt:
Vereinsstraße u. Kampstr. Ecke
Beachten Sie bitte unsere 5 großen Schaufenster

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten